



The page is mostly blank with very faint, illegible ghosting of text from the reverse side. The text is too light to be transcribed accurately. There are some very faint, blurry shapes that might be words, but they cannot be identified.

DIE KUNSTDENKMÄLER KÄRNTENS

HERAUSGEGEBEN VON
STAATSKONSERVATOR DR. KARL GINHART

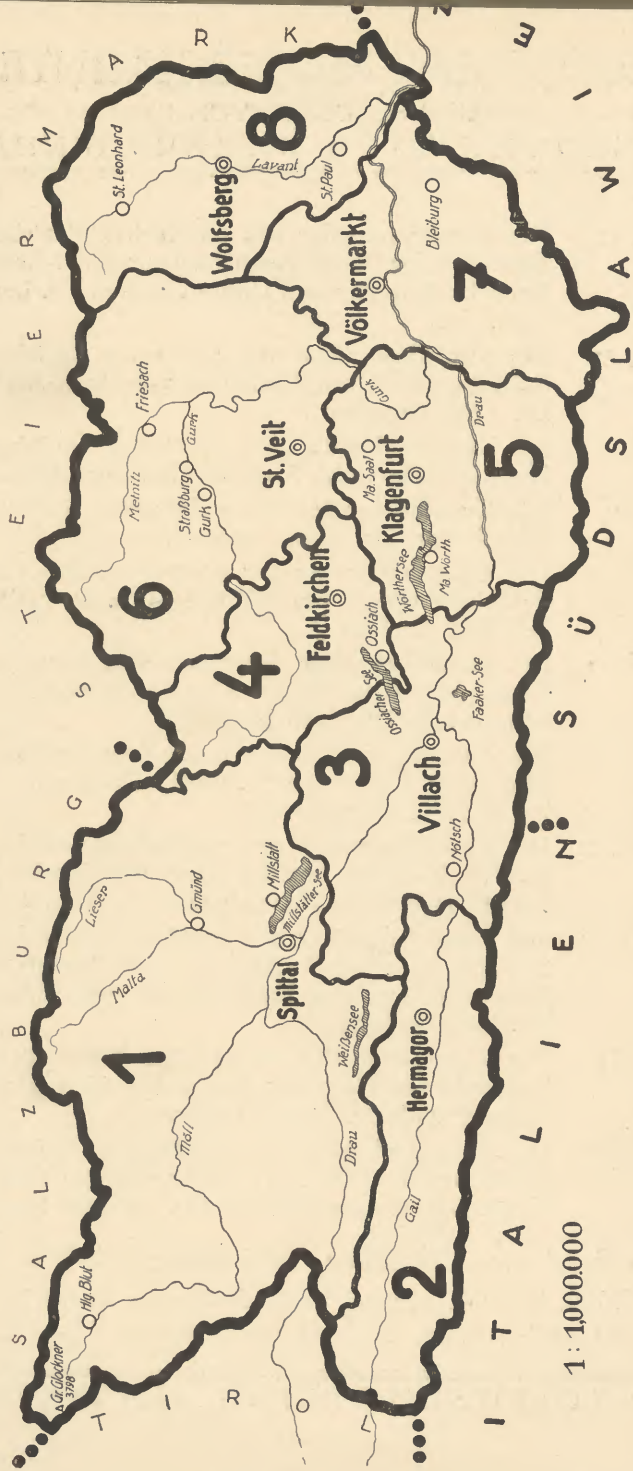
- BAND I, 1: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Spittal an der Drau (Westhälfte) von Univ.-Assistent Dr. Fritz Novotny und Univ.-Assistent Dr. Leopold Speneder
- BAND I, 2: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Spittal an der Drau (Osthälfte) von Univ.-Assistent Dr. Fritz Novotny
- BAND II: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Hermagor von Univ.-Assistent Dr. Leopold Speneder
- BAND III: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Villach von Dr. Anna Spitzmüller
- BAND IV: Die Kunstdenkmäler der politischen Expositur Feldkirchen von Staatskonservator Privatdozent Dr. Karl Ginhart
- BAND V, 1: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Klagenfurt (Die Stadt Klagenfurt) von Landeskonservator Dr. Otto Demus
- BAND V, 2: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Klagenfurt (Land) von Dr. Walter Frodl und Dr. Anton Macku
- BAND VI, 1: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes St. Veit (Gerichts-Bezirke Gurk und Friesach) von Staatskonservator Privatdozent Dr. Karl Ginhart
- BAND VI, 2: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes St. Veit (Gerichts-Bezirke St. Veit, Althofen und Eberstein) von Staatskonservator Privatdozent Dr. Karl Ginhart
- BAND VII: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Völkermarkt von Hermann Baron L'Estocq, Dr. Karl Ginhart und Dr. Anton Macku
- BAND VIII: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Wolfsberg von Dr. Karl Ginhart, Hugo Graf Henckel-Donnersmarck und Dr. Leopold Speneder

Preis pro Band (ca. 100 Seiten, reich illustriert) 3.50 Mark

Das Werk ist auch in zwei Halblederbänden vorrätig.

Preis der beiden Bände mit Gesamtverzeichnis 40.— RM

ARTUR KOLLITSCH VERLAG, KLAGENFURT



1 : 1000000

Die Verteilung der politischen Bezirke Kärntens

VERÖFFENTLICHUNGEN DES I. KUNSTHISTORISCHEN INSTITUTS
DER UNIVERSITÄT WIEN (LEHRKANZEL STRZYGOWSKI)

DIE KUNSTDENKMÄLER KÄRNTENS

BAND VIII

DIE KUNSTDENKMÄLER
K Ä R N T E N S

HERAUSGEGEBEN VON

KARL GINHART

BAND VIII

KLAGENFURT
ARTUR KOLLITSCH VERLAG

DIE KUNSTDENKMÄLER
DES POLITISCHEN BEZIRKES
WOLFSBERG

VON

KARL GINHART,
HUGO GRAF HENCKEL-DONNERSMARCK
und LEOPOLD SPENEDER

MIT 106 ABBILDUNGEN

T 27613
1/8

KLAGENFURT
ARTUR KOLLITSCH VERLAG

1933/473

I 27613

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

KLISCHEES JOHANN BALAZS, GRAZ
DRUCK GÜTENBERGHAUS M-H. STERNECK, KLAGENFURT

Vorwort

Für den vorliegenden Band hat Herr Hugo Graf Henckel-Donnersmarck auf Schloß Reideben die Burgen und Schlösser behandelt, Herr Universitätsassistent Dr. Leopold Speneder, der das Gebiet im Sommer 1926 bereiste, und der Unterzeichnete haben die übrigen, vor allem die kirchlichen Bauten und Kunstdenkmäler bearbeitet. Ich habe, abgesehen von früheren Besuchen, im Sommer 1931 und 1932 das Tal durchwandert und viele photographische Aufnahmen gemacht.

Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Sr. Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Prälaten *Dr. Richard Strelli*, Stiftsabt von St. Paul, sowie den hochwürdigen Herren Dekan und Direktor *P. C. P. Chiemo Raschl* und Hof- und Gastmeister Professor *P. Hartwig Labi* in Stift St. Paul, wo ich stets die freundlichste und liebenswürdigste gastliche Aufnahme und auch in wissenschaftlicher Hinsicht jedwede Förderung fand. Eine solche gewährte mir im reichen Maße auch Herr Landesarchivdirektor Hofrat *Dr. Martin Wutte* in Klagenfurt dadurch, daß er mich in großzügiger Weise Einsicht nehmen ließ in die von ihm erarbeiteten handschriftlichen Lavanttaler Kunst- und Künstlernotizen und mir das im Archive des Geschichtsvereines für Kärnten in Klagenfurt befindliche handschriftliche Werk von *K. Tangl*, Statistische Darstellung des Lavantthales i. K., 1836, zum Studium überließ. Ich danke hiefür auch an dieser Stelle ergebenst und herzlich. Mancherlei wertvolle Hinweise und Ergänzungen verdanke ich ferner den Herren *Hermann Baron L'Estocq* in Völkermarkt, *Michelangelo Baron Zois d. Äe.* in Klagenfurt und *Dr. Andreas Leitner* in St. Paul i. L. sowie Frau Ingenieur *Margarete Sibitz* in St. Andrä i. L. Endlich bin ich den Herren *Dr. Otto Demus*, *Dr. Fritz Dworschak*, *Hugo Graf Henckel-Donnersmarck*, *Dr. Andreas Leitner*, *Günther Hermann Neckheim*, *Franz Schurmann*, *Dr. Erich Strohmmer* (Oesterr. Lichtbildstelle) und *Dr. Franz Walliser* für die freundliche Ueberlassung von photographischen Bildvorlagen zu besonderem Danke verbunden.

Für gewährte Druckbeihilfen haben wir zu danken dem Amte der Kärntner Landesregierung, der Kärntner Landsmannschaft, der Kammer für Arbeiter und Angestellte und dem Klagenfurter Stadtmagistrat.

Mit diesem Bändchen vollenden wir das 1929 begonnene Werk. Wir wissen, daß demselben, wie es in der Natur solcher Arbeiten liegt, trotz allen Bemühens und trotz großer persön-

licher Opfer, die wir brachten, eine Reihe innerer und äußerer Mängel anhaften. Dennoch glauben wir, daß die Arbeit geleistet werden mußte und daß sie auch in der Form, die wir bieten konnten, von Nutzen sein dürfte. In den elf Bändchen hoffen wir alle wichtigen Bausteine bereitgestellt zu haben für den Bau einer die Entwicklung der bildenden Kunst in Kärnten darstellenden Geschichte. Wir hegen nunmehr den Wunsch, daß es uns vergönnt sein möge, in den kommenden Jahren die Verfassung einer solchen in Angriff zu nehmen. Heute schon erbitten wir hiefür die gütige Beihilfe der bewährten Freunde unserer Bändchen, denen wir zugleich nochmals herzlich auch an dieser Stelle danken. Unser hauptsächlicher Dank gebührt aber dem braven Verleger, Herrn *Artur Kollitsch*, der trotz aller Ungunst der Zeiten die Vollendung des Werkes mit Eifer betrieb. Er hat durch diese Tat unserer Heimat, dem Lande Kärnten, und Oesterreich einen Dienst erwiesen, der ihm auf dauernde Zeiten den Dank aller Gutgesinnten sichert.

Wien, im Oktober 1933.

Karl Ginhart

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Bundesdenkmalamt Wien: Abb. 1, 5, 7, 14, 16, 39, 42, 45, 78, 81, 99.
Landeskonservatorat für Kärnten, Klagenfurt: Abb. 22.
Dr. Otto Demus, Klagenfurt: Abb. 12, 87.
Dr. Fritz Dworschak, Wien: Abb. 91.
Dr. Karl Ginhart, Wien: Abb. 3, 6, 8—11, 13, 15, 19, 24, 35—38, 40, 41, 43, 44, 46—55, 58—63, 65, 66, 69, 70, 72—74, 80, 83—86, 89, 90, 92—97, 100, 101, 106.
Paul Gruëber (Kirchen aus Kärnten, Oesterr. Monatsschrift für den öffentlichen Baudienst, 1922, 91): Abb. 4, 25, 26, 34, 56, 57, 67, 68, 82.
Hugo Graf Henckel-Donnersmarck, Schloß Reideben: Abb. 18, 20, 23, 28—33, 105.
Dr. Andreas Leitner, St. Paul i. L.: Abb. 98.
M. Merian, *Topographia Proviciarum Austriac.*, 1649: Abb. 27.
Oesterreichische Lichtbildstelle, Wien: Abb. 21, 64, 75—77.
Günther Hermann Neckheim, Villach: Abb. 71.
Franz Schurmann, St. Leonhard i. L.: Abb. 2, 17.
Photograph Fritz Schüssler, Wolfsberg: Abb. 79, 104.
Dr. Franz Walliser, Wien: Abb. 88.
Photograph Otto Winter, St. Paul i. L.: Abb. 102, 103.

Reichenfels

Größerer, straßenartig angelegter Markt, die Kirche am Westrande. Die 1227 erwähnte *Burg* erhob sich unweit nordwestlich am Nordhange des Sommerauergrabens auf einem Felsen und liegt heute in Ruinen (nicht besucht). In der platzartigen Hauptstraße eine hübsche kleine *Mariensäule* von 1734 mit den Steinstatuen der hl. Maria und der Hl. Rochus und Sebastian. Der bambergische Ort erhielt 1457 das Marktrecht, 1557 eigene Gerichtsbarkeit; seit 1759 österreichisch. 1480 brannten die Türken den Markt nieder. Brände auch 1521, 1595, 1732 und 1831.

Die *Pfarrkirche* St. Jakob ist ein mittelgroßer, namentlich außen stark und unglücklich erneuerter, von Friedhof und Mauer umgebener Bau. Die Pfarre wird 1285 urkundlich erwähnt. Aus romanischer oder frühgotischer Zeit stammt das Mauerwerk des Langhauses und der quadratische Ostturm, an den in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein aus fünf Seiten des Achtecks gebildeter Chor angeschlossen wurde. Im Chor und Schiff je drei netzrippengewölbte Joche, im Chor auf Konsolen, im Schiff auf fast vollrunden Diensten mit einfachen Kapitellen. Strebe- Pfeiler und Reste spitzbogiger Maßwerfenster. Westlich und nördlich Vorhallen, nördlich vom Chor die Sakristei. Spätgotische Sakramentsnische mit Gitter und spätgotisches Nordtor. Spätgotischer achtseitiger Taufstein. Westlich auf zwei Steinpfeilern der achteckige netzrippenunterwölbte Sängerkhor. Auf dem im oberen Teile barockisierten Turm eine barocke Zwiebelhaube. Außen neben dem Südportal der Grabstein des Pflsgerwalters der Herrschaft Reichenfels Matthias Bienlein 1604 mit derbem Reliefbildnis und Wappen.

Der stark erneuerte Hochaltar und zwei geschnitzte Heiligenstatuen auf Konsolen im Chor aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die übrige Einrichtung neugotisch.

Das spätgotische Fastentuch jetzt in der Stadtpfarrkirche zu St. Leonhard (s. d.).

Südöstlich von der Kirche ein romanischer *Rundkärner* mit Erkerapsis, Kegeldach, Vorhalle. Der sterngewölbte Raum des Kärnern jetzt als Kriegergedächtniskapelle ausgestaltet.

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 185. — J. Graus, *Die Denkmale der christlichen Kunst im Lavantfale*, *Kirchenschmuck* 1872, 100. — F. G. Hann, *Die Barockeinrichtung der Pfarrkirche zu Reichenfels*, *Carinthia* I, 1898, 65. — A. Jaksch - M. Wutte, *Erläuterungen zum histor. Atlas der österr. Alpenländer*, 1, 4, 1914, 139. — J. Unterluggauer, *St. Leonhard und das obere Lavanttal*, 1925, 65.

St. Peter bei Reichenfels

Kleine Streusiedlung nordöstlich vom Markte Reichenfels. Die *Pfarrkirche* St. Peter und Paul ist ein mittelgroßer, von Friedhof und Mauer umgebener gotischer Bau. Die Kirche wird 1203, die Pfarre 1388 erwähnt. Der romanische Bau, von dem das Mauerwerk des Schiffes erhalten ist, wurde von den Türken 1490 niedergebrannt. Weihe des spätgotischen Neubaus 1492. Das dreijochige Schiff ist sternrippengewölbt, der Chor kreuzrippengewölbt mit $\frac{5}{8}$ -Schluß. Strebeböcker und Maßwerkfenster. Südlich vom Chor die aus neuerer Zeit stammende Sakristei. Der mächtige gotische Turm mit barocker Zwiebelhaube erhebt sich westlich vom Schiff. Spätgotisch profilierte Portale. Der achtseitige Taufstein ist 1488 bezeichnet. Gotische Sakramentsnische mit Gitter. Rechts neben dem Westportal ein Stein mit der Jahrzahl 1507.

Stark erneuerter Hochaltar aus dem späten 17. Jahrhundert, die Seitenaltäre mit guten Bildern in silbernen Rokokorahmen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Schiff auf einer Konsole eine gute gotische Schnitzstatue der Mutter Gottes mit dem Kinde aus dem frühen 16. Jahrhundert.

Nördlich von der Kirche ein kleiner gotischer *Rundkarnet* mit Apsis und kleinen Spitzbogenfenstern.

J. Graus, Die Denkmale der christlichen Kunst im Lavanttal Kirchenschmuck, 1872, 101.

Zöhrerkogel

In der über 1000 m hoch gelegenen bäuerlichen *Hauskapelle* Mariä Heimsuchung zwei Schnitzstatuen hl. Maria und hl. Johannes aus dem ersten Drittel und zwei von einem Flügelaltar stammende spätgotische Schnitzreliefs Dornenkrönung und Christus am Oelberg aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Sommerau

Die *Filialkirche* St. Oswald ist ein mittelgroßer, 1236 erwähnter Bau. Im Schiff ein barockes Tonnengewölbe mit Stichkappen aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. An der Südseite die Sakristei mit spitzbogigem Tor. Jenseits des spitzbogigen Triumphbogens der quadratische Chor mit innerem $\frac{5}{8}$ -Schluß und spätgotischem Sternrippengewölbe. Die Rippen auf Konsolen. An einem Schlußstein die Jahrzahl 1533. Ueber dem Chor der starke Spitzhelmturm. Ueber den spitzbogigen Fenstern die Jahrzahlen 1533, 1612, 1726.

Schmucklose Steinkanzel. Der Seitenaltar aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit neuer Marienstatue, der Hochaltar vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Im Chor eine gute,



1. Reichenfels, Kirche u. Karner 2. Zöhrerkogel, Relief um 1500 3. Painburg, Südwand, 15. Jh.

schlecht bemalte Schnitzstatue des hl. Oswald aus dem frühen 16. Jahrhundert. An der Südwand des Schiffes eine vergoldete, altertümlich wirkende bäuerliche Schnitzstatue des hl. Josef. Mehrere barocke Statuen und Gemälde aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Lichtengraben

Auf der östlichen, etwas erhöht gelegenen Talstufe lagert der kubische, dreieinhalb Geschosse hohe Baublock des *Schlosses*, umgeben von gut gepflegten Park- und Gartenanlagen und Wirtschaftsbauten. Der dreigeschossige Arkadenhof verhältnismäßig klein. An der einen Seite im Hof ein runder Treppenturm. In den Bogenzwickeln etwas derbe, aber originelle figürliche Steinreliefs, davon eines mit der Jahrzahl 1544. Ebensolche Pfeilerkapitelle in der Einfahrt. In der großen südöstlichen Hauptfront ein halbkreisförmiges Steinportal. Der Bau wurde von den Herren von Pain in der Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet und scheint außen im Zuge von Restaurierungen etwa im 17. Jahrhundert vereinfacht worden zu sein. Besitzer: bis 1617 Pain, 1641—1711 Siegersdorf, bis 1841 Teuffenbach, 1886—1921 Neufeldt, seither Rittmeister August Baumann. (Nach K. Tangl wäre das Schloß erst 1591 von Sigmund von Pain erbaut worden.)

Wenige Schritte nordöstlich vom Schloß die reizvolle und romantische *Ruine* eines stattlichen, von breiten Wassergräben umzogenen gotischen Schlosses, der sogenannten *Painburg*. Vom Hauptbau am besten erhalten die Südfront mit den spätgotisch profilierten, fast quadratischen Fenstern aus dem 15. Jahrhundert. An der Nordwestseite eine innen halbkreisförmige drei-

geschossige Bastei. Südlich jenseits des Wassergrabens ein kleines, stark ruinöses Vorwerk. Bei Valvasor (1688) ist die Painburg bereits verfallen gezeichnet. Der Bau dürfte der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören.

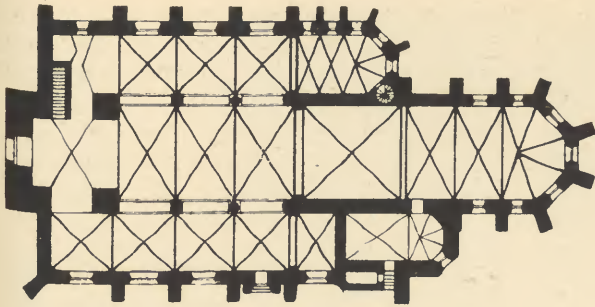
J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 117. — K. Tangl, *Die Herren von Pain, Carinthia*, 1834, 38. — J. Unterlugauer, *St. Leonhard und das obere Lavanttal*, 1925, 139.

St. Leonhard i. L.

Die kleine, reizvolle *Stadt* liegt etwas erhöht über der Lavant am linken Ufer. Sie war von einer Zinnenmauer mit Toren umgeben, von der ziemlich Reste, überdies an der Südseite ein halbkreisförmig vorspringender Turm erhalten sind. Im Nordwesten erheben sich unmittelbar über der Stadt auf einem Felsenhügel die ansehnlichen Reste der ausgedehnten Burg Gomarn. Am Fuße des Burghügels liegt die geräumige Filialkirche St. Kunigund. Im Norden, unmittelbar an der Straße, lagert das stark erneuerte Schloß Ehrenfels. Der große Stadtplatz ist um seine platzräumliche Wirkung dadurch gebracht, daß ihn eine Doppelreihe von Kastanienbäumen in der Mitte durchschneidet. Die stattliche, als Bauwerk hervorragende gotische Pfarrkirche erhebt sich einsam $\frac{3}{4}$ km weit außerhalb im Osten der Stadt unmittelbar am beginnenden Berghang. Westlich von ihr liegt der große neuere Friedhof.

Bischof Adalbero von Bamberg empfing das obere Lavanttal zwischen 1053 und 1057 von seinem Bruder, dem Grafen Marchward von Eppenstein. Die Kirche St. Leonhard wurde von Bischof Otto I. von Bamberg (1106–1139) gegründet. Im Jahre 1311 werden bereits Burg und Stadt St. Leonhard genannt. Bischof Heinrich II. von Bamberg verlieh den Bürgern 1325 ein Stadtrecht, Bischof Anton 1438 das Recht, einen Richter zu wählen. Stadtgericht und Berggericht waren meist verbunden. 1480 Türken- und Ungarneinfälle. 1589 bestätigt Bischof Ernst die Statuten und Freiheiten der Stadt. Das Hochstift Bamberg verwaltete die auch wegen ihres Bergsegens geschätzten Gebiete im Lavanttal durch einen Vizedom, der im Wolfsberger Schlosse residierte. 1675 hörte die Landeshoheit des Hochstiftes Bamberg in Kärnten auf, 1759 verkaufte es seine Kärntner Besitzungen an die Kaiserin Maria Theresia. 1680 Pest, ebenso 1715. 1876 Einstellung des Eisenbergbaues in Loben; daneben hatte namentlich im Mittelalter der Gold- und Silberbergbau geblüht. Größere Brände 1832, 1860, 1892, 1900 und 1901.

Die *Stadtpfarrkirche* St. Leonhard ist vom alten Friedhof und von der ehemals wehrhaften Mauer umgeben. An der Westseite ein stattliches Portal mit durchbrochenem Giebel und drei Obeliskenaufsätzen. Es wurde von Hans Schmitzberger, Stein-



St. Leonhard i. L.,
Pfarrkirche, 1:666

metz in St. Leonhard, 1645 erbaut. Nordöstlich von der Kirche der Rundkarner. Südlich etwas tiefer die Mesnerie.

Eine capella s. Leonardi in Gaminare wurde vom hl. Otto, Bischof von Bamberg, zwischen 1106 und 1139 erbaut, eine Kirche ist 1197, 1203 und 1235 erwähnt. 1287 bestand bereits eine Pfarre. Der heutige, künstlerisch hervorragende Bau stammt aus dem 14. Jahrhundert, wobei ältere Teile mitverwendet zu sein scheinen. Er besteht aus einem fast quadratischen Langhaus, das durch zwei Pfeiler und zwei Säulen in drei Schiffe geteilt wird, und in das, an der Westseite etwas vorspringend, der mächtige quadratische Turm eingebaut ist. Er steht innen auf zwei starken quadratischen Pfeilern und erhebt sich zu einer Höhe von vier Geschossen. Seit der Barockzeit krönte ihn ein Zwiebelhelm, der bei dem Brande 1885 zugrunde ging und erst 1930 durch einen von Prof. Dr. Karl Holey (Wien) entworfenen achtseitigen Spitzhelm mit vier runden Ecktürmchen über dem Glockengeschöß ersetzt wurde. Das erste Obergeschöß des Turmes ist als Sängereмпore ausgebildet und steht mit dem entsprechenden Abschnitt des nördlichen Seitenschiffes in Verbindung. Den ganzen Bau umzieht eine 1910—1912 erneuerte geschmiedete Kette (hl. Leonhard!). Ungünstig wirken die glatten und noch dazu kleinlich gemusterten, landfremden Schieferdächer. Das Langhaus ist als Basilika gebildet, wobei die Seitenschiffjoch quadratisch angelegt sind und mit den Scheiteln ihrer Kreuzrippengewölbe etwas über die halbe Höhe des Mittelschiffes emporreichen. Es bleibt daher über den Pultdächern der Seitenschiffe nur Raum für kreisrunde Fenster, die (aus Gründen der Witterung) an der Nordseite weggelassen sind. An das Langhaus schließt in Fortsetzung des Mittelschiffes ein sehr langer, aus einem quadratischen und zwei querrechteckigen Jochen bestehender Chor an, der mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen ist. Nur bis zur Länge des quadratischen Joches des mittleren Chores reicht der gleichfalls in fünf Seiten des Achtecks schließende Chor des nördlichen Seitenschiffes. Das südliche

Seitenschiff schließt mit einem geradlinigen Chor, an den ostwärts die Sakristei angefügt ist. Durchweg finden sich Kreuzrippengewölbe und zierlich durchgebildete, zum Teil mit Blindmaßwerk und Fialen versehene mehrstufige Strebebfeiler. Ueber die Sakristei hinweg zieht ein Strebebogen zu einem besonders reich gebildeten östlichen Strebebfeiler: das einzige Beispiel eines solchen Strebebogens in der gotischen Kirchenbaukunst Kärntens. In den Fenstern reiches Maßwerk, vor allem in den Fenstern der Südseite und im großen vierachsigen Fenster der westlichen Turmwand. Aufwändig durchgebildet ist das in Hauptverwendung stehende Südportal, das mit einem steilen, mit Blindmaßwerk besetzten Wimperg bekrönt ist und von zwei zierlichen Fialentürmchen flankiert wird. Man schreitet auf einer zehnstufigen Freitreppe (1645) zu dem Portal hinan. Einfacher das Westportal. Am Bau verstreut zahlreiche Steinmetzzeichen.

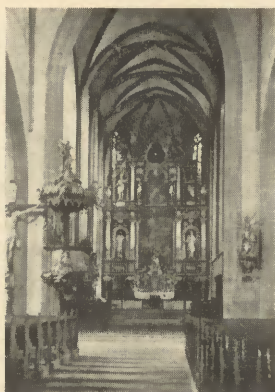
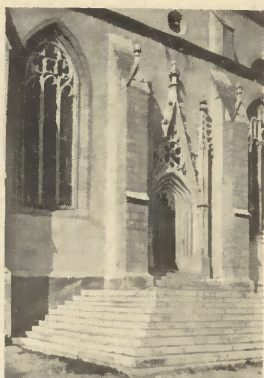
Der Bau verrät in allen Einzelheiten der Durchbildung, vor allem in der figürlichen und ornamentalen Behandlung der Dienst- und Rippenkonsolen und der Schlußsteine eine liebevolle Behandlung und bezeugt das Vorhandensein reicher Mittel. Die Raumwirkung ist etwas kühl und straff. Die Ausführung des großen Bauwerkes dürfte sich durch mehrere Jahrzehnte hingezogen haben, der Baubeginn liegt im ersten oder zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Mit den von der Dominikanerkirche in Friesach abhängigen Kirchenbauten Kärntens und Obersteiermarks besteht keine unmittelbare Verbindung. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß durch Vermittlung des Hochstiftes Bamberg fränkische Kräfte am Werke waren. Jedenfalls bildet der Bau eine der prächtigsten architektonischen Leistungen der frühen Gotik in Kärnten und in Oesterreich. (Nach K. Tangl soll sich unter dem Schemel des Leonhardialtars im Chor ein Stein mit einer Inschrift befunden haben, nach der dieser Altar 1303 erbaut worden sei.)

Im Chorquadrat zwei breite Laubwerkkonsolen und zwei figürliche Konsolen (Evangelisten?), auch sonst vereinzelt figürliche und ornamentale Kapitelle, die Schlußsteine hingegen glatt. Außen an der Südwand des Turmes zwei Steinkonsolen mit den volkstümlichen Darstellungen einer vollplastischen Meerjungfrau und zweier Tiere in Relief. Am Sakristeistrebebfeiler befanden sich bis vor kurzem übereinander unter Baldachinen zwei mittelgroße Sandsteinstatuen priesterlicher Heiliger aus dem mittleren Drittel des 14. Jahrhunderts. Sie befinden sich jetzt im südlichen Seitenschiff der Kirche.

Von besonderer Pracht die großartigen gemalten *Fensterfolgen*, die die Kirche bewahrt. Sie erstrecken sich vom Beginne bis an das Ende des 14. Jahrhunderts und zeigen durchweg hohe künstlerische Güte. In den drei Chorschlußfenstern



5. Südostansicht

6. Inneres gegen Osten
St. Leonhard i. L., Pfarrkirche

7. Südtor, 14. Jahrh.

Scheiben vom Beginne des 14. Jahrhunderts: im linken zweigeteilten Fenster 10 Scheiben (Christus, Maria, zwei Engel, sechs stehende Heilige), im mittleren dreigeteilten Fenster 21 Scheiben (Verkündigung bis Himmelfahrt), im rechten, wieder zweigeteilten Fenster 16 Scheiben (vierzehn stehende Heilige, zwei Stifterbilder: Hainrech Chroph und sein Hausfrau Chunigunt). Im südlichen Südfenster des Chores 10 Scheiben (stehende Heilige) um 1340. Die 6 Scheiben um 1330 aus dem nordöstlichen Chorschlußfenster des nördlichen Seitenschores (Mariä Tod, Schutzmantelmaria, Ungläubiger Thomas, Abendmahl, Vorhölle, Noli me tangere) wurden 1929 verkauft: Im anschließenden nördlichen Chorfenster 8 Scheiben, hievon die 6 oberen (stehende männliche Heilige) aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, die 2 unteren aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (hl. Agnes, rechts) und um 1400 (hl. Katharina, links). In den 4 Fenstern der südlichen Seitenschiffwand von Osten nach Westen: a) 6 Scheiben (Leben Jesu) aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts; b) 3 Scheiben (Petrus, Christus im Elend mit Engeln, Paulus, reiche Architekturen; im Maßwerk zwei weibliche Heilige und Engel) aus dem späten 14. Jahrhundert; c) 9 meist zweifigurige Scheiben (Gnadenstuhl, zwei Engel, thronende Maria mit Kind, vier weibliche Heilige) um 1400; d) 20 Scheiben in nicht ursprünglicher Zusammenstellung (Petrus, Paulus, Noli me tangere, Gnadenstuhl, Mariä Krönung, zwei weibliche Heilige, hl. Leonhard, zwei Stifterinnen, thronende Maria mit Kind, zwei weibliche Heilige, Architekturen mit Propheten), um 1400. In dieser Aufzählung sind rein ornamentale Scheiben in den Maßwerken nicht mitgezählt. Die unteren Ornamentalscheiben modern. Die Glasgemälde bil-

den neben denen in Viktring und Lieding die reichsten Folgen in Kärnten. Da das Land auch sonst noch verhältnismäßig viele gotische Glasbilder birgt, ist das Vorhandensein selbständiger Schulen anzunehmen, die mit solchen in Obersteiermark in Verbindung gestanden sein mögen.

Der achteckige gotische *Taufstein* mit der Rosetteninschrift AVE MARIA gehört noch dem 14. Jahrhundert an.

Grabsteine außen an der Südseite: Wolfgang Aschinger und Frau Maria Zellerin mit zwei Wappen- und zwei Bildnisreliefs, mittelgute Arbeit, bezeichnet WE W 1547. — Wappenstein Mathäus Lack 1759. In der Friedhofmauer Grabstein Georg Sigismund Lechner mit Kinderrelief 1583. An einem südlichen Chorpfeiler Stein des Konrad Popp 1593 mit mäßiger Reliefdarstellung der unter dem Kruzifix knienden siebenköpfigen Familie. Im Giebel das Wappen. Grabsteine im Innern: am nördlichen Sängerkorpfeiler Stein des Christoff Rösch 1562 mit dem mittelguten Relief des unter dem Kruzifix knienden Ritters; oben das Selbstbildnis des Meisters mit dem Monogramm H.M. Am südlichen Sängerkorpfeiler der 1596 errichtete, pompöse, altarartige Stein des Sigmund von Pain († 1595) mit Wappen-, Auferstehungs- und Bildnisrelief der zehnköpfigen Familie des Ritters. Am selben Pfeiler (Westseite) Wappenstein des Gregor Jöstl († 1548), 1604. Im nördlichen Seitenchor vier Grabsteine, einer des Caspar von Pain 1520 (?), ein zweiter von 1367 (?), der dritte schlecht erhalten, vom vierten nur ein Kreuz erhalten, um 1400. Im Chor Kinderrelief Victor Popp 1580. Rechts am Choreingang Doppelwappenstein Anna Regina von Sigerstorff 1735. Ferner mehrere Inschriftsteine des 15. bis 19. Jahrhunderts.

Ueber diesem Grabstein auf einer Engelkopfkonsol mit Inschriftkartusche von 1632 eine ausgezeichnete geschnitzte *Statue der thronenden Maria* mit dem Kinde. Das hervorragende Werk entstammt der Zeit um 1330 und gehört nach der steinernen Maria bei den Dominikanern in Friesach zu den schönsten und edelsten Marienstatuen des 14. Jahrhunderts in Kärnten. Die Goldfassung und die störende Metallkrone sind barock (1632) und modern (1850).

Im südlichen Seitenschiff ein spätgotischer *Flügelaltar* von 1513. Den Altar schuf Meister Melchior in St. Paul. Im Schrein die vorzügliche Schnitzgruppe der hl. Anna Selbtritt, eine Engelbüste und vier männliche Büsten (Kirchenväter?), im graziösen Sprengwerk die Schnitzstatuen dreier stehender Heiliger, an den Flügeln Gemälde: innen Joachim und Anna im Tempel, Joachim in der Einöde, Umarmung, Geburt Marias; außen viermal je drei stehende männliche Heilige. Auf den seitlichen Anschwungbrettern die Gemälde von vier weiblichen Heiligen. Auf der



8. W. Aschinger, 1541



9. Sigmund v. Pain, 1596



10. Christoph Rösch, 1562

St. Leonhard i. L., Pfarrkirche, Grabsteine

Hinterseite dieser Bretter wieder vier weibliche Heilige, auf der Rückseite des Schreines in der Mitte der hl. Christoph, seitlich je ein männlicher Heiliger und eine weibliche Heilige, unten das Wappen der Greißeneck und die Jahrzahl 1513. Der Altar wurde vom Kirchengeld gestiftet, Adrian von Greißeneck war damals nur Pfleger in St. Leonhard. Die Schnitzereien sind typisch kärntnerisch, die Malereien verraten ulmisch-augsburgischen Einfluß, wie man ihn häufig zu jener Zeit in Kärnten feststellen kann, dagegen keine Beziehung zu Tirol oder Italien. — Am südwestlichen Schiffspfeiler der spätgotische *Antoniusaltar* mit altem Schrein. Im Sprengwerk die guten Schnitzstatuen der Hl. Petrus, Paulus, Christoph, Jakob und eines fünften männlichen Heiligen, Anfang des 16. Jahrhunderts.

Im Chor an der Nordwand das große, aus der Reichenfelder Pfarrkirche stammende spätgotische *Fastentuch* um 1520 mit 25 auf Leinwand gemalten tüchtigen Bildern (Erschaffung der Welt bis Auferstehung) in fünf Reihen übereinander. Gotische und neuzeitliche Renaissanceströmungen halten sich die Waage.

Die Kirche besitzt eine schöne silberne gotische *Monstranz* des frühen 16. Jahrhunderts mit der Inschrift: Mayst Mathes hat das macht, und einen *Kelch* von 1607 (beide Stücke nicht besichtigt).

Auch die barocke *Einrichtung* ist künstlerisch beachtenswert. An der Spitze steht der prächtige große Hochaltar, ein imposanter dreigeschossiger Aufbau mit drei mittleren Bildern (Mariä Himmelfahrt, hl. Leonhard, hl. Lorenz) und charaktervollen seitlichen Schnitzstatuen. Er füllt den Chor ganz aus, wurde um 1638 begonnen und 1646 von Johann Seitlinger gefaßt. Als Erbauer ist der aus Gmünd gekommene Kaspar Alger genannt. Das Tabernakel ist Rokoko, Mitte des 18. Jahrhunderts. Hinter dem Altar beachtenswerte Votivbilder des 17. und 18. Jahrhunderts. Aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammt der kleine Leonardi-Altar an der Nordwand im Chor. Die seitlichen Zutatzen sind Rokoko, Mitte des 18. Jahrhunderts. Daneben in einem Schranke interessante, von Bauern geschmiedete Opfertiere aus dem 18. und 19. Jahrhundert, zumeist mit überraschend treuer Bewahrung von Formen der Eisenzeit (Hallstattstufe 1000 bis 500 v. Chr.). Die beiden schönen Altäre mit Bildern und Statuen in den Seitenhören und der Georgialtar am nördlichen Schiffspfeiler sind um 1650 entstanden. Der Altar der hl. Familie ist 1652 bezeichnet (Altarbild hl. Anna, Maria und Kind). Dem späteren 18. Jahrhundert gehört der große, ausdrucksvoll geschnitzte Kreuzifixus nördlich der Kanzel an. Die Kanzel selbst ist ein wirkungsvolles Werk von 1779 und zeigt noch Rokoko-Ornamentik. Auch die Engel am Hochaltar aus dieser Zeit. Eine Zunftfahne der Schneiderinnung ist 1771 bezeichnet.

Karner St. Georg. Apsisloser kleiner Rundbau mit halbkreisförmigem, gotisch profiliertem Westportal (mit Schellenmuster) um 1400 und Kegeldach. Der Altar von 1635. Im Untergeschoß Beinkammer.

Filialkirche St. Kunigunde. Der gotische Bau aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde 1740 bis 1750 stark barockisiert. Chor und Nordturm haben den gotischen Charakter am treuesten bewahrt. Letzterer besitzt ein spätgotisch profiliertes Portal und ebenso profilierte Fenster des 15. Jahrhunderts. Restaurierung 1588 (Rupert Grasmayr), der Helm von 1843. Der Chor liegt im Westen und hat ein Joch und $\frac{5}{8}$ -Schluß. An der linken Seite eine hübsche Sakramentsnische mit Gitter. Auf den seitlichen Säulchen Tierkapitelle (Pelikan und Affe), 14. Jahrhundert. Rechts eine noch reichere Nischendekoration: auf den Rosettenkapitellen der Säulchen zwei sitzende Männchen, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Das Schiff ist ein weiträumiger, vierjochiger Saal mit breitrechteckigen Kreuzgewölben zwischen Gurten, die auf Pilastern sitzen. Dreiachsiger Sängerkor. An der Sakristeitür ein spätgotischer Türklopfer. Der Weihwasserstein aus dem 16. Jahrhundert.

Die zwei vorderen Seitenaltäre mit Bildern und Statuen stammen von 1692. Aus dieser Zeit auch die Kanzel (1755 re-



11. Marienstatue um 1330 12. Flügelaltar von 1513 13. Plastik um 1380
 St. Leonhard i. L., Pfarrkirche (11, 12) und Filialkirche (13)

stauriert). Die beiden einfachen mittleren Wandaltäre (Bildrahmungen mit Baldachinen und Statuen) aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. An den Pilastern 13 große gute Oelbilder, Christus und Apostel in Landschaften, 1747 datiert. Der Hauptaltar von 1745 wurde 1864 umgebaut; Mittelbilder hl. Sebastian, hl. Kunigunde und zwei seitliche Statuen aus dem 18. Jahrhundert. Hübsch geschnitzte Betbänke um 1740.

Spitalkirche Maria sieben Schmerzen. Kleiner Bau am Südeude außerhalb der Stadt mit (seit 1901) flachgedecktem Schiff und gratgewölbtem Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß und Strebepfeilern. Halbkreisförmiger Triumphbogen. Südlich die gotische Sakristei. Westlicher Dachreiter mit Spitzhelm. Dreiachsiger gemauerter Sängerkhor. Am Hauptaltar geschnitzte Schmerzhaftes-Mutter-Gottes-Gruppe aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die seitlichen Schnitzstatuen Johannes und Magdalena von Johann Hörmann in Völkermarkt, 1767. Auf den Seitenaltären lebhaft bewegte Schnitzstatuen aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts, ebenso zwei zierliche Statuen auf Konsolen. In einer Nische Schnitzstatue des gefesselten Christus, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Kanzel von Sebastian Grantner 1766. Nahe bei der Kirche an einer Straße größerer gemauerter *Bildstock* mit Schnitzgruppe Christi am Oelberg, 18. Jahrhundert (1711?). Daneben zwei große Linden. Von hier am Wege zum Friedhof drei Steinstatuen Christus im Leid, 18. Jahrhundert.

Johannisstöckel. Nördlich 1 km außerhalb der Stadt an der Straße zwischen zwei Linden gelegener kleiner Kapellenbau mit geschnittener Statue des hl. Johannes von Nepomuk, Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Malereien erneuert.

Burgruine Gomarn. Die um einen großen Hof gelagerte ansehnliche Burg entstammt der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die viergeschossige Hauptfront des Palas mit zum Teil erhaltenen steinernen Fenstereinfassungen blickt gegen Norden. Der starkwandige quadratische Wehrturm im Südosten gehört vielleicht noch dem frühen 14. Jahrhundert an. (1325 Stadtrechtsverleihung und damit wahrscheinlich Anlage der Stadtbefestigung). In der Ostwand vorspringender Torturm aus dem 15. Jahrhundert. Die Burg brannte 1762 und 1808 ab.

Schloß Ehrenfels. Die starke Böschungsmauer, die Graf Georg von Nogarolla, der 1591 bis 1619 das Schloß besaß, 1593 an der Nord- und Westseite (knapp an der Straße) auführen ließ, ist mit Leiterwulst und Wappensteinen gut erhalten. An der Ost- und Südseite befanden sich Gräben. Der zweigeschossige Schloßbau liegt um einen trapezförmigen Hof mit Pfeiler- und Säulenarkaden des späten 16. Jahrhunderts. Das Schloß war 1635 bis 1759 bambergisch, 1759 bis 1826 kaiserlich, dann Besitz der Rosthorn. Ueber dem Tor Wappen der Grafen Henckel-Donnersmarck, die das Schloß 1846 bis 1929 besaßen. Seither Herzogin Olga von Leuchtenberg. Das Geschlecht der Ehrenfels seit 1255 in Kärnten nachweisbar.

Mehrere *Häuser* am Hauptplatz haben hübsche, zweigeschossige Biedermeierfassaden, so z. B. Nr. 49, 1849 datiert. Am Hause Nr. 36 über dem halbkreisförmigen Portal ein gekuppeltes Renaissancefenster, bezeichnet L S 1638. Nr. 46 (Ge-



Pfarrkirche, Glasbilder um 1350



15. Pfarrkirche, Fastentuch um 1520
St. Leonhard i. L.



16. Mariensäule 1752



17. St. Leonhard i. L.,
Burgruine Gomarn



18. Schloß Wiesenau, 1579



19. Burgruine Twimberg,
15. Jahrh.

meindeamt): Römischer Reliefstein mit Brustbild eines bärtigen Mannes, darunter Inschrift. In der Mitte des Platzes die wirkungsvolle steinerne *Mariensäule* von 1732. Im prismatischen Sockel Nische mit liegender Figur der hl. Rosalia. Auf dem Sockel die Statuen der Hl. Rochus und Sebastian. Auf dem korinthischen Kapitell der schlanken Säule die Statue der Immakulata. Am südlichen Ortsausgang bei einer Brücke in einer Nische eine Statue des hl. Johannes von Nepomuk aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 113. — J. Wagner, *Album für Kärnten* usw., 1845, 144. — K. Weiß-W. Zimmermann, *Die gotische Kirche des hl. Laurentius zu St. L. i. K.*, *Mitt. der Z.-K.*, 1863, 279. — F. G. Hann, *Zur Kunstgeschichte und Kunsttopographie der Leonhardikirche zu St. L. i. L.*, *Carinthia I.*, 1897, 129; *Die Kirche St. Kunigund in der Stadt St. L.; Ein Grabstein usw.*, *Carinthia I.*, 1898, 65, 69. — J. Quitt, *Der St.-Anna-Altar zu St. L. i. L.*, *Carinthia I.*, 1909, 1. — A. Schnerich, *Das Fastentuch in Reichenfels i. L.*, *Carinthia I.*, 1912, 145. — A. Jaksch-M. Wutte, *Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer*, 1, 4, 1914, 137, 139. — J. Unterluggauer, *St. Leonhard und das obere Lavanttal*, 1925. — Fr. Kieslinger, *Gotische Glasmalerei in Oesterreich bis 1450*, o. J., 74, Taf. 43, 44, 55, 59. — F. X. Kohla, *Burg St. Leonhard i. L.*, *Fürs Kärntner Heim*, 1929, Heft 4. — H. L'Estocq, *Eiserne Kühe und Schafe*, *Carinthia I.*, 1932, 149.

Wiesenau

Der stattliche dreigeschossige *Schloßbau* liegt, von einem großen Parke umgeben, am Westrande des Tales unweit der Straße und unmittelbar an der Eisenbahn. Das Schloß wurde 1579 von Siegmund von Pain erbaut. Es bildet über rechteckigem Grundriß einen mächtigen kubischen Mauerwürfel, den an den

vier Ecken quadratische und rechteckige vorspringende Türme etwas auflockern, und den ein hohes Ziegeldach mit einem hölzernen Uhrendachreiter bekrönt. In der Südwand ein schönes Renaissancetor, darüber zwei gekuppelte Renaissancefenster, ein drittes nachgemacht. Einzelne Fenster im 19. Jahrhundert vergrößert. Am südwestlichen Turme das kleine Steinwappen des Siegmund von Pain mit der Jahrzahl 1579. Im Stiegenhaus der Rest eines nicht deutbaren Wappens mit drei Fischen. Wiesenau war unter Johann Söllner 1814 bis 1838 ein Mustergut und zugleich ein kulturelles Zentrum des oberen Lavanttales, 1847 bis 1929 Grafen Henckel-Donnersmarck, seit 1929 Olga Herzogin von Leuchtenberg.

J. W. Valvasor. Topographia Archiducatus Carinthiae, 1688, 262. — W. Kubitschek, Römersteinfunde nächst Wiesenau i. L., Carinthia I., 1899, 145. — J. Unterluggauer, St. Leonhard und das obere Lavanttal, 1925, 143.

Schiefing

Die *Pfarrkirche* St. Aegid liegt am Westrande des Bergdorfes; sie wird 1417 erstmals erwähnt. Der mittelgroße Bau hat an der Westseite einen aus der Mittelachse gerückten quadratischen Turm mit Spitzhelm. Hübsches, spätgotisch profiliertes Kielbogenportal. Im Schiff ein flaches Tonnengewölbe mit je vier Stichkappen. Vor dem südlichen Tor ein stark abgetretener Grabstein. Jenseits des halbkreisförmigen Triumphbogens der mit einer Tonne und Stichkappen eingewölbte Chor, der innen in fünf Seiten des Achtecks, außen im Halbkreis schließt. An der südlich vom Schiff gelegenen Sakristei ein barocker Giebel und hübsche vergitterte Fenster. Die Einrichtung entstammt, soweit sie künstlerisch bemerkenswert ist, mit Ausnahme des frühen Taufsteines, dem 18. Jahrhundert.

Twimberg

Die *Burgruine* liegt hoch und beherrschend an der Tal-mündung des Waldensteiner Grabens in das an dieser Stelle gleichfalls enge Lavanttal. Zu Füßen des Burghügels knapp am Felsenhange und an der Straße die kleine Ortschaft. Twimberg erscheint 1326 zum erstenmal in einer erhaltenen Urkunde. Bis dahin war es salzburgisches Lehen und ging 1326 in den Besitz des Bischofs von Lavant über, dem es seither bis in das 19. Jahrhundert gehörte. Die arg zerstörte Ruine ist durch starke, mit Strebepfosten gestützte Böschungen unterfangen. Das Mauerwerk gruppiert sich um einen rechteckigen Hof und trägt den Charakter der späten Gotik um 1480 und der Renaissance des



20. Schloß Waldenstein, 14.—16. Jahrh. 21. Laubengang in Waldenstein, um 1545

16. Jahrhunderts. Die Ungarn hielten die Burg 1481 bis 1490 besetzt. Seit 1932 werden an der Ruine Sicherungsarbeiten vorgenommen.

A. Jaksch-M. Wutte, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, I, 4, 1914, 139. — F. X. Kohla, Burg-ruine Twimberg, Fürs Kärntner Heim, 1928, Heft 19, S. 2.

Waldenstein

Das am südlichen Hange des Waldensteiner Grabens beherrschend liegende *Schloß* setzt sich zusammen aus dem quadratischen, noch in romanische Zeit zurückreichenden, starkwandigen Berchfrit und den um ihn gelagerten drei- bis viergeschossigen schloßartigen Zubauten, die aus gotischer Zeit (14. und 15. Jahrhundert) und aus der Zeit der Renaissance (16. Jahrhundert) stammen. 1255 ist in Waldenstein ein bambergischer Ministeriale nachweisbar. Seit dem frühen 14. Jahrhundert gehört die Burg als bambergisches Lehen den Ungnad. 1638 wurde sie an das Stift Bamberg, 1672 vom Hochstifte an den Vizedom Peter Philipp von Dernbach verkauft. Nach 1697 kommt die Burg durch Heirat an die Grafen von Schönborn, 1805 im Kaufwege an Johann Michael Offner, 1842 an die Grafen Westerholt; seit 1851 Besitz der Grafen Henckel von Donnersmarck.

Der im Südteil befindliche Haupteingang besaß ursprünglich eine Zugbrücke. Rechts vom Eingang die gewölbte Schloßkapelle Mater dolorosa mit kleinem Türmchen und Zwiebelhaube. Eine Treppe im Ostflügel führt in das Obergeschoß, die Hauptstiege führt gegenüber dem Eingangstor zum Berchfrit

und zu den zwei im Nord- und Westflügel gelegenen Wohnräumen. Im zweiten Stock die beiden Gefängnisse, eines davon die „Kornetkeuche“ genannt, da hier der Sage nach 1669 ein Kornet Peter Eckart von Peckern gefangen saß. Der gewölbte Säulengang neben der Haupttreppe zeigt wuchtige Renaissance-säulen. Ein figürlicher Gewölbekragstein von 1545 und ein hübscher steinerner Portalsturz vom Ostausgang mit den Wappen der Ungnad von Weißenwolf und Thurn-Valsassina aus der Zeit um 1540 befinden sich jetzt im Schlosse Reideben. Der Sturz erinnert, auch durch den in der Mitte angebrachten frommen Spruch, an den eifrigen Vorkämpfer der Reformation Johann III. Ungnad, Freiherrn von Sonnegg, Herrn auf Waldenstein.

Die *Filialkirche* St. Johann d. T. ist ein kleiner, an der Straße gelegener Bau, den 1752 Franz Erwin Reichsgraf von Schönborn errichten ließ. Im Schiff und etwas schmälere Chor flache Tonnengewölbe mit Stichkappen. Geschwungener Fassadengiebel. Pilastergliederung. Der Chor schließt innen in fünf Seiten des Achtecks, nördlich davon die Sakristei. Westlicher Dachreiter mit Zwiebelhaube. In Schiff und Chor vorzügliche figürliche und ornamentale Wand- und Deckengemälde (Himmelfahrt des hl. Johannes von Nepomuk in reicher Architektur), bezeichnet Suevus Freidenberger invenit et pinsit. Der reizvolle Hochaltar, die hübsche Kanzel und Empore und Schnitzstatuen des hl. Johann v. Nep., der hl. Barbara sowie ein Vortragskreuz, einige Gemälde im Chor (Anbetung der Hirten, Kreuzabnahme, hl. Josef) und zwei beschädigte Gemälde auf der Orgelempore sind gute Werke aus der Bauzeit.

J. Wagner, Album für Kärnten, 1845, 145. — F. G. Hann, Die Kirche St. Johann v. N. in W., Carinthia I., 1898, 66. — A. Jaksch-M. Wutte, Erläuterungen zum histor. Atlas der österreichischen Alpenländer, 1, 4, 1914, 140.

Preitenegg

1074 m hoch gelegenes Straßendorf, die mittelgroße Kirche am Westrande. Eine Kirche wird 1288, die Pfarre 1519 erwähnt.

Die *Pfarrkirche* St. Nikolaus bestand ursprünglich aus dem flachgedeckten, im Kern wohl noch romanischen Schiff und dem östlichen quadratischen Turm mit Spitzhelm. In der Spätgotik wurde an ihn ostwärts der Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß und Netzrippengewölbe und südlich die Sakristei angebaut. Das Turmquadrat erhielt ebenfalls ein Netzrippengewölbe auf Konsolen-Strebepfeiler. Im Turm gekuppelte Schallfenster. Im Chor gotische Sakramentsnische. Gotisches halbkreisförmiges Westportal mit Rosettenmustern in der Leibung. Die zum Teil stark erneuerte Einrichtung stammt aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts. Gut geschnitzte Marienstatue auf Stange,



22. Waldenstein, Gewölbefresko um 1752



23. St. Gertraud, Statue um 1496



24. Gräbern, Filialkirche

ebenso ein Kreuz, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. An der Nordwand des Schiffes zwei interessante Oelbilder um 1700 (1750?) mit Darstellungen des Alten und des Neuen Testaments.

F. G. Hann, Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Pr. usw., Carinthia I., 1898, 59. — Th. Zedrosser, Die Kirche in Pr. und ihre Gemälde, a. a. O., 1932, 88.

Theißenegg

1121 m hoch gelegenes Bergdorf, die mittelgroße Kirche am Westrande.

Die *Pfarrkirche* St. Magdalena ist ein gotischer, 1464 erstmals erwähnter Bau, der von Anfang an auch als Wehrbau errichtet wurde. 1480 konnten die Türken die Kirchenburg nicht erobern. Schießscharten im fünfseitigen Chorschluß und in der starken Friedhofmauer, die die Kirche umzieht. An der Westseite ein stämmiger Turm mit Spitzhelm. Im Schiff und schmälere Chor gratige Kreuzgewölbe. Strebepfeiler. Die profilierten Portale und Fenster sowie die südliche Sakristei spätgotisch. Längs der Nordseite ein neuerer Kapellenanbau mit Tonnengewölbe und Stichkappen. Gotischer Taufstein. Der hübsche Hochaltar und die Kanzel aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die zwei Seitenaltäre mit guten Bildern aus dem frühen 18. Jahrhundert; etwas später der Kapellenaltar. Gotisierende Marienstatue auf Tragstange und zwei Engelstatuen auf Stangen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Preblau

Bekannte Mineralquelle, 792 m hoch gelegen. Die Gegend schon in Römerzeiten besiedelt (vergl. Steine in Preblau und Gräbern). Der Verkehr ging noch im Mittelalter nicht durch das enge Lavanttal, sondern über Prebl. Die Gegend wurde vom 13. bis 16. Jahrhundert durch den nahen Goldbergbau zu Kliening belebt (1920 Schatzfund in Prebl: gegen 1200 Stück Münzen aus der Zeit um 1280 bis 1290). Das Preblauer Wasser soll schon 1233 nach Bamberg verschickt worden sein. 1673/74 Fassung der Quelle und Errichtung eines geräumigen zweigeschossigen Badehauses mit Kapelle und Turm bei der Quelle; es wurde „Sauerbrunnenschloß“, wird heute *Herrenhaus* genannt. 1816 wurde die Quelle neu in Stein gefaßt, 1817 nach dem Plane des Kreisgenieurs Tschek das mit einer Kuppel überwölbte, heute noch stehende Brunnenhaus, „Brunnentempel“ genannt, erbaut. Das Herrenhaus wurde neu instand gesetzt. 1864 Erbauung des *Schweizerhauses* als Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Nach 1877 Errichtung der *Kapelle Maria Hilf* und Herstellungsarbeiten am Herrenhaus sowie Vergrößerung des Schweizerhauses. 1891/92 Errichtung eines größeren Brunnenhauses, eines Personalhauses und technischer Anlagen.

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 193. — M. Wutte, *Geschichte des Preblauer Sauerbrunnens*, Carinthia I., 1932, 36.

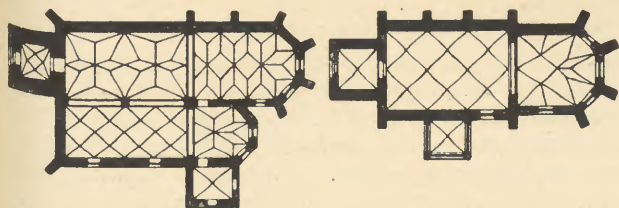
Prebl

Kleines Gebirgsdorf, die vom Friedhof umgebene Kirche mittendrin. In der Friedhofmauer ein römischer Inschriftstein.

Die *Pfarrkirche* St. Martin ist ein niedriger gotischer Bau des 15. Jahrhunderts. Im Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß und im vierjochigen Schiff Kreuzrippengewölbe und Konsolen. In der Südwand des Schiffes ein spätgotisches Kielbogenportal aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Gotische Sakramentsnische. Nördlich ein späterer, gratig gewölbter Kapellenanbau, der Turm mit Spitzhelm und die Sakristei. Grabstein 1721. Römischer Reliefstein (Sonne zwischen zwei Greifen). Vier Altäre um 1700 mit reichem Rankenschnittwerk und zum Teil guten Statuen und Bildern. Die naturbelassene, eingelegte Nußholzkanzel um 1750. Kleine derbe Schnitzstatue der hl. Anna Selbdritt aus dem frühen 15. Jahrhundert. Mehrere geschnitzte Vortragstatuetten aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Schloß. Einfacher zweigeschossiger Bau von 1551 mit kleiner offener Säulenvorhalle, südöstlich von der Kirche gelegen.

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 176. — A. Jaksch, Fund eines römischen Inschriftsteines in Prebl i. L., *Carinthia I.*, 1906, 62. — M. Wutte, *Geschichte des Preblauer Sauerbrunnens*, *Carinthia I.*, 1932, 36.



Links: Gräbern, Filial-
kirche, 1:666

Rechts: St. Gertraud,
Pfarrkirche, 1:666

Gräbern

Die auf einer Anhöhe am Walde rade einsam gelegene, mauerumschlossene, nur von einem Wirtsgehöft begleitete *Filial- und Wallfahrtskirche* St. Philipp und Jakob wird 1380 erwähnt und ist ein mittelgroßer spätgotischer Bau des 15. Jahrhunderts. Im Schiff und gleich hohen Chor (mit $\frac{5}{8}$ -Schluß und Strebepfeilern) reiche Stern- und Netzrippengewölbe auf Diensten. Starker westlicher Vorhallenturm mit Spitzhelm und kleinen Eckhelmen. Südlich ein netzrippengewölbtes schmäleres Nebenschiff mit eigenem sternrippengewölbten Chor. Südlich von ihm die quadratische Sakristei. Profilierte Spitzbogenportale und Maßwerkfenster. Spätgotische Sakramentsnische mit Gitter. Zwei römische Reliefsteine (Soldat mit Helm und Schild und zwei Greife). Grabstein 1696. Nach der Legende soll in Gräbern Graf Wilhelm von Friesach-Zeltschach, der Gemahl der sel. Hemma von Gurk, nach seiner Rückkehr von der Romreise in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gestorben sein. Die gemauerte Tumba mit Giebelaufsatz ist in der heutigen Form schwerlich vor 1700 entstanden und mit Rokokogemälden bemalt sowie mit einem geschmiedeten Gitter des 18. Jahrhunderts umfriedet. An der Süd wand des Hauptchores gute, 1929 restaurierte Fresken (Oelberg und Kreuzigung) des späten 15. Jahrhunderts.

Gute Einrichtung. Die beiden Seitenaltäre im Hauptschiff aus der Mitte, der schöne Hochaltar aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Marienaltar im Südchor um 1700. Kanzel aus dem 18. Jahrhundert. Sängerchorbrüstung um 1750. Vorzügliche spätgotische Marienstatue aus Holz um 1500. Schnitzstatue des hl. Johannes v. Nep. um 1735. Ein silbervergoldetes gotisches Reliquienkreuz aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts seit 1927 im fb. Diözesanmuseum in Klagenfurt.

F. G. Hann, Die Kirche St. Philipp und Jakob in Gräbern, Carinthia I., 1898, 85.

St. Gertraud bei Wolfsberg

Größere Straßensiedlung.

Die *Pfarrkirche* ist ein mittelgroßer, 1289 erwähnter spätgotischer Bau. Im Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß und Strebepfeilern ein

Netzrippengewölbe auf Konsolen, im gleich hohen Schiff ein gratiges Netzgewölbe auf Diensten mit Renaissancekapitellen. Auf einem Dienst ein Wappenschild mit der Jahrzahl 1507. Westlicher Vorhallenturm mit Spitzhelm. Gotisch profiliertes Portal mit Blendmaßwerk im Bogenfeld. Südlicher Kapellenanbau von 1679 mit hübschem geschmiedeten Abschlußgitter. Südliche Sakristei. Schönes spätgotisches Sakristeitor und Kapellentor. (Nach K. Tangl 1383 eine Kapelle genannt, 1526 Erweiterungsbau, 1646 Wölbung, 1578 alte Sakristei und Friedhofsmauer.)

Stark restaurierte Altäre; der Hochaltar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts mit neuen Bildern und Statuen. In der Turmhalle drei gute gotische Schnitzstatuen: hl. Maria 1496, Gertrud, Bartholomäus aus dem frühen 16. Jahrhundert auf Konsolen. Am spätgotischen Triumphbogen zwei geschnitzte Heiligenstatuen des 17., auf dem Kapellenaltar (17. Jahrhundert) eine Marienstatue des 18. Jahrhunderts. Kanzel 1633, Tabernakel 1643.

Stattlicher, aus Bruchsteinen gemauerter *Hochofen* von 1687.

Kamp

1179 m hoch gelegene Streusiedlung.

Die *Pfarrkirche* St. Nikolaus ist ein mittelgroßer spätgotischer Bau, der 1493 geweiht wurde. Im niedrigen Schiff Netzrippengewölbe auf Diensten, im Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß Kreuzrippengewölbe auf Konsolen. Auf zwei Wappenschildern am Triumphbogen die Jahrzahl 1523. Strebepfeiler. Westturm mit Spitzhelm. Früher an der Westwand Gesimsmalerei mit Jahrzahl 1503 sichtbar.

Der rechte Seitenaltar aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit zwei guten Schnitzstatuen des frühen 16. Jahrhunderts, der linke Seitenaltar um 1700, der barocke Hochaltar stark erneuert. Im Schiff zwei spätgotische Schnitzstatuen des 15. Jahrhunderts auf Konsolen. Barocke Engel- und Bischofsstatue.

Am Wirtshaus Sonnenuhr mit der Jahrzahl 1559.

St. Margareten bei Wolfsberg

Größere Haufensiedlung, die Kirche inmitten, an der Straße.

Die *Pfarrkirche* ist ein geräumiger, 1326 erstmals genannter gotischer Bau, der aus der Zeit um 1530 stammt. Diese Jahrzahl am Schlußstein des netzrippengewölbten Chores. Dabei der Meisternamen M. Niclass. Auch im Schiff ein Netzrippengewölbe auf Diensten. Strebepfeiler und Maßwerfenster. Profilierte spitzbogige Portale. An der Westseite der Vorhallenturm mit gekuppelten Fenstern und Spitzhelm, an der Nordseite eine Ka-

pelle und die Sakristei. An den Kappen des Schiffsgewölbes und am südlichen Portal illusionistische architektonische Maleereien um 1735, im Chor modern.

Römischer Inschriftstein. Grabstein Andree Waiß auf Schmelzhoven und Waßenaue, † 1601, und Frau Anna, geb. Mooshaim, † 1610; zwei Grabsteine des 18. Jahrhunderts.

Der Hochaltar mit schönen Statuen und die hübsche Kanzel stammen aus der ersten Hälfte des 18., die beiden Seitenaltäre aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die Statuen darauf aus dem 18. Jahrhundert. Das Tabernakel des Kreuzaltars in der Kapelle gehört der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an.

In nächster Nähe Schloß *Schmelzhofen*, ein aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammender, mehrmals veränderter Bau; ursprünglicher Sitz der Weis von Schmelzhofen, dann verschiedene Besitzer, heute Ernst Geinsperger. (Inneres nicht besichtigt.)

F. G. Hann, Die Pfarrkirche St. Margareten bei W., Carinthia I., 1898, 75.

Preims

Kleines, 989 m hoch gelegenes Gebirgsdorf.

Die *Filialkirche* St. Primus ist ein kleiner Bau mit flachgedecktem Schiff und tonnengewölbtem Chor mit Stichkappen. Die Ecken abgeschrägt. Südliche Sakristei, westliche Vorhalle mit Dachreiter. An der Decke des Schiffes ein Bild Krönung Mariens in Stuckrahmung. Der linke Seitenaltar aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit neuem Bild, der Hochaltar um 1700, der rechte Seitenaltar und die Kanzel mit Evangelistenbildern aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mehrere römische Relief- und Inschriftsteine.

Forst

Die *Pfarrkirche* hl. Johann d. T. liegt 968 m hoch und ist ein mittelgroßer Bau des 18. Jahrhunderts. Das Benefizium wurde 1731 gestiftet. Im Schiff vier Platzelgewölbe zwischen Flachgurten, der gewölbte Chor schließt innen rund, außen in fünf Seiten des Achtecks. Auf dem Westturm eine barocke Zwiebelhaube. Nördliche Sakristei, westliche Vorhalle. Die Einrichtung modern, nur die Orgel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ebenso zwei Schnitzstatuen auf Konsolen im Chor.

Wolfsberg

I. Stadtanlage und Burg (Schloß)

Die mittelgroße, freundliche *Stadt* liegt in überaus reizvoller Landschaft, zwischen dem sich nordöstlich erhebenden Burghügel, einem Ausläufer des Koralmenzuges und der Lavant, die ur-

sprünglich die Westgrenze der älteren Siedlung bildete. Die durch Türme verstärkte Wehrmauer der Burg schloß sich von Nord und Nordost, dem fürstlichen Hofhaus zustrebend, bei diesem an die Stadtmauer an. In der Stadtmauer waren drei durch Türme führende Tore, im Norden das Tor gegen die Fleischbrücke, im Süden das Prieltor und im Osten das Schoßbachtor. Der im späteren Mittelalter errichtete Stadtteil am rechten Lavantufer war ebenfalls von einer durch Türme unterbrochenen Wehrmauer umgeben, aus der drei Tore führten, eines nach Norden, das Auentor, verstärkt durch ein Rondell, eines nach Westen, das St. Jakobertor, und eines zur Fleischbrücke. Dieser Stadtteil erstreckte sich bis an das Schloß Bayerhofen im Süden. Ein von der Lavant gespeister Wassergraben zog sich längs der Mauer. So erscheint auch Wolfsberg am Kupferstich von Merian 1649. Dank der vorzüglichen Befestigungsanlage widerstand die Stadt auch dem 1425 sie belagernden Grafen Hermann von Cilli. Die Siedlung hatte sich im Schutze der geistlichen Burg entwickelt. 1311 wird Wolfsberg schon als Stadt genannt, 1331 wird das Stadtrecht bestätigt.

Von der *Befestigungsanlage* ist heute fast nichts mehr erhalten. Die Burg wurde (1846—1854) weitgehend verändert (s. u.), die Stadttore verschwanden, von den Wehrtürmen hat sich bloß der sogenannte „Reckturm“ (anschließend das Landgerichtshaus), ein quadratischer Bau des 14. oder 15. Jahrhunderts mit Zeltdach, erhalten. Die Stadtmauer läßt sich noch streckenweise, z. B. nördlich der Bezirkshauptmannschaft, bei Bayerhofen und am alten Markt verfolgen. Die Wehrmauern von der Stadt gegen die Burg zu sind noch teilweise erhalten. 1836 war der Graben schon ausgefüllt, es standen aber noch die meisten der Tore. (K. Tangl nennt außer den obgenannten noch das östliche Schoßbachtor und ein nördliches Judentor in der äußeren Stadtmauer.)

Die *Burg*, eine ausgedehnte, stattliche Baugruppe, von der einzelne Teile noch in romanische Zeit zurückgereicht haben dürften, kam um die Mitte des 11. Jahrhunderts (um 1054) mit dem oberen Lavanttal an das Hochstift Bamberg und blieb in dessen Besitz bis 1759, in welchem Jahre Kaiserin Maria Theresia die Bambergischen Herrschaften in Kärnten erwarb. Die Burg wird erstmals 1242 erwähnt, ein Bambergischer Verwalter erscheint jedoch bereits 1216 in Wolfsperch und es ist wahrscheinlich, daß in der zweiten Hälfte des 11. oder spätestens im 12. Jahrhundert auf dem Felshügel bereits ein Berchfrid errichtet wurde. In der Folgezeit erfuhr die Burg als dauernder Sitz des Vizedoms und vorübergehender Aufenthalt des Bischofs immer stattlichere Vergrößerungen. Der Hauptbestand des um einen großen Hof gelagerten Komplexes stammte wohl erst aus gotischer Zeit. Während des 16. Jahrhunderts erfuhr



27. Wolfsberg, Stadtansicht 1649 (M. Merlan)

die Burg die damals notwendigen festungstechnischen Neuerungen, die noch durch die erhaltenen Gedenksteine, die von 1532 bis 1596 reichen, datiert sind. Zwei gewaltige Rundtürme, ein nördlicher und ein südlicher, mit Kegeldächern beschirmten, an der Ost- und Westseite vortretend, die Baugruppe, über die ein 1561 erbauter Glockenturm mit Zwiebelhelm emporragte. Ueber dem Leiterwulst dieses Turmes ein besonders schöner, von Säulen flankierter und mit Giebel überdachter Wappengedenkstein zur Erinnerung an die 1565 erfolgte Erbhuldigung des Bischofs Veit II. (1561—1577); neben dem bischöflichen Wapen das des Vizedoms Simon von Berg (1564—1569). Im Glockenturm eine kleinere Glocke von 1566 und eine größere von 1590. Der große Südturm wurde 1532 von Meister Peter Steinmetz von Wußt aus Mailand vollendet, woran ein Denkstein des Vizedoms Georg von Streitberg (1528—1533) erinnert. 1565 ließ Bischof Veit II. den Turm um ein Stockwerk erhöhen und sein Wapen anbringen. Im Dezember 1572 hatte die Gebäudeführung im Schloß der italienische Baumeister del Murano. Die alte Einfahrt, ein mit Zugbrücke versehener Vorbau, zu welcher man von der Stadt aus auf einer neben der gedeckten Stiege führenden Serpentinstraße gelangte, trägt den Wapenstein des Bischofs Weigand von Redwitz (1522—1556) zur Erinnerung an die Vollendung dieses Traktes. An der vorspringenden Südostecke oben der schöne Wapenstein des Bischofs Ernst von Mengersdorff (1583—1591) und seines Vizedoms Johann von Redwitz (1584—1589). Durch die enge Ein-

fahrt gelangte man in den Burghof, der von Südwest nach Nordost anstieg. Anschließend an den Zugbrückenbau befand sich der Speisesaaltrakt und die durch zwei Stockwerke reichende Kapelle. Der Nordturm stand am Steilabfall des Felsens, von der gegenüberliegenden Felswand durch einen tiefen Graben (jetzt aufgeschüttet) getrennt, über den eine schmale Holzbrücke führte. An diesem Turm die Jahreszahlen 1561, in welchem Jahre offenbar Restaurierungen stattfanden. Auch an der Nordwestseite fällt der Burgfelsen steil ab. Im Schloßhof: Gedenkstein des Bischofs Weigand und seines Vizedoms Georg Ulrich von Kindsberg mit Wappen und Jahreszahl 1553 (ein ähnlicher an der Südfront); Schlußstein der Bischöfe Johann Georg Zobel von Giebelstatt (1577—1580) und Martin von Eyb (1580—1583) und des Vizedoms Johann Friedrich Hoffmann von Griepichl (1580—1583); über dem Eingangstor in den Westflügel der reizvolle Wappenstein von 1596 des Bischofs Neidhard von Thüngen (1591—1598) und seines Vizedoms Georg von Stadion (1591—1612).

Auf der sogenannten Bischofshöhe im Park nordöstlich vom Schlosse ein Gedenkstein aus der Zeit um 1584. Er besteht aus drei Kartuschen mit den Wappen der Bischöfe Johann Georg Zobel von Giebelstatt und Martin von Eyb und des Vizedoms Johann Friedrich Hoffmann von Griepichl, einem Relief des



28. Wolfsberg, Schloß vor dem Umbau, 1:1000



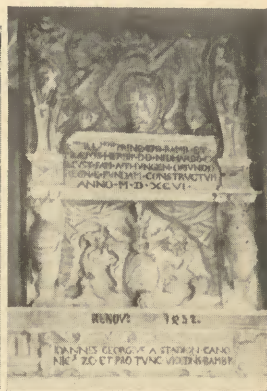
29. Südansicht vor dem Umbau



30. Denkstein um 1584



31. Denkstein 1542

32. Denkstein 1553
Wolfsberg, Schloß

33. Denkstein 1596

guten Hirten und einer Inschrift, dazwischen ein Kruzifix, oben ein Dreikopf. (Seit Oktober 1933 ist der Stein bei der Pfarrkirche aufgestellt).

Seit 1759 verfiel das Bergschloß zusehends. Die Gebrüder von Rosthorn, die 1825 den Bau erwarben, stellten den wohnlichen Zustand wieder her. 1846 kaufte der kgl. preuß. Kammerherr Hugo Graf Henckel von Donnersmarck Schloß und Herrschaft Wolfsberg und ließ in den Jahren 1846—1854 unter Aufwand großer Mittel nach den Plänen der Wiener Architekten Johann Julius Romano (1820—1882, später geadelt mit dem Prädikate: Ritter vom Ringe) und August Schwendenwein von Lanauberg (1816—1885) den Bau im romantischen Geschmacke klassizistischer Gotik so weitgehend umgestalten, daß der alte Charakter vollständig verschwand. Das Schloß wurde mit präch-

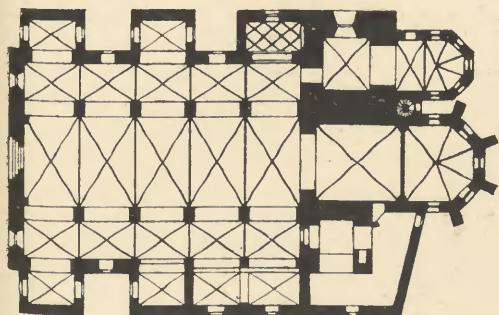
tigen Parkanlagen umgeben und befindet sich seit 1921 im Besitz des Grafen Alfons Henckel von Donnersmarck.

Die *Stadtanlage* ist bedingt durch den verhältnismäßig schmalen Raum zwischen der Burg und der Lavant. Parallel zu letzterer erstreckt sich der Hauptplatz, auch Hoher Platz genannt, da man zu ihm von der Steinbrücke über die Lavant in südöstlicher Richtung emporsteigt. Er ist langgezogen, aber verhältnismäßig schmal und stellt eigentlich nur eine verbreiterte Hauptstraße dar. Im Süden, wo er die größte Breite erreicht und durch eine hübsche Pestsäule geschmückt ist, wird er durch ein vorspringendes Haus gegen den Getreidemarkt und die Johann-Offner-Straße (früher Klostergasse) südwärts abgeriegelt. Westlich von dieser Stelle liegt die Stadtpfarrkirche, deren hoher Turm das Stadtbild beherrscht. Am Ostende der früheren Klostergasse erhob sich die Minoritenkirche mit dem Kloster. Im Süden steht knapp an der Lavant die Kapuzinerkirche mit dem Kloster und dem Garten. Vor der Kirche ein dreieckiger Platz mit dem sogenannten Swentzestöckel. Südlich davon zieht eine stattliche Kastanienallee zur kleinen Heiligenkreuzkirche, hinter der sich ostwärts der Friedhof mit der Friedhofkapelle erstreckt. Der Stadtteil westlich der Lavant besitzt einen großen rechteckigen Platz (Am Weyer); am Nordausgang der Stadt liegt die kleine Dreifaltigkeitskirche, im Süden, knapp an der Lavant, das Schloß Bayerhofen. Noch weiter im Süden außerhalb der Stadt (Neudau) liegt die vom Friedhof umgebene evangelische Kirche.

II. Kirchliche Bauten

Die *Stadtpfarrkirche* St. Markus ist ein stattlicher dreischiffiger Bau, der leider durch weitgehende, wenig geschickt vorgenommene Zubauten und Renovierungen im 17. und 19. Jahrhundert stark um seine ursprüngliche künstlerische Wirkung gebracht wurde.

1. Der Bau ist als dreischiffige, fünfjochige romanische Pfeilerbasilika mit einem östlichen Chorquadrat (darunter Gruft) angelegt. An dasselbe schloß ostwärts eine halbkreisförmige Apsis an; die Seitenschiffe scheinen (wie in Friesach, St. Barthlmä) geradlinig abgeschlossen zu haben. Das Mittelschiff ist mehr als doppelt so breit wie die Seitenschiffe und war wesentlich höher als diese, so daß es durch die über den Pultdächern der Seitenschiffe sitzenden Halbkreisfenster direktes Licht empfing. Alle drei Schiffe waren flach gedeckt; im etwas in die Länge gezogenen Chorquadrat hingegen deuten die in den Ecken befindlichen, stark von der Stiftskirche zu St. Paul beeinflussten Konsolsäulchen mit Knospenkapitellen und Schachbrettkämpfern darauf hin, daß hier schwere Gurtrippengewölbe



34. Wolfsberg, Pfarrkirche, 1:666



35. Wolfsberg, Pfarrkirche, Westtor um 1240

beantragt oder wahrscheinlich ausgeführt waren. Darüber dürfte sich (wie in St. Veit a. d. Glan, Feldkirchen, Ossiach) der Turm erhoben haben. Die acht in schöner Quaderntechnik errichteten und mit profilierten Kämpfern versehenen Pfeiler des Langhauses sind durch halbkreisförmige Bogen miteinander verbunden. In der Westwand befindet sich ein prächtiges, mit je drei Säulchen besetztes romanisches Trichterportal aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, dessen Tellerbasen, Knospenkapitelle, Rosettenmuster und Halbkreisfriese eine über die Gurker Bauschule hinausreichende spätromanische Fortbildung verraten. Die Beziehungen mit St. Paul sind nur allgemeiner Art, stärkere Verwandtschaft besteht mit dem Trichterportal der Stadtpfarrkirche von Völkermarkt. Aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammt die eisenbeschlagene, mit Rautenbändern und Rosetten verzierte, doppelflügelige Tür. Ueber dem Portal sitzt im Giebel ein kleines romanisches Kreuzfenster, dessen unterer Teil ein römischer Inschriftstein ist. Der Rundbogenfries im mittleren Teil des Giebels deutet die ursprüngliche Anlage der Schauwand an, die der basilikalen Gestaltung der Kirche entsprach. Die vier weiteren Fenster der Fassade sind so wie alle übrigen Fenster der Kirche stark erneuert. Erhalten hat sich am ersten östlichen Pfeiler ein romanisches Steinrelief aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit der etwas unbeholfenen Darstellung des Markuslöwen, hinter dem der Kopf des Evangelisten in starker Anlehnung an spätrömische Bildnisse von Grabreliefs auftaucht.

Es gibt keine urkundlichen Anhaltspunkte für eine genauere Datierung des romanischen Baues. 1216 ist ein sacerdos (Priester) Gotfrid, 1243 ein plebanus (Pfarrer) Engelbert erwähnt. Der heutige Bau ist spätestens um die Mitte des 13. Jahr-

hundreds entstanden, was aber das Vorhandensein einer älteren Kirche nicht ausschließt. Südlich von der Kirche stand bis 1827 im Friedhof ein runder, zweigeschossiger, wohl romanischer *Karner*.

2. Die romanische Apsis wurde schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch einen in fünf Seiten des Achtecks errichteten rippengewölbten Chor (darunter geräumige Gruff) mit Strebepfeilern ersetzt. Die Rippen sitzen auf reizvollen Konsolen, darauf achteckige Säulchen. Am Schlußstein ein Relief des Gotteslammes. Die Kreuzrippen des Chorquadrates stammen aus derselben Zeit. Die drei Schiffe erhielten die heutigen Kreuzrippengewölbe auf vorgelegten, rechteckigen (weitgehend in moderner Zeit veränderten) Diensten im Zuge des 14. Jahrhunderts. In der Zeit gegen 1400 wurde nördlich vom Chorquadrat (dessen Turmbekrönung, wenn sie bestand, abgetragen wurde) ein starker hoher Turm mit einer östlich angebauten, kreuzrippengewölbten und mit einem $\frac{5}{8}$ -Schluß versehenen (Sieben-Schmerzen-)Kapelle errichtet. In letzterer noch die gotische Mensa des Altares. An der Südseite des Chorquadrates wurde die doppelgeschossige (oder turmartig erhöhte) Sakristei angebaut. Etwa 100 Jahre später erfolgte der Zubau der netzrippengewölbten Katharinenkapelle an der Nordseite des ersten östlichen Langhausjoches, ferner die Errichtung der westlichen Sängerempore mit der innen hinaufführenden Wendeltreppe südlich vom Westportal. An der Westwand außen entstand ein heute übertünchtes, 1474 datiertes Fresko des Jüngsten Gerichtes. Oestlich von der Kirche stand im Friedhof eine aus Quadern erbaute vieleckige kleine (wohl gotische) *Lichtsäule*, die im 17. oder 18. Jahrhundert abgetragen wurde.

3. In der Mitte der Nordseite des Langhauses erhielt dieses gegen Ende des 16. Jahrhunderts einen reizvollen frühbarocken Vorbau auf zwei üppig mit Masken, Vasen und Beschlagwerkornamentik geschmückten Pfeilern. Der stichbogig geöffnete Eingang wurde vermauert und die Vorhalle zu einer kreuzgewölbten Marienkapelle umgestaltet. Die dritte (Kunigunden-)Kapelle an der Nordseite, die gegenüberliegende Allerseelen-Kapelle an der Südseite und die hier befindlichen beiden weiteren Kapellen (Herz Jesu und hl. Valentin) entstammen dem 17. Jahrhundert, in welcher Zeit auch über den Seitenschiffen unnötige Emporen entstanden, die im 19. Jahrhundert schwerfällige Maßwerkbrüstungen erhielten. Die Oberlichtfenster wurden vermauert und der ursprüngliche Raumeindruck durch alle diese Zubauten ungünstig verändert. Empfindliche Einbuße erlitt aber auch das Äußere des Baues, dessen drei Schiffe mit einem gemeinsamen Satteldach eingedeckt wurden. Glücklicher war man bei der Gestaltung des fünfgeschossigen, 72 m



36. Markusrelief, 13. Jahrh.



37. Himmelberger 1457



38. Gutenberg 1506



39. Frau Purkart 1514



40. Schaumberg 1514



41. Himmelberg um 1540



42. Rabenstein 1450

Wolfsberg, Pfarrkirche, Steinrelief und Grabsteine

hohen Turmes, dessen Bau 1639 unter Leitung Kaspar Algers begonnen wurde. Nach Bränden 1661 und 1777 erhielt er einen gefälligen Zwiebelhelm (der jetzige von 1830) mit Laterne.

Grabsteine. 1450, Jorg gözz zu rabenstein, interessanter Wappenstein, Südwand außen. 1457, Anthoni himelberger von himelberg, prächtiger rotmarmorner Wappenstein am südlichen Triumphbogenpfeiler. 1506, Hennrich von guttenberck (und dessen fraw anna geborene von bybra), ausgezeichneter Wappenstein des bambergischen Vizedoms am nördlichen Triumphbogenpfeiler. 1514, Frau maister purkart(s Hausfrau?), mit derbem Ganzfigurelief der Verstorbenen, Südwand außen. 1514, Dristram von Schaumberg, hervorragender Stein mit dem brillanten ganzfigurigen Hochrelief des gerüsteten Ritters, der in der Rechten

eine Fahne hält. Die reizvolle Rahmung noch rein gotisch. Der Stein scheint uns ein Werk des Passauer Bildhauers Jörg Gartner zu sein. Er ist an der Eingangswand zur nördlichen Turmkapelle eingemauert. 1533, Georg von Streitberg, Vizedom, hübscher Wappenstein außen am Chor. Die Schrift noch gotisch, die architektonische Rahmung der Muschelnische schon in Renaissanceformen. 1540, Ursula von Bibra, mit Relief des vor dem Kruzifixe knienden dreijährigen Mädchens. Südwand außen: halbkreisförmiger Rahmen, der zu dem 1540 datierten, zerstörten Grabstein des Vizedoms Valentin von Bibra zu Mühlfeld gehört. Daneben: um 1540, Hans von Himmelberg auf Himmelau (die Inschrift verloren), gutes Standbildrelief des gerüsteten Ritters mit Fahne und Schwert in Renaissancearchitektur. Um 1550 Christof Kespod, Wappenstein in der Sieben-Schmerzen-Kapelle. Ebendort vier weitere, stark abgetretene Wappensteine des 16. Jahrhunderts, darunter der des Pfarrers Erhard Vorstner 1554 und die reizvolle erzene Wappentafel des Georg Ulrich von Kindtsparg, 1563. 1564, Georg Freidl, gesetzt 1570 von seinem Bruder Bartlme, außen an der Nordwand: derbes Relief der beiden vor dem Kruzifix knienden Brüder. In der Nische rechts daneben der gute Wappenstein des Bartlme Freidl, um 1576, mit zwei Löwen und Rollwerkornamentik. 1572, Wilhelm Paumgartner und Frauen Anna und Martha, mit Relief des Kruzifixes und der drei davor knienden Personen, außen am Turm. 1585 Simon Hamer, Pfarrer, guter Wappenstein, Südwand außen. 1601, Franz Tacanion, ebendort. 1603, Hans Harschl mit Familie, Relief derselben, am Chor außen. 1609, Laurenz Fries, Wappenstein am Eingang in die Katharinenkapelle. 1652, Leonhard Scherer, Wappenstein in der mittleren Südkapelle. 1681, Johann Andreas Sauer, Graf von Ankenstein, Wappenstein in der östlichen Südkapelle. (Die Steine 1450 und 1540 — Bibra — stammen von der Minoritenkirche.)

Römerstein, Relief eines Mannes mit Buch, am Turm außen. *Zaufstein*, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Reizvolles geschmiedetes *Eisengitter* aus dem 16. Jahrhundert vor dem Wendeltreppentor außen zwischen den beiden Chören.

Einrichtung. Der Hochaltar ist ein prächtiges spätbarockes Werk von 1776. Das Hauptbild von Johann Martin Schmidt (Kremserschmidt) stellt den hl. Ev. Markus dar, das Aufsatzbild den hl. Franz Xaver. Seitlich die Schnitzstatuen der Heiligen Petrus und Paulus. Im Chor auf Konsolen zwei große Schnitzstatuen des hl. Heinrich und der hl. Kunigunde, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. In der Sieben-Schmerzen-Kapelle ein inschriftlich vom bambergischen Rentmeister Christof Wurzer 1632 errichteter, 1775 weitgehend erneuerter Altar. Das Aufsatzbild



43. Westtor, 15. Jahrh. 44. Flügelaltar um 1500 45. Statue um 1500 46. Statue um 1520
Wolfsberg, Annakapelle (43–45) und Dreifaltigkeitskapelle (46)

(Brustbild der Maria) angeblich von Sassoferatto, um 1630, das Hauptbild (schmerzhaftes Mutter Gottes) um 1775. In der Katharinen-Kapelle ein stark erneuerter Altar mit einem venezianisch beeinflussten Gemälde der hl. Katharina um 1600, darüber ein kleines Bild der Cäcilia. In der nordwestlichen Kuni-gunden-Kapelle auf dem Altar ein hübsches großes Gemälde der Heiligen (Feuerprobe), rechts unten bezeichnet J. B. de Rül fecit 1667. Der Maler (ca. 1610–1683) stammt aus Antwerpen und war vornehmlich in Mainfranken tätig. Das Bild stiftete der Bamberger Bischof Philipp Valentin Voit von Rieneck für die Wolfsberger Minoritenkirche, von wo es 1821 in die Stadtpfarrkirche kam. Eine Kopie desselben in der Schloßkapelle. Der Rahmen um 1780. In der südwestlichen Aller-seelen-Kapelle große geschnitzte Kreuzigungsgruppe aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf dem modernen, in der südöstlichen Kapelle befindlichen Valentinsaltar ein zierlicher barocker Reliquienschrein aus Ebenholz mit Silberauflagen; 1665 datiertes und mit G. R. bezeichnetes Werk des Augsburger Goldschmiedes Georg Reischli, Geschenk des oberwähnten Bamberger Bischofs an die Minoritenkirche. Der Schrein enthält das hinter Glas sichtbare Armbein des hl. Valentin. Außen neben dem Südportal zwei große Schnitzstatuen des hl. Heinrich und der hl. Kunigunde, 17. Jahrhundert. Auch sie stammen aus der 1784 aufgelassenen Minoritenkirche. An der Nordwand große Steingruppe Jesus und drei Jünger, 18. Jahrhundert; am Chor ebensolche Schnitzgruppe in gotisierender Giebel-

nische. Die übrige, künstlerisch belanglose Ausstattung, darunter Altäre (Marienaltar von Josef Veiter 1878), Kanzel, Orgel, Glasgemälde, gehört dem späteren 19., bzw. dem 20. Jahrhundert an. Sehr beachtenswert sind eine große, noch stark gotisch gehaltene Silbermonstranz, bezeichnet 1611, ein prächtiger Kelch derselben Zeit, eine kleinere, 1772 datierte sogenannte Blutmonstranz mit doppelter Lunula (zum Gedenken an die 1338 durch die Juden entweihten Hostien, vergl. Bild in der Dreifaltigkeitskirche) und eine Kasel mit 1757 datierter Stickerei.

Die *St.-Anna-Kapelle* ist ein kleiner, nordöstlich von der Stadtpfarrkirche gelegener spätgotischer Bau, der aus zwei netzrippengewölbten quadratischen Jochen besteht. Der Bau kann frühestens aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen. Er gehört der Bäckerinnung und wird 1497 erstmals urkundlich erwähnt. Reizvolles Portal mit profiliertem Gewände, Maßwerk im Bogenfeld über dem ornamentierten Sturz und drei Fialen. Gotische eisenbeschlagene Tür. Der geschwungene Fassadengiebel mit dem quadratischen Glockentürmchen aus dem 18. Jahrhundert. Innen an der linken Wand seltsame nischenartige Erweiterung, in der rechten (südlichen) Wand zwei Maßwerfenster. Restaurierungen 1784, 1817 und im 19. Jahrhundert.

Der Flügelaltar ist ein vorzügliches spätgotisches Werk des frühen 16. Jahrhunderts. Im Schrein die besonders gut geschnitzte Statue Marias mit dem Kinde, auf den Drehflügeln die Schnitzreliefs der Hl. Georg, Otto, Florian, Korbinian, außen gemalt Mariä Verkündigung, Christi Geburt, Hl. Drei Könige, Tod Mariä. An den unbeweglichen Flügeln die Bilder der Heiligen Katharina, Margareta, Barbara und Rosalia. An der Predella gemalt die Brustbilder Christi und die Zwölf Apostel. Im Aufsatz die Schnitzgruppe der hl. Anna und der kleinen Maria, das Rankenwerk aus dem 17. Jahrhundert. Seitlich auf Konsolen zwei Schnitzstatuen weiblicher Heiliger um 1700.

Die *Dreifaltigkeitskirche* ist ein kleiner, heute in der Straßbenflucht liegender Bau um 1600, der aus zwei kreuzgewölbten quadratischen Jochen besteht. Am östlichen Joch die moderne romanisierende Fassade mit zwei eingemauerten derben Steinreliefs (wohl Grabsteinen) um 1600: zwei zu Seiten eines Kruzifixes kniende Männer und Hl. Dreifaltigkeit mit Ehepaar und fünf Kindern. An das westliche Joch schließen in voller Breite seitlich zwei Halbkreisnischen mit Halbkuppeln an, die dritte, eigentliche Chornische scheint abgetragen zu sein, an ihrer Stelle steht jetzt eine geradlinige Wand. In der Ecke nördlich vom ersten Quadratjoch der magere Turm mit Pyramidenhelm.

Drei sehr reizvolle, eigenwillig in großen Schnitzflächen gearbeitete, reich gruppierte Altäre: der Hauptaltar (Krönung Mariens) 1727, die Seitenaltäre (hl. Florian und hl. Georg)

1724 datiert. (Vom selben Meister mehrere spätbarocke Schnitzstatuen aus St. Andrä i. L. im Klagenfurter Diözesanmuseum.) In einer Nische eine vorzügliche spätgotische Schnitzstatue der stehenden Mutter Gottes mit dem Kinde, um 1520. Die Vesperbildgruppe ein moderner Abguß des Originals (um 1400) bei den Deutschordensfrauen in Friesach. An der Wand großes fünfteiliges Tafelbild um 1700 mit guten Darstellungen der Legende vom hl. Blut, wie sie sich 1338 in Wolfsberg zugetragen haben soll. Einige weitere barocke Gemälde des 17. und 18. Jahrhunderts ohne höheren Kunstwert. (Nach K. Tangl wurden die zwei Seitenaltäre von dem „Bildhauer Tetl (Tadl?) Stadtrichter zu Wolfsberg, geschnitzt“.)

Die *Kapuzinerkirche* am Priel ist ein mittelgroßer tonnen-gewölbter Saalbau, der 1634–1638 erbaut wurde. Nüchterne Fassade mit klassizistischer Vorhalle. Innen an der Nordseite zwei Halbkreisarkaden zu zwei kreuzgewölbten Kapellen und weiterhin zu dem flachgedeckten Beichtraum. Nördlich vom Sängerkorchoch eine Lourdesgrotte. Wappengrabstein Maria Zieglerin 1756. Ausstattung und Einrichtung ohne künstlerischen Wert und neu. Die guten Hochaltarbilder (Hauptstück: Mariä Himmelfahrt) aus dem frühen 18. Jahrhundert im südlich angebauten, zweigeschossigen, einfachen Klosterbau, der nach dem Brande 1777 neu errichtet wurde.

Die *Friedhofkapelle* zu den 14 Nothelfern wurde in dem 1636 auf den Priel verlegten Friedhofe nach einer Inschrift am Turme 1647 vom (Lederermeister) Augustin Grasndorfer erbaut und seither stark erneuert. Es ist ein kleiner, kreuzgewölbter, zweijochiger Bau mit geradem Schluß. Westlich ein quadratischer Dachreiter. Aus dem alten Friedhof wurden zwei Reliefgrabsteine übertragen und in den Wänden eingemauert: 1590, Andre Tulmeiner und Frau Elisabeth (Mann und Frau zwischen Auferstehendem); 1601, Eva della Grotta (Mann und Frau vor Kruzifix). Außerdem: 1710, Johann Wolfgang von Wallenfels; 1809 Anna Söllner (schlafendes Kind); zwei Gußeisentafeln von 1838 und 1839 aus Neu-Joachimsthal. Unter den Grabdenkmälern des 19. und 20. Jahrhunderts einige stattliche und gute Arbeiten, so an den Gräften der Familien Offner und Heyrowsky von Rudolf v. Weyr (Wien), die Schmerzhafte Mutter Gottes in der Gruftkapelle der Familie Anton v. Pirkershausen von Josef Kasin und das Grabdenkmal Menner von Johann Scherpe (Wien).

Die *Kreuzkapelle* am Priel ist ein kreuzgewölbter größerer Nischenbau um 1714 mit Säulenvorhalle, westlichem Dachreiter und hübschem geschmiedeten Gitter dieser Zeit. Die (neue) Kreuzigungsgruppe im Inneren (auf den Spruchbändern der beiden Engel die Chronogramme 1714) bildet den Abschluß der fünf Steinstatuen (Leidensweg Christi, die fünfte Statue Maria),

die in der schönen alten Allee, die von der Stadt hierher führt, aufgestellt sind und wohl aus dem 18. Jahrhundert stammen. An der südlichen Kapellenwand die Jahrzahl 1734.

Die *Schloßkapelle* hl. Ulrich (1472 erwähnt) ist seit dem Umbau des Schlosses (1846—1854) in die frühere Durchfahrt im Südtrakt, anschließend an den Zugbrückenbau, verlegt. Sie ist modern eingerichtet und enthält eine Kopie des in der Stadtpfarrkirche befindlichen Kunigundenbildes.

Das *Mausoleum* der Grafen Henckel-Donnersmarck ist ein vom preuß. Hofbaurat Friedrich August Stüler (1800—1865) 1858/59 in Quadern errichteter, romanisierender, achteckiger Bau mit einem unterirdischen Gruftraum und einer westlichen Säulenvorhalle. Der vornehme Bau erhebt sich südlich vom Schloß, etwas höher als dieses, im parkartigen Walde am Berghange. Im Hauptraum das schöne Liegebild der Gräfin Laura Henckel-Donnersmarck, geb. Gräfin von Hardenberg, † 1857. Es ist ein ausgezeichnetes Werk aus Carrara-Marmor des Berliner Bildhauers August Kiß (1802—1865).

Die *protestantische Kirche* ist ein durch Gräfin Laura Henckel-Donnersmarck vor 1857 aufgeführter mittelgroßer romanisierender Bau, der von Norden nach Süden gerichtet ist. Nördlich der quadratische Dachreiter, südlich die halbkreisförmige Apsis. Hinter der Kirche der protestantische Friedhof.

Die *ehemalige Minoritenkirche* ist ein mittelgroßer, in der heutigen Form nach dem Brande 1661 errichteter Bau, der aus vier querrrechteckigen kreuzgewölbten Jochen sowie einem einleitenden und einem abschließenden Halbjoche besteht und heute als Theatersaal in Verwendung steht. Der Turm an der Südseite. Oestlich angeschlossen die Sakristei und das zweigeschossige Kloster mit Kreuzgang. Pfeilerarkaden nur mehr an einer Seite. Alles in einfachen Formen des 17. Jahrhunderts. Im Hof eine Altarweihetafel 1752. Das Minoritenkloster in Wolfsberg wurde um 1242 vom bambergischen Bischof Heinrich I. von Plassenburg († 1257, begraben daselbst) gegründet und hörte 1811 zu bestehen auf. Seit 1816 ist der Bau profaniert. Vom mittelalterlichen Kirchenbau ist nichts erhalten. Einige wertvolle kirchliche Einrichtungsgegenstände, vor allem das Reliquienkästchen von 1663 und das Kunigundenbild von J. B. Rül von 1667 kamen in die Stadtpfarrkirche (s. d.). Das Kloster wurde Brauhaus und dient heute Wohnzwecken.

Die *Heiligenblutkirche* stand an der Stelle des heutigen Sparkassengebäudes knapp an der Lavant, war ein gotischer, im 14. oder 15. Jahrhundert errichteter, kleiner, dreijochiger Bau mit Netzrippengewölbe und wurde 1886 abgetragen. Die kultur-



47. Altes Landgericht, 15. Jahrh. 48. Stöckel 1532 49. Haus von 1565 50. Mariensäule von 1718
Wolfsberg

geschichtlich wertvollen Gemälde kamen in die Dreifaltigkeitskirche und in das Rathaus. Die Kirche wird 1414 erstmals genannt.

Die *Georgskapelle* war ein kleiner, 1445 geweihter gotischer Bau und stand oben am Schloßberge vor dem Haupttore.

III. Oeffentliche Denkmäler

Swentzestöckel vor der Kapuzinerkirche. Hübscher marmorner Bildstock von 1532 in den bereits durchgebildeten Formen der sogenannten deutschen Renaissance. Benannt nach dem Ratsbürger Peter Swentze. Der Bildstock stand früher in dem hier befindlich gewesenem Friedhof, der 1636 südwärts verlegt wurde. Alle Flächen mit Reliefs verziert, auf den vier Hauptseiten: Christus an der Martersäule, Kreuztragung, Kreuzigung (darüber das Datum 1532 und Meisterzeichen) und Beweinung. Nur in den figürlichen Reliefs klingt noch gotisches Gefühl durch.

Mariensäule auf dem Hohen Platz. Die reizvolle, das Platzbild wirkungsvoll belebende marmorne Säule entstand in Erfüllung eines Gelöbnisses zur Abwehr der 1713 nahenden Pest und wurde 1718 geweiht. Der Plan von Lorenz Possögger, die Ausarbeitung von Bildhauer Simon Reischl. Auf dem geschwungenen Treppensockel ein mitschwingendes Geländer aus Steinpfeilerchen und geschmiedeten Gittern: auf den Eckpfeilern Engelstatuen. Auf den Ecken des inneren Hauptsockels, den zweiten Sockel umgebend, die Statuen Heinrichs II. und Kunigundens, sowie der Hl. Rochus und Sebastian. Auf dem dorischem Kapitell der schlanken Säule die Marienstatue. Restaurierungen 1794 und 1871.

Steinstatue des hl. Johannes von Nepomuk auf der oberen alten Lavantbrücke, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Steinstatue des hl. Florian am Weier. Auf neuem Sockel stehendes gutes Werk aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Kreuz am Nordrande des rechtsufrigen Stadtteiles (Wiener Straße). Gemauertes Sechseck in gotisierender Form, aus der Zeit des Schloßumbaues um 1850.

Kriegerdenkmal in den Anlagen am rechten Lavantufer. Auf Steinsockel auferstehender Jüngling in Erz, bezeichnet A. Beres 1931.

IV. Profanbauten

Die Stadt besitzt noch eine Reihe künstlerisch und geschichtlich wertvoller weltlicher Bauwerke. Den mittelalterlichen Charakter haben am treuesten bewahrt der stattliche, dreigeschossige, mit einem hohen Krüppelwalmdach bekrönte Bau des *fürstlichen Hofhauses* (um 1500) am Fuße des Schloßberges und der trotz Modernisierung immer noch wirkungsvolle Bau des sogenannten (alten) *Forstamtes* (ursprünglich Landgericht), an das der erwähnte gotische Wehrturm (Reckturm) anschließt. Der viergeschossige (alte) Forstamtsbau geht im Kern in das 15. Jahrhundert zurück und hat auch noch in einem Fenster des dritten Geschosses spätgotische Profilierungen bewahrt. Der malerische offene Stiegenaufgang mit gewölbten Lauben ist um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden. Das war die für den Profanbau in Wolfsberg glücklichste und fruchtbarste Zeit. Aus ihr stammt die Mehrzahl der den Hohen Platz einschließenden, in der Regel dreiachsigen (mit drei Fenstern in jedem Geschoss versehenen) Bürgerhäuser, die an der Ostseite fast durchweg dreigeschossig sind und allgemein breite, rundbogige Einfahrtsfore sowie hohe, schöne Ziegeldächer und oft reizvolle Laubenhöfe besitzen. Die Fassaden sind allerdings durchgehend erneuert. Der prächtigste Bau dieser Gruppe ist das Schloß Bayerhofen (s. d.). Die Häuser des rechtsufrigen Stadtteiles sind sonst meist jüngeren Ursprunges; sie gehören erst dem 17., 18. und 19. Jahrhundert an und sind in der Regel nur zweigeschossig.

Hoher Platz. Nr. 36. Jahrzahl 1594 und Hausmarke. Nr. 40, gotisch profiliertes, stichbogiges Portal, darüber gekuppeltes Renaissancefenster, bezeichnet 1565, drei Geschosse. Nr. 41, zweigeschossig, spätgotisches Gewölbe mit Stuckrippen, Louis-XVI.-Fassade. Nr. 42, gotisches, halbkreisförmigss Portal um 1500. Nr. 56 und 57, reizvolle dreigeschossige Biedermeierfassaden um 1850. Nr. 58, im zweiten Stockwerk schildehaltender Engel mit Inschrift Hans Widman Khonig und Lintner Sein Gelasne Witib. Nr. 59, reizvoller Laubenhof, die Pfeiler rautenbesetzt, Wappentafel P. H. 1544. Nr. 60, gotisches Portal



51. Schloß Bayerhofen, um 1566

52. Hoher Platz Nr. 59, Hoflauben 1544
Wolfsberg

mit Schildchen 1548, zwei Wappentafeln Georg Adam und Katharina Strusniger 1582. Nr. 61, am Eck unter gotischem Erker kniende Maria, der gleichfalls gut geschnitzte Engel dazu an dem Hause gegenüber, beide Mitte des 18. Jahrhunderts.

Johann-Offner-Straße (früher Klostergasse). Nr. 9, zwei Geschosse, Renaissanceportal 1558, darüber Wappentafel mit lateinischer Inschrift: Lorenz Schnepf von Staffelstein aus Ostfranken . . . hat dies Haus wiedererbaut. Im Hof auf einer Seite hübscher Laubengang, im Flur Gedenkstein Lorenz Schnepf 1560. Nr. 18, Fresko Vier Jahreszeiten von Suitbert Lobisser 1930.

Am Weier. Mehrfach hübsche Biedermeierfassaden um 1830—1850 mit rechteckig umgrenzten Toren, die Toröffnungen halbkreisförmig oder stichbogig. Am Gasthaus „Weißes Roß“ in Nische geschnitzte Marienstatue aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Auch sonst mehrfach in der Stadt nette zweigeschossige Biedermeierbauten.

Schloß Bayerhofen. Vier Flügel umschließen einen schönen zweigeschossigen Laubenhof, der mit Löwen- und Männerköpfen-Reliefs in den Zwickeln und in der Erdgeschoßlaube des Westflügels durch eine Wappentafel (Bayrhofer, Sibenburger und Amon) mit der Jahrzahl 1583 geschmückt ist. Ueber dem Portal des östlichen, gegen die Lavant gerichteten Hauptflügels ein charaktervoller männlicher Steinkopf und die Jahrzahl 1566. Dieselbe Jahrzahl bei einem männlichen Kopf (Mathias Freydl) am Westflügel des Hofes. Am Nordflügel daselbst Reliefs der Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. Am Ostflügel die Treppläufe und das Tor. Nördlich vom Schlosse der Wirtschaftshof, an der Nordostecke ein hübscher sechseckiger Turm mit Wappenstein und Jahrzahl 1584; südlich der Garten. Ein Chun-

radus Bauwarus wird 1239 in einer St. Pauler Urkunde erwähnt. Das Geschlecht der Bayerhofer stirbt 1528 im Mannesstamme aus. Mathias Freidl († 1578), der mit einer Tochter des letzten Bayerhofer verheiratet war — eine zweite Tochter war mit Claus Amon verheiratet —, läßt das Schloß 1566 in die heutige Form bringen. Er erbaute als eifriger Lutheraner im Schloß die (1600 niedergerissene) Dreifaltigkeitskirche. Seine Witwe war mit Dr. Christoph Siebenburger († 1607) vermählt, unter dem das Schloß 1582/83 gründlich restauriert wurde. Sodann verschiedene Besitzer, seit 1807 Familie Schnerich, seit 1892 Wilhelm Schnerich.

V. Sammlungen

Ueber die *Gemäldesammlung in Schloß Kirchbichl* siehe St. Jakob b. W. Im Sitzungssaale des 1889 erbauten *neuen Rathhauses* zwei bemerkenswerte Gemälde aus der abgetragenen Heiligenblutkirche, die dieser Stelle gegenüber stand: der heilige Florian als Beschützer von Wolfsberg mit einer Ansicht der Stadt von 1602 und ein großes, auf Holz gemaltes Votivbild des 1589 verstorbenen Seniors im Rat der Stadt, Sebald Dreilinger. Es stellt eine Verbindung des Alten und Neuen Testaments durch einen mittleren Weltenbaum, unter dem Adam sich befindet, durch die eherne Schlange, Moses und Johannes d. T. links und durch das Kreuz Christi und Lamm Gottes rechts dar. Darunter in einem Schmalfelde die kniende und betende Stifterfamilie: drei Männer, drei Frauen mit Kindern, Namenangaben und die Bezeichnung Sebald Dreilinger 1589. Verwandt sind die beiden in der Pfarrkirche zu Preitenegg befindlichen Bilder (s. d.). Aus der Heiligenblutkirche stammt auch der schmiedeeiserne Luster des Saales.

M. Merian, *Topographia Provinciarum Austriacarum*, 1649. — J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 262, 169. — Sartory, *Die Burgvesten und Ritterschlösser der öst. Monarchie*, 1819, III, 173. — J. Wagner, *Album für Kärnten*, 1845, 147. — J. Graus, *Die Stadtkirche zu W. i. K.*, *Kirchenschmuck* XIII, 1882, 7; *Zwei Gemälde zu Friesach und W. i. K.*, *Kirchenschmuck* XXXI, 1900, 82. — L. v. Beckh-Widmanstätter, *Ältere Grabdenkmale in K.*, I. Wolfsberg, *Mitt. d. Z.-K.*, N. F. XVIII., 1892, 108, 150. — A. Jaksch, *Das Grabmal des Bischofs Heinrich I. v. Bamberg i. d. Minoritenk. zu W.*, *Carinthia* I., 1894, 62; *Ein Reliquiar mit dem Armeine des hl. Valentin in d. Pfarrk. zu W.*, *Carinthia* I., 1895, 127. — A. Schnerich, *Das Reliquiar mit dem Armeine des hl. Valentin in der Pfarrk. zu W. i. K.*, *Kirchenschmuck* XXVI, 1895, 69. — F. G. Hann, *Die Dreifaltigkeitskapelle i. W.*, *Carinthia* I., 1898, 76; *Die Sage vom hl. Blute in W. und die auf dieselbe sich beziehenden Gegenstände*, a. a. O., 8; *Einige merkwürdige Gemälde aus der aufgehobenen Heiligenblutkirche zu W.*, a. a. O., 54. — A. Jaksch-M. Wutte, *Erläuterungen zum histor. Atlas der österr. Alpenländer*, I, 4, 1914, 148. — B. Streiner, *Kirchliche Denkmäler in Wolfsberg*, 1928. — F. Novotny, *Roman. Bauplastik in Oesterreich*, 1930, 90.

St. Jakob bei Wolfsberg

Größeres Haufendorf, mittendrin die mittelgroße, vom Friedhof umgebene Kirche.

Die *Filialkirche* ist ein gotischer Bau, der 1459 erstmals erwähnt wird. Er besteht aus dem kreuzrippengewölbten, in fünf Seiten des Achtecks schließenden Chor (die Rippen des 14. Jahrhunderts auf Konsolen; Strebepfeiler, erneuerte Maßwerkfenster), dem breiteren, ursprünglich zweijochigen kreuzrippengewölbten Schiff (die Rippen des 15. Jahrhunderts auf Diensten), dem nördlichen, im Kern spätgotischen Turm mit stark erneuertem oberen Teil und Spitzhelm und aus einer nördlich vom Chor befindlichen kreuzgewölbten Kapelle, die mit dem Chor durch halbkreisförmige Arkaden verbunden ist. Das westliche Schiffsjoch von 1834. Das Turmtor spätgotisch profiliert, Anfang des 16. Jahrhunderts. Die figürlichen Malereien am östlichen Schiffsgewölbe und am Triumphbogen 1834 weitgehend erneuert. Am Triumphbogen unter der Tünche ein gemaltes Jüngstes Gericht, 15. Jahrhundert.

Hübsche Einrichtung: der Hauptaltar und drei Seitenaltäre sind gute Schnitzwerke aus dem frühen 18., die Kanzel mit schönen Einlagen gehört dem frühen 17. Jahrhundert an. Zwei figürliche Römersteine: Mann mit Buch und Kästchen und Frau mit Spiegel.

Das *Schloß Kirchbichl* ist ein zweigeschossiger Bau in Hufeisenform. Der Nordtrakt ist der ältere Bestand, die Ost- und Westflügel wurden vor 1833 von dem Eisengewerken Franz von Rosthorn, der das Schloß 1830 bis 1842 besaß, errichtet. Gedenkstein von 1592 mit dem Wappen Andreas d. Aë. von Zenegg, des Bartholomäus Freydl und der Apollonia Ebersdorfer, Gemahlin des Andreas von Zenegg. Erhalten ferner der obere Teil eines schön gekuppelten Renaissance-Fensters mit dem Wappen Andreas d. J. von Zenegg († 1594) und seiner Frau Elisabeth Grundtner. Das Gut ist seit Mitte des 14. Jahrhunderts nachweisbar und hatte verschiedene Besitzer. Seit 1842 Familie Herbert. Bedeutsame Gemäldegalerie.

Schakenau. Reizvolles ländliches Biedermeierhaus um 1830.

F. G. Hann, Die Gemäldesammlung Herberts in der Villa zu K. usw., Carinthia I., 1897, 161. — Verzeichnis der Herbertschen Gemäldesammlung im Schlosse K., 1904.

St. Michael bei Wolfsberg

Größeres Haufendorf, am Nordwestrande Schloß Himmellau. Die stattliche Kirche, vom Friedhof umgeben, an der Straße.

Die *Pfarrkirche* wird 1228 erstmals erwähnt, seit 1288 als Pfarre. Sie ist ein gotischer Bau und besteht aus dem Chor

mit $\frac{5}{8}$ -Schluß, Strebepfeilern und einem reichen spätgotischen Netzrippengewölbe (um 1530) auf halbkreisförmigen Diensten, ferner aus dem weiträumigen vierjochigen Schiff, das mit Kreuzgewölben zwischen Pilastergurten eingewölbt ist, sowie dem westlichen barockisierten Vorhallenturm mit Spitzhelm. Nördlich vom Chor die kreuzgewölbte Sakristei. Nördlich vom Schiff die kreuzgewölbte Taufkapelle mit modernem Taufstein. Gemauerte Sängereмпore. Spätgotischer Opferstock.

Der vorzügliche Hochaltar und die vier guten Seitenaltäre mit guten geschnitzten Heiligenstatuen (und zum Teil modernen Gemälden) stammen aus dem frühen 18. Jahrhundert, die Kanzel aus der Zeit um 1740. Der Altar in der Taufkapelle ist modern. Im Chor vorzügliche große Schnitzstatue des hl. Michael um 1520. Schnitzstatuen hl. Florian und hl. Sebastian um 1700. Gute geschnitzte Kreuzigungsgruppe um 1725. Silberampel aus dem späten 18. Jahrhundert.

Kapelle hl. Kreuz, *Pfarrkreuz* genannt. Auf aussichtsreicher Höhe gelegener Kapellenbau von 1867 mit flachgedecktem Schiff und halbkreisförmiger Apsis. Vorhalle auf Holzsäulen. Altar mit Kreuzigungsgruppe. Quadratischer Dachreiter.

F. G. Hann, Die Pfarrkirche St. Michael bei Wolfsberg, Carinthia I., 1898, 82.

Himmelau

Wie die Painburg ist auch Himmelau eine Wasserburg des 16. Jahrhunderts, deren vier Flügelbauten um einen rechteckigen Hof gelagert waren. An den Ecken sprangen Rundtürme vor. An der Südseite führte über einen Wassergraben eine Zugbrücke. Der alte Bestand ist mit Ausnahme der Südseite, die eine neugotische Fassade vorgeblendet erhielt, im wesentlichen erhalten. Der Graben ist trockengelegt, der östliche Wehrgang besteht heute noch, wurde aber im 16. Jahrhundert in einen gewölbten Säulengang umgestaltet. Im südöstlichen Turm die sternrippengewölbte gotische Kapelle, die Rippen auf achteckigen Konsolen. Altar aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Urkundlich erscheint Himmelau seit 1289, damals im Besitz der Herren von Weißenegg. Aus dieser Zeit der heutige erhöhte Mittelteil des Westflügels, der noch im 15. Jahrhundert „Turm zu Michel“ heißt. Er zeigt die Jahrzahl 1476. 1323 erwirbt Bischof Dietrich von Lavant den Turm, 1331 erfolgt nach einem inzwischen vollzogenen Rückkauf der endgültige Verkauf an das Bistum Lavant. Seit 1430 ist das Geschlecht der Himmelberger als Lehensträger in Himmelau nachweisbar (vergl. Grabsteine in Wolfsberg). 1581 wird Himmelau an Anton von Kronegg verkauft, 1639 an Wolf Gottfried Straßer von Neudegg. Seit

Anfang des 18. Jahrhunderts Eggarten von Kollhof, dann verschiedene Besitzer, seit 1902 ist die Burg ein Kloster der Karmeliterinnen.

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 94. — K. Tangl, Die früheren Besitzer von H., *Carinthia*, 1835, 34, 35, 39. — F. G. Hann, Schloß Himmelau bei St. Michael und die Schloßkapelle daselbst, *Carinthia I.*, 1898, 84. — H. L'Estocq, Zur Geschichte des Kollhofes usw., a. a. a., 1932, 82.

St. Aegid am Lading

1009 m hoch gelegene kleine gotische *Filialkirche*, 1482 erwähnt. In der Friedhofmauer Schießscharten. Chor und Schiff gleich hoch und breit. Gotischer westlicher Vorhallenturm mit Spitzhelm. Profiliertes Spitzbogenportal. Im Schiff Platzelgewölbe aus der Zeit nach 1680. Südlich die tonnengewölbte Sakristei. Hochaltar von 1728. Kanzel aus dem 18. Jahrhundert mit gemalten Evangelistenbildern in Medaillons. Rokokoampel, 18. Jahrhundert, Weihkessel 1765. An der inneren Westwand zwei Gemälde, 19. Jahrhundert. Hölzerne Votivtiere.

F. G. Hann, Die Kirche St. Edyd in L., *Carinthia I.*, 1898, 78.

St. Barthlmä am Aichberg

897 m hoch gelegene kleine gotische *Filialkirche*, 1550 erwähnt. Chor und Schiff gleich hoch und mit Stüchkapentonnen gewölbt. $\frac{5}{8}$ -Schluß. Strebepfeiler. Halbkreisförmiger Triumphbogen. Südliche Sakristei. Westlicher Vorhallenturm mit Spitzhelm und profiliertem Spitzbogenportal. Die drei Altäre und die Kanzel sind stark erneuerte barocke Arbeiten des frühen 18. Jahrhunderts. An der Orgel bäuerliche Ornamentik um 1700.

F. G. Hann, Die Kirche St. Barthlmä a. Ai., *Carinthia I.*, 1898, 79.

St. Thomas bei Wolfsberg

Die reizvolle mittelgroße spätgotische *Filialkirche* steht einsam auf einem flachen Hügel. Der Bau gehört dem späten 15. Jahrhundert an und besteht aus dem netzrippengewölbten Schiff und dem sternrippengewölbten Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß. Die Rippen im Chor auf Konsolen, im Schiff auf runden Diensten ohne Kapitelle. Strebepfeiler, Maßwerkfenster. Südliche Sakristei. Der Turm in der Nordwestecke des Schiffes ruht innen auf einem achteckigen Pfeiler und trägt einen geschweiften Pyramidenhelm. Sehr reizvoll das reich profilierte Westportal mit Fialen und Statuennischen (darin 2 moderne Kopien spätgotischer Statuen). Im Bogenfeld Fischblasenblendmaßwerk. Oben Maßwerk-Rundfenster. Hölzerner Sängerchor.

Der Hauptaltar mit Heiligenstatuen aus dem späten 17. Jahrhundert, das Bild modern. Im Chor zwei Rokoko-Chorstühle,



53. u. 54. St. Thomas b. W.,
Filiaalkirche und Statuen um 1530

55. St. Michael b. W.,
Statue um 1520

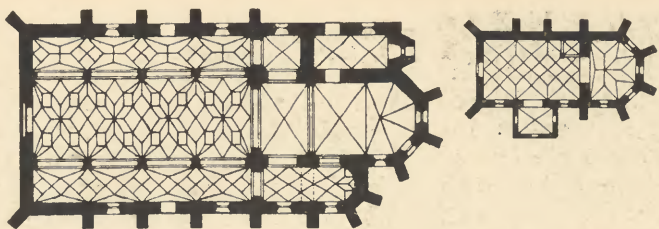
Mitte des 18. Jahrhunderts, der linke reicher geschnitzt. Einfache Kanzel. Zwei gute spätgotische Schnitzstatuen (vom Westportal) hl. Anna Selbdritt und hl. Thomas, um 1530, auf Konsolen. Grabstein Frau Rosina Harschl mit zwei Söhnen, 1600.

F. G. Hann, Ein Motivbild usw., Carinthia I, 1898, 68.

St. Marein i. L.

Straßendorf, die stattliche zweitürmige Kirche, von Friedhof und Mauer umgeben, am erhöhten Westrande.

Die *Pfarrkirche* (1207 Pfarre erwähnt) ist in der heutigen Form eine spätgotische Staffelkirche von schöner, etwas schwerfälliger Durchführung. Der Grundriß mit zwei Osttürmen (an den Enden der Seitenschiffe) weist auf ältere Voraussetzungen (Göß). Der zweiachsig Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß sowie das nördliche Turmquadrat haben nur Kreuzrippengewölbe und sind älter als das mit sehr reichen Netzrippengewölben eingewölbte Langhaus. Die Rippen zum Teil auf Konsolen, zum Teil auf achteckigen Diensten und Rundstäben. Achteckige Pfeiler, Spitzbogenarkaden. Nördlich vom Chor die Sakristei. Strebepfeiler, Maßwerkfenster. Auf den Türmen dünne, stark eingeschnürte Zwiebelhelme, wohl Mitte des 19. Jahrhunderts. Sehr reich gestaltetes Südportal um 1500 mit graziösen Profilen, Kielbogenrahmung, Krabben, Fialen, Kreuzblumen und Blendnischen; fein profiliertes Nordportal um 1520 mit Gestäbeverschränkung. Die Sängerchorbrüstung hat spätgotische Blendmaßwerkfelder. In der Nordwestecke Schneckenstiege zum Sängerchor. Sehr fein die achteckige spätgotische Steinkanzel um 1520 mit graziösen Blendmaßwerkfeldern und maßwerkgeschmückter Stiege, die reichste gotische



56. St. Marein i. L., Pfarrkirche, 1:666

57. St. Thomas b. W., Filialkirche, 1:666



58. Nordtor um 1500 59. Südtor um 1500 60. Paumgartner, um 1520 61. Chrembser 1515
St. Marein i. L., Pfarrkirche, Tore und Grabsteine

Kanzel in Kärnten. Die geschnitzten barocken Heiligenstatuen um 1700 vor den Feldern stören sehr. Der Schalldeckel modern, ebenso der Taufstein.

Mehrere beachtenswerte Wappengrabsteine. An der Westwand: Wolfgang Chrembser 1515 und Frau Ursula, schöne Arbeit; Pfarrer Johannes Paumgartner 15 . . , guter Stein um 1520; Johannes Christophus Rorbach 1738. An der Südwand; Johann Sigmund Wais von und zu Waißenau 1652; stark zerstörter, aber schöner Stein der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Wilhelm III. von Reisberg?). An der Nordseite: ohne Inschrift, um 1400; daneben ein zweiter Stein ohne Inschrift der Herren v. Sax, um 1300. Pfarrer Blasius Sarger 1587. Mehrere Römersteine.

Die Altäre mit Statuen und Bildern sind stark erneuert und gehören dem späteren 17. Jahrhundert an. Auf Konsolen 12 große, gut geschnitzte vergoldete Apostelstatuen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ebenso zwei hl. Bischöfe und ein hl. Leonhard im südlichen Seitenschiff.

Weißenu

Das *Schloß* ist in Hufeisenform um einen Hof angelegt, besitzt zweieinhalb Geschosse und stammt aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, ist aber weitgehend und wenig glücklich im neugotischen Geschmacke erneuert. Im großen Saal Wappen des Bischofs von Lavant, Franz Caspar von Stadion, der das Schloß 1683 bis 1688 besaß. 1856 erwarb es Hugo Graf Henckel-Donnersmarck, der es wie das Wolfsberger Schloß gotisierend herstellen ließ. Der Turm wurde damals aufgeführt. Seit 1919 Besitz der Gräfin Olga von Thun-Hohenstein.

J. W. Valvasor, Topographia Archiducatus Carinthiae, 1688, 252. —

Siegelsdorf

Haufendorf, die mittelgroße Kirche erhöht am Südrande. Der große, zum Schlosse Thürn gehörige Meierhof soll der Stammsitz des 1808 ausgestorbenen Geschlechtes derer von Siegelsdorf gewesen sein.

Die *Filialkirche* St. Nikolaus ist ein barocker, stark erneuerter Bau des 17. Jahrhunderts, mit westlichem Vorhallenturm (Spitzhelm), einem stichkappentonnengewölbten Schiff mit Pilastergliederung und einem quadratischen Chor mit Kreuzgewölbe. Drei figürliche Wandgemälde, das im Chor bez. Fantoni Luigi 1892. Am Schiffgewölbe gemaltes Rippennetz. Dreiachsiger kreuzgewölbter Sängerkhor. Die Einrichtung stark erneuert: Hochaltar aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, die zwei Seitenaltäre aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die einfache Kanzel um 1740. Gute geschnitzte Kreuzigungsgruppe und gotisierende Marienstatue aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, eine kleinere Nikolausstatue aus dem 17. Jahrhundert.

F. G. Hann, Die Kirche St. Nikolaus in S., Carinthia I., 1898, 79.

Thürn

Auf steilem, zum Teil mit Weingärten bepflanztem Hügel gelegenes *Schloß*. Unregelmäßige Anlage, überragt von einem hohen quadratischen Turm im Ostflügel, der wohl noch aus früher gotischer Zeit (14. Jahrhundert) stammt und von dem die Burg den Namen erhielt. Im übrigen ein Bau des späten 16. Jahrhunderts. An der Nordecke ein vorspringender Rundturm, der die *Kapelle* enthält. Im Kapellentor eine prachtvolle geschnitzte und eingelegte Tür von 1589. Auf einem Kragstein des östlichen Ganges die Jahrzahl 1585. Ueber dem östlichen Stiegenaufgang das Doppelwappen mit der Inschrift Amelreich von Eibiswald — Frau Anna M. von Eibiswald, geb. von Pain, 1587. Am Erker der Ostfront das Wappen der Reißberg mit hübschen gotischen Kragsteinfiguren um 1550.



62. Schloß Thürn von Südost 63. Kirche und Burg Reisberg 64. Silberberg, Plafond, 16. Jh.

Das Geschlecht derer von dem Turn seit 1243 nachweisbar. Im 16. Jahrhundert Besitz der Herren von Eybiswald. Seit 1675 Besitz des Bistums Lavant, seit 1859 des Jesuitenstiftes St. Andrä, seit 1916 Eduard Gutscher.

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 221. — F. X. Kohla, *Zwei Burgen a. d. Lavantale*, Fürs Kärntner Heim, 1929, 1, 2.

St. Kunigund am Reisberg

Einsam auf einem Bergvorsprung 724 m hoch gelegene kleine gotische *Filialkirche*. Im Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß ein spätgotisches Netzrippengewölbe (1552) auf Konsolen. Im ehemaligen flachgedeckten Langhaus ein barockes Spiegelgewölbe zwischen Gurten und Pilastern. Figürliche Wandmalereien um 1900. Nördlich vom Chor die Sakristei mit gotischem Portal (Vorhangbogen). Vor dem profilierten kielbogigen Westportal ein römischer Säulenstumpf. Rechts kielbogige Opfernische. Im Chor Spitzbogenfenster mit Kielbogenmaßwerk. Westlicher Dachreiter mit Spitzhelm. Einfache Einrichtung: der Seitenaltar aus der Mitte des 17., der Hochaltar aus der ersten Hälfte, die Kanzel aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Reisberg

Auf einem Felsenhügel 792 m hoch gelegene gotische *Burgruine*. Zugang von der Westseite. Am besten erhalten die dreigeschossige Ostwand der um einen unregelmäßigen Hof gruppierten, stark verfallenen und verwachsenen Anlage. Ein romanischer Rest nirgends sichtbar.

Südwestlich von der Burgruine liegt etwas tiefer die von Friedhof und Mauer umzogene mittelgroße gotische *Filialkirche*

St. Peter und Paul. Westturm mit neuem Spitzhelm und spitzbogigen Schallfenstern. Das Schiff 1850 mit einer Tonne eingewölbt. Am Chorgewölbe ($\frac{5}{8}$ -Schluß) bäuerliche Malereien (Gotteslamm, zwei Engel) aus dem mittleren 19. Jahrhundert. Südliche Sakristei. Strebepfeiler. Hölzerner Sängchor. Am Turm außen und innen je ein Römerstein: stehender Mann mit Lampe; Ornamentstück. Ferner ein römischer Säulenstumpf und ein Inschriftstein.

Hübscher Hochaltar mit guten Statuen aus dem zweiten Viertel, die Kanzel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Chor Gemälde Schlüsselübergabe, 18. Jahrhundert.

A. Jaksch-M. Wutte, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, 1, 4, 1914, 145. — F. X. Kohla, Zwei Burgen aus dem Lavantale, Fürs Kärntner Heim, 1929, Heft 1.

Pölling

919 m hoch gelegenes Gebirgsdorf, die mittelgroße Kirche am Südostrande. Die *Pfarrkirche* St. Johann d. T. (Vikar 1314, Pfarre 1619 erwähnt) besteht aus dem gotischen sternrippengewölbten Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß — die Rippen auf runden Diensten — und Maßwerkfenstern, der südlichen Sakristei, dem gotischen nördlichen Turm mit Spitzhelm und dem barockisierten Schiff (Stichkappentonne, Pilastergliederung, stuckierte Vierpässe und Rosettenmedaillons). Westliche Vorhalle. Hübsches, reich gestaltetes zweiseitiges Sakramentshäuschen von 1533. Die Einrichtung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Silberberg (Großwinklern)

Das kleine *Schloß* liegt zwischen Wolfsberg und St. Johann. Es war ursprünglich größer und befestigt, wie ein Bild aus dem späten 16. Jahrhundert an der Holzdecke des Rittersaales zeigt. Heute ist nur mehr ein Teil des Schlosses als einfacher, fast würfelförmiger Bau erhalten. Das von zwei Engeln gehaltene Steinwappen des Elias von Sigersdorff († 1593), das sich über dem Eingange befand, ist jetzt in Schloß Reideben. Der Genannte eröffnete 1590 hinter dem Schlosse einen Silberbergbau, der der Familie neuen Reichtum brachte, und scheint der Erbauer von Großwinklern in der Form gewesen zu sein, wie es auf dem genannten Bilde an dem einen der zwei Durchzugbalken der prächtigen, reich mit Ornamenten und Figuren bemalten Decke im Rittersaale des Schlosses erscheint. Er liegt im zweiten Obergeschoß. An den noch gotisch abgefasten Balken sind Tiere in Grotteskenornamentik gemalt, an den Seiten der zwei Durchzugbalken Jagdszenen. Seit 1498, als Großwinklern erstmals urkundlich auftaucht, bis 1703 ist das Schloß Besitz der

Sigersdorff. 1703 bis 1727 Franz Christian Freiherr von Silberberg, seither heißt das Schloß Silberberg. Dann verschiedene Besitzer. Seit 1851 Besitz der Grafen Henckel von Donnersmarck, seit 1921 Alphons Graf Henckel von Donnersmarck.

Nördlich von Silberberg der *Grafenhof*, herrenhausartiger Bau aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Vormalig gräflich Herbersteinisch, seit 1806 Familie Grillitsch. Im Hof bemerkenswerter spätromanischer Weihwasser-(Tauf-)Stein, um 1230, offenbar aus der Kirche St. Johann. Der Hof hieß früher *Kleinwinklern*.

F. G. Hann, Ein bemalter Holzplafond im Schlosse S., Carinthia I., 1898, 80.

St. Johann bei Wolfsberg

Die mittelgroße, an einem Hügelrande gelegene *Filialkirche* (Pfarre vor 1218 und noch 1519) ist in der heutigen Form ein spätgotischer Bau. Chor und Schiff gleich hoch und gleich breit mit reichen Netzrippengewölben und Strebebfeilern. Westlicher Vorhallenturm mit Giebeln und Spitzhelm. Klassizistische Vorhalle mit Wandgemälde (Taufe Christi). Südliche Sakristei. Spätgotische Sakramentsnische mit Kielbogengiebel. Kreuzigungsgruppe vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Grabsteine: Hans von Sigersdorf mit derbem Standbild des Ritters († 1557) um 1560. Wappenstein des Franz Christian Freiherrn von Silberberg, † 1727. Christian Sigersdorf 1627.

Zwei neue Altäre mit Ornamentstücken und Bildern aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf dem Deckel der spätbarocken Kanzel eine gotische Heiligenstatue vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Orgel um 1800.

F. G. Hann, Zur Kunsttopographie der Kirche St. Johann b. W., Carinthia I., 1898, 81.

St. Stefan bei Wolfsberg

Haufendorf, die gotische, mittelgroße Kirche, von Friedhof und Mauer umgeben, an der Straße.

Die *Filialkirche* (zwischen 1106 und 1139, Pfarre zwischen 1230 und 1236 erwähnt) besitzt im Schiff und schmälere Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß ein schönes Netzrippengewölbe auf Säulendiensten aus der Zeit um 1500. Auf den Schlußsteinen Holzscheiben mit Handwerkszeichen. Strebebfeiler. Maßwerkfenster. Südlich die Sakristei und der gotische, barockisierte Turm mit Spitzhelm. Spätgotisches westliches Vorhangbogenportal. Türbeschläge. Römersteine.

Zwei Seitenaltäre um 1700 (links) und 1725 (rechts), auf letzterem zwei spätgotische kleine Schnitzstatuen des hl. Christoph und hl. Sebastian, um 1520. Neugotischer Hochaltar. Im

Schiff gute Schnitzstatue der Mutter Gottes mit dem Kinde und ein gutes Schnitzrelief Oelberg, beides charaktervolle spätgotische Arbeiten aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Etwas minder eine Stephansstatue derselben Zeit. Im Chor zwei gute Schnitzstatuen Maria und Josef aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Barockes, gotisierendes Bild Marter des hl. Stephan, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Rieding

Die 1383 erwähnte mittelgroße *Filialkirche* St. Oswald (zu St. Marcin gehörig) liegt auf einem Hügel und ist vom Friedhof mit einer Mauer umgeben. Gotischer tonnengewölbter Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß, Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern. Das Schiff etwas breiter und flach gedeckt. Hölzerner Sängerkhor. Westlicher Vorhallenturm mit Spitzhelm. Südlich vom Chor die Sakristei, in deren Obergeschoß ein Zimmer für den Pfarrer. Spätgotisches kielbogiges Westportal, das Sakristeiportal mit spätgotischem Vorhangbogen. Neben dem rechteckigen Südportal zwei römische Inschriftsteine. Neuer Hochaltar mit Statuen des späten 17. Jahrhunderts und stark übermalten Bildern. Zwei Seitenaltäre und die Kanzel modern. Am Triumphbogen zwei Schnitzstatuen: Maria aus der ersten Hälfte des 18., hl. Oswald aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Am östlichen Friedhofort bärtiger Steinkopf mit seitlichen Kerbschnittmustern, volkstümliche Arbeit.

Fischering

Die *Filialkirche* St. Martin ist ein mittelgroßer Bau. Chor und Schiff gleich hoch, das Schiff etwas breiter und mit Strebepfeilern, in einem derselben ein Römerstein (wie am südwestlichen Turm der Stiftskirche von St. Paul i. L.) eingemauert. Der Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß ist mit Tonne und Stichkappen und einem Kreuzgewölbe eingewölbt. Im Schiff zwei Kreuzgewölbe. Flachbogiges Tor. Westlicher Vorhallenturm mit Spitzhelm.

Guter linker Seitenaltar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die Kanzel und die übrigen stark restaurierten Altäre um 1700. Bemerkenswertes Gemälde Jüngstes Gericht, 17. Jahrhundert.

F. G. Hann, Die Kirche St. Martin in Fischering, Carinthia I., 1898, 70.

Kollegg

Am Saualpenhange beherrschend gelegenes *Schloß* des 16. Jahrhunderts. Dreigeschossiger stattlicher Bau mit zwei vorspringenden rechteckigen Türmen an den Enden der südwärts gerichteten Hauptfront. Hohe Dächer. Fensterumfahrungen um 1600. 1455 ist Kollegg ein einfacher Hof. 1591 sitzt Georg Sig-



65. St. Stefan b. W., Schnitzwerke um 1515 66. St. Andrä i. L., Pfarrkirche von Osten

mund von Neuhaus auf dem Edelmannsitz Kollegg, der um jene Zeit wohl schon ausgebaut war. 1617 Besitz der Urschenbeck, 1627 Freiherr von Schraftenbach, um 1685 Johann Heinrich Graf von Attems, 1693 bis 1808 Domstift St. Andrä, dann Religionsfonds und verschiedene Besitzer, seit 1931 das Jesuitenkolleg St. Andrä. (Inneres nicht besichtigt.)

A. Jaksch-M. Wutte, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, I, 4, 1914, 146.

St. Andrä i. L.

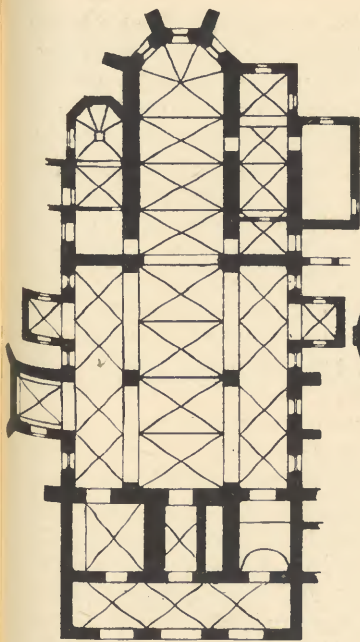
Kleine hübsche Stadt, im wesentlichen an der durchführenden, platzartig gestalteten Nord-Süd-Straße gelegen, im Osten durch Steilabfall natürlich geschützt, an den drei anderen Seiten mit Mauern befestigt, wovon besonders im Süden noch ansehnliche Reste erhalten sind. Die Stadtpfarrkirche liegt im Süden der Stadt, ihre Breitseite riegelt den Platz dort ab, die Maria-Loreto-Kirche liegt nördlich außerhalb der Stadt an der Straße. Die Häuser an der Hauptstraße (Platz) sind zumeist zweigeschossig, der stattlichste Bau ist das an der Westseite im Süden liegende viergeschossige und sehr ausgedehnte Jesuitenkolleg.

Der Ort ist 1223 als Markt, 1289 als Stadt erwähnt. Seit 1228 Sitz des Bistums Lavant. Die Befestigung der Stadt erfolgte 1339. Verleihung eines Wochenmarktes 1458. 1480 Eroberung und Plünderung der Stadt durch Leonhard II. von Kollnitz.

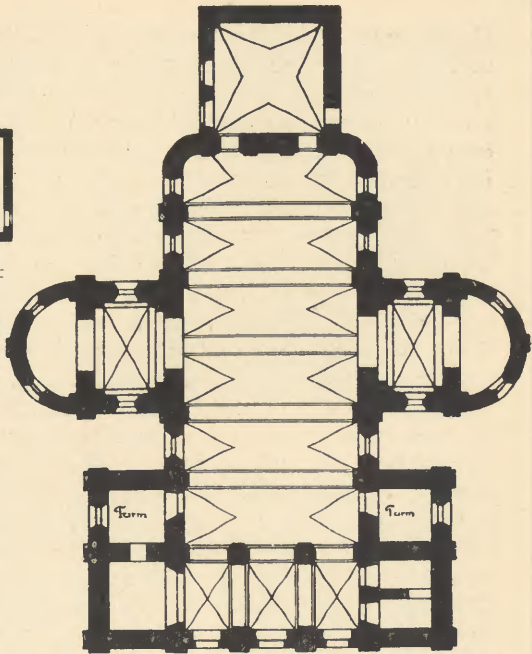
Die *Stadtpfarrkirche* ist ein großer, gotisch-barocker Bau mit zwei hohen quadratischen Spitzhelmtürmen, von denen der eine an der Westseite, der zweite im Aufbau sehr ähnlich gestaltete an der Nordseite steht. Eine Kirche St. Andrä wird

982 erwähnt, die Pfarre seit 1145. Das Kollegiatkapitel wurde kurz vor 1225 gegründet. Seit 1228 war die Kirche Domkirche des Bistums Lavant, das 1859 nach Marburg verlegt wurde. Im Mauerwerk mögen zum Teil romanische Reste stecken. Den gotischen Bestand des 14. Jahrhunderts hat am treuesten der dreijochige Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß und Kreuzrippengewölben auf zum Teil figürlichen Konsolen bewahrt (im Schluß halbkreisförmige Dienste). Strebepfeiler. Maßwerkfenster. Die Emporenfenster modern. Die Seitenschiffe sind in der Höhe des Triumphbogens abgemauert und besitzen nicht mehr die ursprünglichen Schlüsse. Sie erscheinen jetzt als kreuzgewölbte Kapellen. Das Langhaus ist eine dreischiffige Basilika. Die beiden breiten Arkaden stehen auf je einem gedrungenen achtkantig abgefasten Pfeiler. Etwa im 17. Jahrhundert wurden beiderseits je zwei Stützen entfernt. Das Mittelschiff besitzt ein vierjochiges Kreuzrippengewölbe auf Konsolen, bzw. Dienstkonsolen, die Seitenschiffe wurden in barocker Zeit erhöht und kreuzgewölbt. Die spitzbogigen Fenster in der Hochwand des Mittelschiffes sind heute blind, weil ein gemeinsames Dach die drei Schiffe überdeckt. Nördlich und südlich ist je eine kreuzgewölbte Kapelle angebaut, nördlich überdies der zweite, gotisierend-barocke Turm mit einer kreuzgewölbten Kapelle im Erdgeschoß. Die Deckenstukkaturen daselbst um 1720. Der Westurm ist im Mauerwerk vielleicht noch romanisch. In einem dreiteiligen Schallfenster an der Südseite romanische Säulchen des 12. Jahrhunderts. Sonst gotische Schallfenster. Zu beiden Seiten der Turmvorhalle Kapellen (nördlich kreuz-, südlich tonnengewölbt, die nördliche Kapelle ist Taufkapelle). Vor der Westwand überdies eine zweite, 1876 erbaute, mit einer Stichkappentonne eingewölbte Fassade. In der südlich vom Chor gelegenen Halle befindet sich unter der Tünche ein großes figürliches Fresko, gestiftet von Dekan Christian Fux 1545.

Außen am Nordturm Steinrelief Tod Mariä um 1500 (die in der stark zerstörten Inschrift vorkommende Jahrzahl 1480 ist unsicher). Im Chor links prächtiger rotmarmorner Grabstein mit ausgezeichneten Standbildrelief des Propstes Laurenz Rechtenberger, hervorragende Salzburger Arbeit um 1440. In der Taufkapelle Grabstein des Leonhard von Kolnitz, † 1517, mit gutem Standbildrelief des gerüsteten Ritters. Im Chor rechts rotmarmorner Grabstein mit dem schönen Standbildrelief des Bischofs Georg Stobäus 1618. Wappengrabsteine des Propstes Martin Herkules Rettig, † 1618, und des Johann Bapt. v. Dornsborg, † 1686. In der Halle südlich vom Chor Grabstein mit dem stattlichen Standbildrelief des Propstes Johannes Gambazi von Lugano, † 1662, unten bezeichnet Philibertus Pacobel fecit. Daneben der ähnliche, künstlerisch minder gute Stein des



67. St. Andrä i. L., Pfarrkirche 1:666



68. St. Andrä i. L., Jesuitenkirche 1:666

Propstes Martin Sani, † 1689. In der nördlichen Kreuzkapelle pompöser Grabstein mit aufgesetzter Bildnisbüste des Bischofs von Lavant, Philipp II. Karl, Landgrafen von Fürstenberg, † 1718. Gegenüber einfacher Wappenstein des Bischofs Johann III., Grafen von Thurn-Valsassina, † 1762. Der Taufstein aus dem späten 18. Jahrhundert. Im rechten Seitenschiff Wappenstein Johann Anton von Ruestorff, 1724.

Die gesamte Einrichtung in harter Neugotik. Zu beiden Seiten des Hochaltars je ein gutes Oelbild um 1725 in reichgeschnitzten Rahmen: Mariä Verkündigung, hl. Bischof. Das prächtige Chorgestühl 1761 datiert. Ueber der Arkade zur Taufkapelle das gute ehemalige Hochaltarbild Himmelfahrt Mariä, stark unter dem Einfluß von Rubens, erstes Viertel des 18. Jahrhunderts, angeblich von Jakob Zanusi (1700 bis 1755). In der Vorhalle ein Weihbrunnkessel 1679, aus dieser Zeit auch das geschmiedete Gitter.

Südlich von der Kirche der *Pfarrhof* mit rechteckigem Arkadenhof. Mit dem nördlich gelegenen Bau des Jesuitenkollegs ist die Kirche durch einen Gang verbunden.

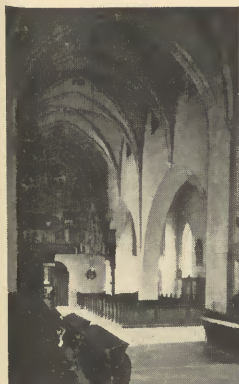
Die *Jesuitenkirche Maria Loreto* ist ein großräumig wirkender, nach Norden gerichteter Bau, der von Bischof Franz Caspar

Graf Stadion (1637—1704) 1687 erbaut wurde. Die Fassade mit einfacher Pilastergliederung und Giebelaufsatz wirkt mit ihren vielen Fenstern und Nischen etwas profan. Dahinter steigen die beiden hohen Türme mit eleganten Zwiebelhelmen und Laternen empor. Das sehr breite Schiff ist mit einer flachbogigen Tonne, die durch Gurten verstärkt ist und in die beiderseits je sechs Stüchtkappen einschneiden, überwölbt. An den Gurten Stukkaturen aus dem späten 17. Jahrhundert. Der Raum wirkt großartig und festlich. In der Mitte der Langseiten öffnen sich in hohen breiten Arkaden zwei kreuzgewölbte Kapellen mit Halbkreisabschlüssen. Die Haupthalle schließt an der Altarwand geradlinig, nur die Ecken sind abgerundet. An der Wand eine vorzüglich gemalte Altararchitektur mit Figuren und ornamentalen Rokoko- und klassizistischen Elementen, um 1780. Der davor freistehende Altar ist eigentlich nur ein vergrößertes Tabernakel. Der Kruzifixus an der Wand ist geschnitzt. Dahinter der Betschor der Brüder. Hübsche Kanzel aus dem späten 18. Jahrhundert mit Statuen der vier Evangelisten, oben der Erlöser. Die beiden Seitenaltäre sind Arbeiten des 19. Jahrhunderts und haben gute Bilder (rechts Maria mit zwei Engeln, links Christus und hl. Klara, bezeichnet Paul Deschwanden 1871). An den Seitenwänden acht große Bilder in reich geschnitzten Rahmen um 1730. In den seitlichen Kapellen zwei sehr gute Altäre mit Bildern (hl. Josef, hl. Ignatius) und reichem Schnitzwerk um 1720. Neben dem Eingang zur linken (westlichen) Kapelle das marmorne Epitaph mit Oelbrustbild des Stifters der Kirche Franz Caspar Graf Stadion, † 1704. In der rechten (östlichen) Turmkapelle ein Altar mit gutem Kreuzigungsbild vom Ende des 17. Jahrhunderts. Die zwei Steinstatuen hl. Petrus und hl. Paulus in unteren Nischen der Fassade sind 1775 datiert.

Die *Kapelle St. Johann von Nepomuk* in der Blaike erhebt sich östlich von der Stadt nahe der Brücke über die Lavant und ist ein spätbarocker kleiner Bau aus der Zeit um 1766. Gewölbter quadratischer Nischenraum mit geschmiedetem Gitter und auf zwei Säulenpaaren ruhender Vorhalle. Dachreiter mit Giebelhaube. Der Altar mit Statue des hl. Johannes v. Nep., eine Rokokovitrine mit Jesukindlein und zwei Engeln stammen aus der Bauzeit, die durch die Jahrzahl 1766 am Weihbrunnkessel (Nacius Colmon Stanmetzmaster in Wolfsberg) angegeben erscheint.

Zwei modern eingerichtete *Kapellen im Jesuitenkolleg* (1183 Rupertikapelle erwähnt).

Ein Rest der *Stadtmauer* hat sich beim ehemaligen Südtor mit Schlüsselochscharten und Gußlöchern erhalten. Oestlich an der Straße ein stattliches zweigeschossiges Haus, genannt „*Die Pflug*“ (oder „Salzburgerhof“), mit hohem schönem Schindeldach.



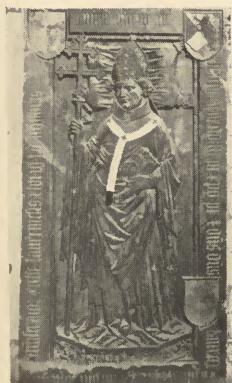
69. Pfarrkirche, Inneres



70. Jesuitenkirche 1687



71. Jesuitenkirche 1687



72. Rechtenberger, um 1440

73. Kolnitz, 1517
St. Andrä i. L.

74. Graf Stadion, 1687

Das Haus war der salzburgische Pflughof. Ueber dem Portal Steinwappen 1710 des Erzbischofs Sigmund Christoph Graf Schrattenbach. Gegenüber der ehemalige Wirtschaftshof des Pflughofes mit Wappenfresko über dem halbkreisförmigen Portal, bezeichnet 1793.

Das *Jesuitenkolleg* ist ein viergeschossiger Bau mit wirkungsvoller Pilastergliederung in großer Ordnung. Ueber den Fenstern des dritten Geschosses einfache Stukkaturen des 17. Jahrhunderts in den Stichbogenfeldern. Reizvolles Spätrokoko-Portal um 1770.

In vielen *Häusern* gotische gewölbte Flure. Hauptplatz 56 a: im Hof gotische Fenster. Mehrfach klassizistische und Biedermeierfassaden, Ende des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts,

auch zwei geschmiedete Wirtschilder um 1840. Nördlich außerhalb der Stadt Villa Dr. Schweiger mit Fresko: Die vier Lebensalter, von Suitbert Lobisser, 1931.

M. Merian, *Topographia Provinciarum Austriacarum*, 1649. — J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 12. — J. Wagner, *Album für Kärnten*, 1845, 149. — J. Graus, *Die Denkmale der christl. Kunst im Lavantale*, *Kirchenschmuck III.*, 1872, 127. — A. Jaksch-M. Wutte, *Erläuterungen zum histor. Atlas der österreichischen Alpenländer*, I, 4, 1914, 144ff. — J. Quitt, *Ein verschwundener Flügelaltar zu St. Andrä i L. usw., Carinthia I.*, 1909, 9.

Schönweg

Einfache, kleine, von Mauer und Friedhof umgebene, gotische *Filialkirche* St. Oswald. Im Schiff ein dreijochiges Spitztonnengewölbe mit Stüchkappen. Stuckrippen, stukkierete Blumen, Rosetten, Sterne. Halbkreisförmiger Triumphbogen. Rippengewölbter Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß. Strebepfeiler. Westliche Vorhalle. Im Süden reich profiliertes spätgotisches Spitzbogenportal. Süd-turm mit Pyramidenhelm. Erneueretes St.-Christoph-Fresko. Die Einrichtung zumeist aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, am Triumphbogen die Jahrzahlen 1723 und 1923 (Restaurierung).

St. Jakob ob Kollnitz

Die *Filialkirche* ist ein wenig bedeutender, stark erneuerter Bau.

Reideben

Die *Filialkirche* St. Urban ist ein kleiner, 1361 erwähnter, im Kern gotischer Bau. Das flachgedeckte Schiff des 17. Jahrhunderts wurde 1899 westwärts verlängert. Der Chor ist ein kreuzgewölbtes Quadrat, an das ostwärts der gewölbte $\frac{5}{8}$ -Chorschluß anschließt, der jetzt als Sakristei dient, während an der Nordseite der 1890 errichtete Turm mit Spitzhelm sich erhebt. Hübscher Wappengrabstein des Andreas Sauer Freiherrn von Anckhenstein und seiner Gemahlin Susanna Elisabeth geb. von Cronegg († 1658). Stark restaurierter Altar aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Barockes geschnitztes Kreuzifix.

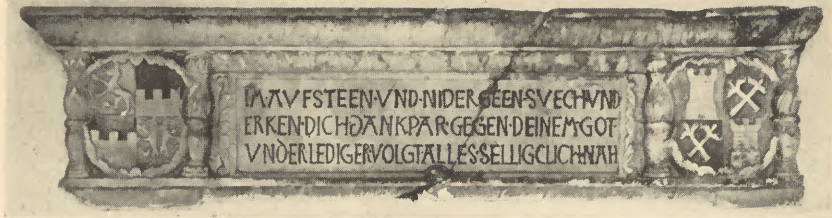
Schloß. Es liegt am Westhange des Hartelsberges, eines Ausläufers der Koralpe, 620 m hoch und ist ein stattlicher Renaissancebau der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, dessen dreigeschossige Flügelbauten zusammen mit der vierten Tor-mauer an der Ostseite einen rechteckigen Laubenhof umschließen. An den vier Ecken wuchtige vorspringende Türme, die beiden südlichen siebeneckig, der nordöstliche rund, der nordwestliche quadratisch. In der Mitte der Südfront das prächtige Frey-



75. Schloß Reideben, Südostansicht, 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts

bergertor von 1591, in Rustikaquadern rundbogig errichtet, oben das von Löwen gehaltene Doppelwappen Freyberg-Kronegg, in den Zwickeln die Wappen Resch von Geroltzhausen (links) und Häll-Hermann von Guttenberg (rechts). An vielen der edel gestalteten Renaissancefenster geschmiedete Gitterkörbe aus der Bauzeit. Die doppelgeschossigen gewölbten Laubengänge im Hof ruhen auf stämmigen Säulen mit Plattenkapitellen im Erdgeschoß und zierlichen toskanischen Säulen im (jetzt verglasten) Obergeschoß. Treppenaufgang in der Nordwestecke. Ueber dem Osttor von 1924 zwei das moderne Doppelwappen Henckel-Auersperg haltende Löwen um 1600 (aus Himmelau).

Im Schloßhofs ließ der jetzige Besitzer seit 1921 einmauern: einen Römerstein aus Reichenfels, einen Gewölbekragstein mit der Jahrzahl 1545 und einen Torsturzbalken aus Waldenstein mit dem Wappen des Johann Ungnad von Wissenwolf Freiherrn von Sonnegg und seiner Gemahlin Anna, geb. Gräfin Thurn; vier Steinreliefs mit Darstellungen der Evangelisten und der Apostel Petrus, Johannes, Paulus, Markus; einen Wappenstein der Herren von Pain (in Wolfsberg in der Gemeindegartenmauer gefunden); zwei Wappensteine aus Himmelau mit dem Wappen Herbersteins und Häll-Hermann; einen Weihwasserkessel aus Schloß Wolfsberg. Die Steingewände des Ost- und des Westtores stammen von der Ruine Hartneidstein. Das Wappen des Elias von Siegersdorf stammt aus Silberberg, der Brunnenrog (um 1500) aus Waldenstein. An der Ostwand ein Wappenstein des Grafen Georg zu Nogarolla von Schloß Ehrenfels. Im neuen Glockenturm des Nordflügels eine 1857 datierte Glocke aus Waldenstein.



76. Schloß Reideben, Torsturzbalken um 1540 (aus Waldenstein)

Das Schloß war ursprünglich nur ein Hof bei St. Urban und stand seit 1354 im Besitz der Ritter Sax (vergl. Grabstein an der Kirche von St. Marein). Seit 1448 Lehensbesitz der Pressinger. 1480 Einfall der Türken, das Schloß scheint in Brand gesteckt worden zu sein. 1590 wird Alexander von Freyberg durch Kauf Alleineigentümer des Schlosses (seit 1580 hatte er ein Fünftel der Herrschaft besessen). Sehr wahrscheinlich ist er der Bauherr von Reideben, wie es heute erscheint. Sein Sohn Helfried verkaufte 1629 Reideben an Wolfgang von Haidenburg, 1637 kam das Schloß wieder an die Kinder Helfrieds von Freyberg zurück. 1639 erwirbt Andreas Sauer Freiherr von Kossiackh die Herrschaft, 1609 kam sie an den bambergischen Vizedom von Wolfsberg Peter Philipp von Dernbach, 1673 verkaufte dieser das Schloß dem Hochstifte, 1686 übernahm es sein Neffe Otto, später Graf von Dernbach. 1693 erwarb das Domstift St. Andrä Reideben. 1808 bis 1846 wechselnde Besitzer und arger Verfall. 1846 kaufte Hugo Graf Henckel von Donnersmark das Schloß. Verständnissvolle großzügige Restaurierungsarbeiten 1921 bis 1924 durch den jetzigen Besitzer Hugo Graf Henckel von Donnersmark und dessen Gemahlin Anna, geb. Gräfin von Auersperg.

F. G. Hann, Die Filialkirche St. Urban in R., Carinthia I., 1898, 74. — A. Jaksch-M. Wutte, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, I, 4, 1914, 146.

Hartneidstein

Die *Burgruine* liegt beherrschend am Hartelsberg, einem Ausläufer der Koralpe, ca. 900 m hoch. Der gewaltige quadratische Berchfrit entstammt noch dem 13. Jahrhundert. Nordöstlich davon die Pförtnerlei und das gotische Tor, das eine Zugbrücke besaß. Davor der Halsgraben. Südlich vom Berchfrit erhoben sich gotische Zubauten, die mit einer längs der Westseite am Steilhang ziehenden Zinnenmauer einen kleinen Hof einschlossen. Die Burg wird 1317 erwähnt. Bis 1331 Besitz der Herren von Weißenegg als Lehenträger des Herzogs von Kärnten. 1331 bis ca. 1363 Ulrich von Wallsee. 1363 bis 1425



77. Burgruine Hartneidstein



78. Rojach, Pfarrkirche, Flügelaltar um 1510

Grafen von Cilli, dann bis 1759 Hochstift Bamberg. Seither Verfall. Seit 1846 Besitz der Grafen Henckel von Donnersmarck, seit 1921 Alfons Graf Henckel von Donnersmarck.

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 92. — J. Wagner, *Album für Kärnten*, 1845, 160. — A. Jaksch-M. Wutte, *Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer*, I., 4, 1914, 141.

St. Ulrich an der Goding

Pfarrkirche. Kirche 1313 genannt. Pfarre 1789 erwähnt. In der heutigen Kirche an den drei Spiegelgewölben des Schiffes Fresken um 1800. Westportal und Spuren einer Sonnenuhr (16. Jahrhundert) an der Westwand. Halbkreisförmiger Triumphbogen, kreuzrippengewölbter Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß und Maßwerkfenstern. Nördlich der Turm mit romanischen gekuppelten Fenstern (Spitzdach), südlich die Sakristei. Hinter dem neugotischen Hochaltar hl. Ulrich, Kreuz und zwei Heilige, um 1700. Aus ungefähr der gleichen Zeit stammen Kasten, Beichtstuhl und Betschemel in der Sakristei. Die übrige bemerkenswerte Einrichtung (Kanzel, Altäre, Figuren und Bilder) vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

F. G. Hann, *Die Pfarrkirche St. U. a. d. G., Carinthia I.*, 1898, 73.

Siebending

Die *Filialkirche* St. Sebastian und Rochus liegt am Westrande des Straßendorfes, unmittelbar an der Eisenbahnstrecke und ist ein bescheidener gotisch-barocker Bau. Als Kapelle 1499 erwähnt; 1680 barockisiert. Chor und Schiff gleich hoch und gleich breit, mit Kreuzgewölben eingewölbt. Nördlich die Sakristei, westlich der Turm mit Spitzhelm.

Hochaltar und Kanzel aus dem späten 17. Jahrhundert, die zwei Seitenaltäre mit neuen Bildern um 1700. Empirekanzel um 1800.

F. G. Hann, Die Filiale St. Sebastian in S., Carinthia I., 1898, 72.

Jaggling

Kleines Haufendorf, die mittelgroße, von Friedhof und Mauer umgebene Kirche an der Straße, inmitten des Dorfes.

Die *Filialkirche* St. Johann und Paul ist ein barocker, gotisierender Bau. Im Schiff zwei Kreuzgewölbe, nördlich davon die Sakristei, darüber der Turm mit achtseitigem Spitzhelm.

Am neuen Hochaltar zwei Heiligenstatuen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aus derselben Zeit die hübsche Kanzel, eine Marienstatue unter einem Baldachin und die Bänke. An der Westwand innen ein minderes Gemälde mit der Ansicht des Ortes von 1775.

Gemersdorf

Die *Filialkirche* St. Lorenz ist ein mittelgroßer Bau. Die Pfarre wird 1314, eine Kirchweihe 1493 erwähnt. Der heutige Bau ist nach der Zerstörung 1660 entstanden und zeigt im Schiff mit gotischem Westportal zwei barocke Kreuzgewölbe. Der Chor ist gleich breit, ebenfalls kreuzgewölbt und mit $\frac{5}{8}$ -Schluß versehen. Oestlich der Turm mit Spitzhelm, südlich die Sakristei. Außen stuckierte Lisenengliederung, oben ein Rundbogenfries. Die Bemalung innen aus dem späten 19. Jahrhundert. An den drei neuen Altären einzelne barocke Engelstatuen und mindere Gemälde aus dem 18. Jahrhundert. Die Kanzel des späten 18. Jahrhunderts ist durch moderne Bemalung entstellt. Im Turm zwei gute Schnitzstatuen des hl. Lorenz und hl. Bartholomäus aus dem frühen 16. Jahrhundert.

Rojach (Maria-Rojach)

Größeres Straßendorf, die stattliche, von Friedhof und einst wehrhafter Mauer umgebene Kirche am Westrande. Ein runder Wehrturm an der Nordostecke. Eine gute Darstellung der ehemaligen Wehranlage zeigt ein Oelbild von 1819 in der Kirche.

Die *Pfarrkirche* Mariä Himmelfahrt (Pfarre 1314 erwähnt) ist ein trotz wenig günstiger Erneuerung immer noch reizvoller und interessanter gotischer Bau aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Im Schiff vier Joche Kreuzrippengewölbe, im etwas schmälern und niedrigeren, ebenfalls kreuzrippengewölbten Chor ein Joch und $\frac{5}{8}$ -Schluß. An den Dienstsäulen Kapitelle, auch köstliche Kopfkonsolen. Strebepfeiler. Gotische, jetzt

zum Teil vermauerte Fenster. Ueberwölbter Sängerchor (Sternrippengewölbe) mit reizvoller Maßwerkbrüstung im Westjoch des Schiffes. Starker Westturm mit dünnem neubarocken Helm aus dem 19. Jahrhundert. Profilierte Portale. An der Sakramentsnische im Chor schönes Gitter, 14. Jahrhundert. Südlich vom Chor die zweigeschossige barocke Sakristei aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Im Chor vorzüglicher Flügelaltar um 1510. Schnitzreliefs: im Schrein Geburt Christi, darunter Wurzel Jesse, an den Flügeln Beschneidung, Darstellung im Tempel, Joachim und Anna an der Goldenen Pforte, Anbetung der Könige; zierliches Sprengwerk. An den Flügeln außen stark übermalte Gemälde: Oelberg, Dornenkrönung, Geißelung, Christus vor Pilatus. Bilder und Reliefs zum Teil unter wörtlichem gestaltlichen Einfluß Dürers (Marienleben), formal sind die Schnitzarbeiten in der flüssigen Zierlichkeit und im gleißenden Schwung typisch kärntnerisch; die Malereien fallen in ihrer stärkeren Anlehnung an die Vorbilder dagegen merklich ab. Bei der Renovierung 1869 wurden örtliche Vertauschungen der einzelnen Stücke vorgenommen und wohl auch manche Einzelheiten nachgeschnitzt. Am Fuße überdies eine Renovierung von 1529 vermerkt.

Im prächtigen, reichen Hochaltar um 1700 gute geschnitzte Heiligenstatuen und üppiges geschnitztes Laubwerk. An der Rückseite ist die gotische Mensa sichtbar. Dem gotischen Flügelaltar gegenüber an der Nordwand des Chores ein reizvoller Altar um 1720, darin eine bekleidete kleine Schnitzgruppe der hl. Anna Silbdrift um 1460. Die schöne Kanzel um 1730, die zwei guten Seitenaltäre mit Mittelbildern und Statuen im Schiff um 1725. Schnitzstatue hl. Zäzilie um 1500.

Südöstlich von der Kirche steht der profanierte Chor einer zweiten Kirche ohne Langhaus, ca. zu Beginn des 18. Jahrhunderts erbaut.

R. Strelli, Neue Grabungen im Lavanttal, Carinthia I., 1931, 87.

Stein

Die *Burgruine* liegt 717 m hoch auf einem vorspringenden Felsen des Koralpenhanges. Vom „Schloßbauer“ führt zur Burg über den tiefen Graben eine gedeckte hölzerne Brücke. Die Zugbrücke des spitzbogigen Tores reichte bis zum aufgemauerten Stützpfiler. Hinter der noch gut erhaltenen Mauer auf der Spitze des Felsens der Rest des Palas mit einem romanischen gekuppelten Fenster (die Mittelsäule fehlt). Die Westseite des Palas fast gänzlich eingestürzt. Südlich die Nebenbauten mit einem schön gewölbten gotischen Keller (Weingärten dicht unter-

halb der Burg 1494 erwähnt). Nördlich vom Burgtor die Kapelle (ohne Einrichtung). Die ursprüngliche Anlage entstammt der Zeit um 1200.

Die Burg wird 1214 erstmals erwähnt. Sie gehörte dem Erzbistum Salzburg, das 1276 Burg Stein den Bischöfen von Lavant überließ. 1289 Zerstörung durch Ulrich Kapeller im Auftrage Herzog Albrechts. Seit 1420 verschiedene Pfleger und Burgrafen genannt, 1427 Wilhelm Ebrechinger, 1437 Albrecht Kaynacher, 1480 Rupert Kaynacher; in diesem Jahre Eroberung der Burg durch Leonhard II. von Kollnitz für den Kaiser. 1482 bekam sie das Erzstift Salzburg wieder zurück, 1493 erfolgte ein Neuaufbau durch Erzbischof Leonhard von Keutschach. Seit 1498 Sommerresidenz der Salzburger Erzbischöfe. Seit 1803 verschiedene Besitzer, heute bäuerliches Eigentum.

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 209. — A. Jaksch-M. Wutte, *Erläuterungen zum historischen Atlas der österr. Alpenländer*, I, 4, 1914, 145.

St. Georgen unter Stein

Haufendorf, die mittelgroße Kirche, von Mauer (mit Römerstein) und Friedhof umgeben, inmitten der Siedlung.

Die *Pfarrkirche* (Kapelle 1184, Pfarre 1246 erwähnt) zeigt in der Anlage noch den romanischen Bestand. Oestlicher Chorturm mit Spitzhelm, halbkreisförmiger Triumphbogen, flachgedecktes Schiff. Der Chorraum kreuzrippengewölbt, die Rippen auf kurzen Säulchen und Tragsteinen mit menschlichen und Tierfiguren. Nördlich vom Chor die Sakristei, zu der ein einfach profiliertes gotisches Tor führt. Das Westportal ist barock, 17. Jahrhundert. Im fast neuen Hochaltar eine gute St.-Georg-Statue der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ebenso drei barocke geschnitzte Heiligenstatuen. Die zwei Seitenaltäre aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts mit neuen Statuen, ebenso die Kanzel.

Kapelle Maria Lourdes. Kleiner flachgedeckter Rundbau mit rechteckiger Altarnische. Barockes Türmchen. Stark erneuerter Barockaltar. Barocke Schnitzstatuen und Leuchter aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Ändersdorf

Die mittelgroße *Filialkirche* hl. Kreuz steht inmitten des kleinen Haufendorfes. Vom gotischen Bau (1447 erwähnt) läßt sich nichts mehr nachweisen. Im Schiff drei flachbogige Kreuzgewölbe zwischen Gurten, an den Wänden Lisenen. Der Chor schmaler und niedriger, kreuzgewölbt und mit $\frac{5}{8}$ -Schluß versehen. Nördlich davon die Sakristei. Westlicher Spitzhelmturm.



79. Kollnitz, Terra-
kottawappen 1549 (jetzt
im Stift St. Paul i. L.)

Die barocke Einrichtung (Altar, Kanzel, Statuen, Bilder, Kreuze) gehört der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an und ist stark erneuert. Am Hochaltar schöne Empireleuchter um 1800.

Kollnitz

Die *Burg* stand als eine der mächtigsten und stärksten des Lavanttales unweit von St. Paul dicht an der Straße. Bis 1927 waren Reste des Mauerwerkes zu sehen, seither ist im Zuge des Abbaues des Basaltblockes, auf dem die Burg stand, alles verschwunden. Erste erhaltene urkundliche Erwähnung 1145. Die Herren von Kollnitz Besitzer der Burg bis zum Aussterben 1587. Die Schloßkapelle St. Pankraz und Florian 1319 erwähnt. 1587 bis 1603 Besitz der beiden älteren Schwestern Katharina und Susanna des letzten Kollnitzers Leonhard III. und des Gemahls der dritten Schwester Barbara, die mit Wilhelm Freiherrn von Windischgrätz vermählt war. 1603 bis 1651 Besitz der Straßer zu Neudegg, sodann kurz des Sigmund Grafen von Paradeiser, hierauf im selben Jahre Verkauf an das Stift St. Paul, das die Burg bis zu ihrem Abbruch besaß.

Die Burg bestand aus dem mächtigen Palas, der von Nebengebäuden, Wehrtürmen und Wehrgängen umgeben war. Die Zufahrt erfolgte auf einer von West nach Ost und dann nach Süd sich wendenden Straße. Die Kapelle stand im Südwesten. Unterhalb der Burg der Meierhof. In der Burg waren auch Terrakotta-Oefen aufgestellt. (Das 1549 datierte Terrakotta-Wappen des Romanus von Kollnitz, das aus der Burg stammt und eine Torbekrönung gewesen zu sein scheint, jetzt im Kollnitzer Meierhof des Stiftes St. Paul. Seitlich reizvolle Drolieren im Geschmacke der Dürerschen Gebetbuch-Renaissance. Zwei Terrakotta-Wappen aus derselben Zeit am Kollnitzer-Hause in Wolfsberg. Das Material deutet auf einen lombardischen oder oberösterreichischen Meister.)

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 107. — A. Jaksch - M. Wutte, *Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer*, 1, 4, 1914, 147.

St. Paul i. L.

Der kleine *Marktort* erstreckt sich westlich und südwestlich vom überragenden *Stiftshügel* längs der *Straßenzüge* nach *Wolfsberg* und in das *Granitztal*. Das auf dem Hügel gelagerte *Stiftsgebäude* mit der *doppeltürmigen Kirche* beherrscht weithin das *Tal* und die *Gegend*. Südlich vom *Stifte*, am *Fuße* des *Hügels*, die *ausgedehnten Wirtschaftsgebäude*, südöstlich, *unmittelbar* an der *Straße*, die *alte Pfarrkirche St. Erhard*.

Geschichte. Auf dem *Hügel* stand bis 1618 eine zwischen 991 und 1023 *urkundlich erwähnte Aegidiuskirche* und die *Burg Lavant* der *Gräfin Richardis*, die den *rheinfränkischen Grafen Siegfried* von *Spanheim* heiratete. Als er 1065 *starb*, baute *Richardis* auf dem *Burghügel* eine *St.-Pauls-Kirche*, für welche ihr *Sohn Engelbert I.* von *Spanheim* aus dem *schwäbischen Kloster Hirsau* von *Abt Wilhelm* *Benediktinermönche* zur *Errichtung* eines *Klosters* *erbat* und *erhielt*. *Graf Engelbert I.* schenkte 1091 dem *ersten Abte Wezilin* mit der *St.-Pauls-Kirche* den *Hof* und *Ort*. Im *Jahre 1093* wurde die *Kirche* *geweiht* (1101 und 1102 *monasterium dedicatur*). *Altäre* sind seit 1106 *urkundlich erwähnt*. 1264 ist von einer *demnächst bevorstehenden (Neu-) Weihe* der *Kirche* die *Rede*. Nach einem *Brande 1367* erfolgte die *Wiederherstellung* und 1375 die *dritte Weihe* der *Kirche*. 1476 *belagerten* die *Türken* das *Stift* *vergeblich*, der *Markt* *ging* in *Flammen* *auf*. Zwischen 1480 und 1490 *hausten* die *Ungarn* in der *Umgebung*. *Verschwenderische Mißwirtschaft* unter *Abt Ulrich V.* *Pfning* (1515 bis 1530), einem *Nürnberger Patriziersohn* und *Günstling* des *Kaisers Max.* *Neue Blüte* unter *Abt Hieronymus Marchstaller* (1616 bis 1638) aus *Schwaben*, der den *neuen Stiftsbau* *begann*. Die *Kirche* hätte von *vier Flügelbauten* ganz *umschlossen* werden *sollen*. Nur der *Nord- und der Westflügel* wurden *fertig*, vom *Ostflügel* etwas *mehr als die Hälfte*; der *sechseckige Nordwestturm* wurde 1670 *vollendet*. Das *Stift* wurde 1782 *aufgehoben*, jedoch 1809 durch *Benediktiner* aus *St. Blasien* im *Schwarzwalde* wieder *besiedelt*. Das *Stift* war und ist der *kulturelle Mittelpunkt* nicht nur des *ganzen Tales*, sondern *weit darüber hinaus*. Eine *Reihe ausgezeichneten Männer* hat hier *gewirkt*. Seit 1929 ist *Dr. Richard Strelli*, ein *hervorragender und erfolgreicher Vor- und Frühgeschichtsforscher*, *Abt* des *Stiftes*.

Die *Stiftskirche* ist eine *dreischiffige romanische Pfeilerbasilika* mit *zwei starken westlichen Türmen*, einem *vorspringenden Querhaus*, einem *Chorquadrat* und *drei Apsiden*. Der *Grundriß* der *Ostpartie* und *besonders* der *vor dem Querhaus* *liegende Chorus minor* zeigen *deutlich* die *unmittelbare Abhängigkeit* von *Hirsau* *an*. Daher *geht* die *Planung* des *Baues*

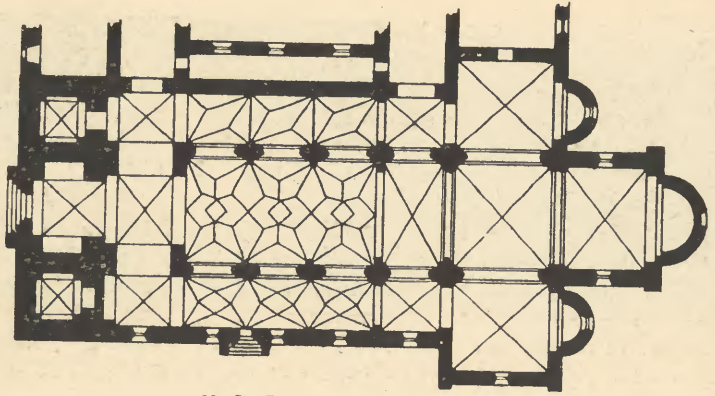


80. Stiftskirche und Stift von Südost

81. Stiftskirche, Bogenfeld um 1250
St. Paul i. L.

noch auf die ursprüngliche Anlage von 1091 zurück. Der heutige Bau kann jedoch kaum vor dem vierten Viertel des 12. Jahrhunderts entstanden sein. Er ist in sorgfältiger Technik aus feinen Kalksteinquadern aufgeführt und verrät namentlich außen in der Behandlung der Apsidendekoration starke Beziehung zu der im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts fertiggestellten Domkirche von Gurk. Das Langhaus ist durch Pfeiler und halb-kreisförmige Arkaden in drei Schiffen zu je fünf Jochen geschieden, wovon das erste östliche Joch in romanischer Zeit als sogenannter Chorus minor, das erste westliche Joch in barocker Zeit (1617) durch einen unterwölbten Einbau zur Sänger- und Orgelempore ausgebildet wurde. Die westlichen Türme springen über die Flucht der Seitenschiffmauern nicht vor, steigen in fünf Geschossen empor und sind mit Pyramidenhelmen bekrönt. In den beiden unteren Geschossen herrscht noch ganz der romanische Charakter vor, in den drei oberen zeigen die Fenster mit Teilungssäulchen und Maßwerk gotische Formen. Die Veränderungen erfolgten nach dem Brande von 1367.

Portale. Das Trichterportal zwischen den beiden Türmen ist durch einen Vorsprung in seiner Tiefenwirkung verstärkt. Unter Verwendung älterer romanischer Teile in den Gewänden, bzw. in starker Nachwirkung romanischer Formen bezeugt der spitzbogige Bogenabschluß bereits das Eindringen gotischer Gesinnung. Auch das in starkem Hochrelief gehaltene Bogenfeld mit der Darstellung des segnenden Christus, den zwei Engel seiflich begleiten und dem in kniefälliger Haltung eine nimbierte und eine nicht nimbierte männliche Gestalt huldigen, weist in der fortgeschrittenen, stark antikisch beeinflussten Formgebung auf die Mitte des 13. Jahrhunderts. Das Portal wird daher nicht lange vor der neuen Weihe 1264 entstanden sein. Offensichtlich eine Neuanlage aus dieser Zeit ist auch das zwischen zwei Fenstern eingebaute und durch einen Vorsprung zur



82. St. Paul i. L., Stiftskirche, 1:666

Erhöhung der Tiefenwirkung künstlich verstärkte Südportal, zu dem man auf einer 15stufigen Freitreppe von 1617 hinansteigt. Hier ist die etwas behelfsmäßige Zusammenfügung älterer architektonischer Zierglieder noch offensichtlicher als beim Westportal. Die Kapitelle mit ihren buschigen Blattformen sind um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden. Das spitzbogige Bogenfeld mit der in Hochrelief gehaltenen, etwas schwerfälligen Darstellung der Hl. Drei Könige vor der thronenden Maria mit dem groß gebildeten Kinde und dem in der rechten Ecke sitzenden hl. Josef, über dem ein Engel erscheint, weist ebenfalls in die Mitte des 13. Jahrhunderts. An den Türpfosten oben je eine Konsolfigur, links ein bärtiger Mann, rechts eine jugendliche Gestalt.

Baudekoration. Ueber den im 17. Jahrhundert vergrößerten Fenstern des südlichen Seitenschiffes läuft ein romanischer Rundbogenfries, der ebenso am Querhaus und an den Apsiden auftritt, über den Fenstern der südlichen Hochschiffwand jedoch erneuert ist. Liebevoll durchgebildet ist auch der den Bau an der Süd- und an der Ostseite umziehende, reich profilierte Sockel. Besonders köstlich ist die Dekoration der drei Apsiden mit Blöndbogen, Rundbogenfriesen, Schachmusterfriesen, Zickzackbändern, Lilienreihen und mit Säulchen in den Fensterleibungen. Auch figürliche Konsolen und mit Blattwerk besetzte Wandpfeilerkapitelle kommen vor. (Sehr störend der moderne Anbau am Scheitel der Hauptapsis.) Die Fenster im Querhaus und Chorquadrat wurden 1616 nach unten verlängert, bzw. neu ausgebrochen. Die ursprüngliche Giebelschräge ist durch die aufsteigenden Rundbogenfriesen deutlich angegeben. Die stärkere Steilheit der Dächer erfolgte bei der Einziehung der Gewölbe nach dem Brande 1367.



85. Haupt- und Nordapsis

84. Südtor, um 1250
St. Paul i. L., Stiftskirche

88. Westtor, um 1264

Die Wirkung des *Innenraumes* ist durch die gotischen Gewölbe beeinträchtigt. Die drei Schiffe waren ursprünglich flach gedeckt. Der Altarraum ist durch fünf Stufen erhöht, offensichtlich wegen einer darunter befindlichen, jetzt vermauerten (und unerforschten, vielleicht nicht ursprünglichen) Krypta. Die Vierungspfeiler sind durch Vorlagen und Halbsäulen verstärkt, um die halbkreisförmigen Schwibbogen aufzunehmen. Nur Vorlagen besitzen die ersten östlichen Schiffspfeiler: die Schwibbogen im Mittelschiff und in den Seitenschiffen bewirken hier die Absonderung des für die hirsauische Liturgie erforderlichen chorus minor (Vorbild gab St. Peter und Paul in Hirsau, 1082 bis 1091 erbaut). In den Leibungen der Pfeilerarkaden und in den Ecken der Hauptapsis stehen Halbsäulen mit prächtigen, verschiedenen gebildeten Kapitellen: es kommen Würfel-, Knospen- und Kelchkapitelle vor, letztere mit buschig aufgehendem Blattwerk, das vor dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts nicht entstanden sein kann. Die Basen mit Eckknollen oder Eckblättern weisen allerdings in das 12. Jahrhundert und komplizieren die zeitliche Ansetzung. Auch die Profilierungen der Kämpferplatten über den Kapitellen verraten den Formgeist des 12. Jahrhunderts, ebenso einige Kapitelle, z. B. die mit Würfelformen. Man kann nur annehmen, daß ältere Werkstücke bereit lagen und im Neubau der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zur Verwendung kamen.

Der romanische Bau gehört nicht nur der stattlichen Ausmessungen wegen (innere Länge 51.50 m, Mittelschiffbreite 8.10 m, Seitenschiffbreite 3.80 m), sondern auch wegen der Sorgfalt der Ausführung und des Reichtums der Zierplastik zu den wertvollsten romanischen Kirchenbauwerken Oesterreichs und des

süddeutschen Kulturbereichs. Entwicklungsgeschichtlich ist er besonders wichtig durch die enge Beziehung seines Grundrisses mit Hirsau.

Zwischen 1367 und 1375 erhielten Chor, Querhaus und die drei östlichen Joche des Langhauses (chorus minor) Kreuzgewölbe, deren Rippen zum Teil auf figürlichen Konsolen aufsitzen. Die vier weiteren Langhausjocher wurden 1468 netzrippengewölbt. Nördlich von der Kirche erstreckte sich der *Kreuzgang* um einen rechteckigen Hof. Er wurde schon in gotischer, besonders aber in barocker Zeit stark verändert. Im Südflügel wurden die östlichen und westlichen Endjocher zu Kapellen umgestaltet, die vom nördlichen Seitenschiff der Kirche zugänglich sind. Die westliche *Auferstehungskapelle* besitzt ein barockes geschmiedetes Eisengitter aus dem 17. Jahrhundert. Am Gewölbe der östlichen *Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes* prächtige Stukkaturen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit ausgesparten Bildfeldern. Nördlich vom Querhaus befand sich ursprünglich das Kapitelhaus, das 1619 zur *Sakristei* umgewandelt wurde. Oestlich öffnet sich der reizvolle gotische Raum der sogenannten *Rabensteinerkapelle*, ein zweijochiger kreuzrippengewölbter Bau um 1370 mit einem $\frac{5}{8}$ -Chorschluß und Strebepfeilern. Figürliche Schlußsteine.

Fresken. Die Kirche war, mindestens an den wichtigen Stellen, innen gewiß ausgemalt. Im Dachboden Reste der romanischen Ornamente, mit denen die oberen Teile der Hochschiffwände geschmückt waren. Reste figürlicher Fresken aus dem späten 13. Jahrhundert sind 1931 in der Hauptapsis zum Vorschein gekommen. Der Gegenstand derselben konnte noch nicht erkannt werden. An den Gewölbekappen und an den Schlußsteinen der drei Schiffe des Langhauses finden sich in 21 Vierpässen und 24 Kreisen figürliche Fresken von Michael und Friedrich Pacher, aus der Zeit zwischen 1470 und 1480. Im Mittelschiff 13 Vierpässe, 4 mittlere große und 8 seitliche kleinere Schlußsteine, im nördlichen Seitenschiff 3 Vierpässe und 6 Schlußsteine, im südlichen Seitenschiff 5 Vierpässe und 6 Schlußsteine. Dargestellt ist die hl. Dreieinigkeit, ferner Maria mit dem Kinde, die Evangelistensymbole, Heilige, Engel und Wappen. Es handelt sich um sehr lebensvolle kernige Werke von hoher künstlerischer Güte, bei denen der Anteil der beiden Brüder schwer zu scheiden ist. An der nördlichen Wand des Querschiffes wurden 1931 rechts vom Sakristeiportal künstlerisch hervorragende Fresken bloßgelegt, die in reicher spätgotischer Kielbogenarchitektur das von dem hl. Benedikt und der hl. Katharina empfohlene Stifterpaar von St. Paul, den Grafen Engelbert I. von Spanheim und seine Gemahlin Hedwig, darstellen. Sie knien vor den Apostelfürsten Petrus und Paulus,



86. Südliche Querhauswand



87. Apsisfresko gegen 1300



88. Stifterpaar, um 1493

St. Paul i. L., Stiftskirche, Fresken

die gleichfalls in einer solchen spätgotischen Architektur stehen, während hinter dem Stifterpaar ein Engel erscheint mit dem Wappen Kärntens, des Stifters, einem dritten unbekanntem und dem Wappen des Stiftsabtes Jöbstl von Jöbstlberg (1488 bis 1498), der in der Ecke links klein und kniend dargestellt ist. Ueber den beiden Aposteln, die am Wandabschnitt neben der anschließenden Seitenapsis gemalt sind, ist noch das Schweißtuch der Veronika mit dem Christuskopfe und ein Engel gegeben. Rechts in der prächtig gezeichneten flammigen Ranke erblickt man den lebendigen Bildniskopf des Malers. Wir dürfen in ihm auch den Meister des vorzüglichen Tafelgemäldes erkennen, das sich in der Pfarrkirche zu Abtei (Bezirk Völkermarkt) befindet. Das St. Pauler Fresko ist um 1493 entstanden. Die gotische Formensprache überwiegt, doch melden sich schon Renaissanceelemente. An derselben Wand über dem Sakristeiportal ein großes Fresko von Suitbert Lobisser (1931), das in der Mitte Christus zeigt, der hilfsbereit vom Kreuze herniedersteigt, während seitlich in je drei quadratischen Bildern das Thema Jeder trägt sein Kreuz in den einzelnen Berufen dargestellt ist und zuoberst ein himmlisches Konzert bekrönend abschließt. Vom selben Künstler 1932 links vom Sakristeiportal ein Fresko der Schutzmantelmuttergottes. (Vergl. auch die Fresken im Stiftsgebäude. Von S. Lobisser ferner ein Fresko Anbetung Mariens (1921) in der Kapelle des Stiftsgymnasiums.) In der Rabensteinerkapelle an der Nordwand ein nur zum Teil bloßgelegtes Fresko des Jüngsten Gerichtes aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Das *Sakristeiportal* ist ein ausgezeichnetes Werk der deutschen Renaissance aus der Zeit um 1525. Es stammt von dem-

selben Meister, der den prächtigen Grabstein für Abt Ulrich V. Pfinzing (1515 bis 1530) geschaffen hat: höchstwahrscheinlich ist es der Eichstätter Bildhauer Loy Hering. Das Portal ist aus grauem, rotgeädertem Marmor gebildet. Auf den seitlichen Torpfosten reiche Grotteskenornamentik und in Medaillons zwei männliche Kopfbildnisse (Kaiser Max und der Künstler?). Ueber dem verkröpften Gesims ein pilastergerahmtes Relief der Kreuztragung und darüber im Halbkreisaufsatz ein Relief des Schmerzensmannes. Die heutige Aufstellung erfolgte erst 1619.

Grabsteine. Im nördlichen Querhausabschnitt rechts vom Sakristeiportal drei derbe Wappensteine und eine Grabplatte aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die auf die Stifterfamilie Bezug nehmen. In der Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes drei Wappengrabsteine: Rudolf und Burkhard von Rabenstein, 145 . (letzte Ziffer ausgelassen); Hans Barenpüchler, 1502; Georg Friedrich von und zu Jormanstorff, 1691. Im nördlichen Seitenschiff ein Abtgrabstein mit figürlichem Bildnis in Ganzfigur, Mitte des 15. Jahrhunderts (?) und der Bildnisgrabstein des Abtes Johann IV. Parnpüchler, 1515. Am ersten nordwestlichen Pfeiler ein Abtgrabstein mit guter Ganzfigur, um 1550. Am ersten südwestlichen Pfeiler ebenso ein Abtgrabstein aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, beide ohne Inschriften. Im südlichen Querhaus der künstlerisch hervorragende, schwung- und prachtvolle Grabstein für Abt Ulrich V. Pfinzing, noch zu Lebzeiten des in Ganzfigur dargestellten Kirchenfürsten von Loy Hering um 1525 geschaffen. Grauer, rotgeädertem Marmor. Die überlebensgroße, sehr lebendige Figur Pfinzings erscheint in vollem Ornat mit Stab und Buch in einer Nischenarchitektur. Oben im Halbkreisabschluß das Stiftswappen, seitlich oben die Wappen Pfinzing und Grundherr (Mutter), zu Füßen die großmütterlichen Wappen neben einem Totenkopf. Daneben der Grabstein für Abt Jakob Pachler, 1558, das Gesicht abgeschlagen. Außen am Chor der Rabensteinerkapelle der Grabstein für den Pfleger von Rabenstein Hans Han von Hanperg mit vorzüglichem Bildnisrelief, datiert 1518. Im Erdgeschoßgang des Stiftsgebäudes der Grabstein des Seyfried von Dietrichstein auf Rabenstein, † 1583, und seiner Frau Katharina von Neuhaus, † 1570: etwas derbe, aber wirkungsvolle Arbeit mit dem Reliefbild des vor dem Kruzifix knienden Ritters, bereichert durch allegorische Figuren. Rechts davon ein inschriftloser Grabstein mit dem Relief einer Frau, die mit ihren drei Söhnen vor dem Kruzifix kniet, um 1570. Für die Gebeine der 13 Habsburger (1276 bis 1386), die aus St. Blasien mitgebracht wurden, ließ man 1818 durch Pietro Rudolphi in Udine einen großen marmornen Sarg errichten, der im südlichen Querhaus steht.



89. Darnbüchler 1516



90. Hanberg 1518



91. Sakristeifor-Aufsatz, um 1525

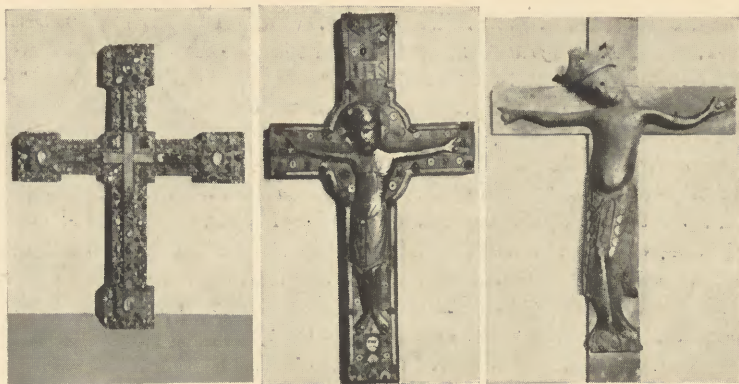
St. Paul i. L., Stiftskirche, Steinbildwerke

Einrichtung: Der Taufstein von 1619 in der nördlichen Turmkapelle ist eine Arbeit Martin Pacobellos in Klagenfurt. Hübsches Gehäuse aus derselben Zeit. Das holzgeschnitzte Gitter des Vorbaues aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die prächtig geschnitzten Betstühle um 1720. Die beiden Altäre in den Seitenapsiden und die vier an den Schiffspfeilern aufgestellten Altäre sowie die Kanzel sind ausgezeichnete, mit reicher figürlicher und ornamentaler Schnitzplastik besetzte, wirkungsvolle Arbeiten aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts. In den Apsidenaltären rechts die thronende Mutter Gottes mit dem Kinde, darüber Schutzengelgruppe, seitlich je zwei Heilige; links die Stifterfamilie der Grafen Siegfried und Engelbert und ihrer Gemahlinnen Richarda und Hedwig mit dem Stiftsplan in Händen, um eine Weltkugel gruppiert. Darüber die Hl. Dreifaltigkeit, der Erzengel Michael, seitlich vier Heilige. In den vier Pfeileraltären Oelbilder von Joseph Ritter von Hempel, vor 1850. An der Kanzelbrüstung figürliche Reliefs, überdies die Statuen der Propheten Moses, David, Isaias und Jonas. An der Wand ein Schnitzrelief Enthauptung des hl. Paulus. Auf dem Schalldeckel die Statuen des hl. Paulus (Bekehrung), eines großen Engels und mehrerer kleiner Engel. Der Hochaltar ist ein schwerfälliges romanisierendes Erzeugnis von 1880. (Der elegante spätbarocke Altar von 1705 befindet sich in der Erhardikirche. Vom hochbarocken Altar, den Michael Hoemel 1625 bis 1629 geschnitzt hat, ist nichts mehr erhalten.) Die eingelegten großen Schränke in der Sakristei entstammen dem frühen 18. Jahrhundert und enthalten mehrere prächtige Paramente aus diesem Jahrhundert. Ueber den Arkaden hängen im Mittelschiff der Kirche acht große breitrechteckige Bilder der

Kirchenväter aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im Querhaus zwei große gute Oelbilder: eine Enthauptung des hl. Paulus, bezeichnet HASP 1627 FF (Hieronymus Abbas S. Pauli fieri fecit) und eine Kreuzigung, bezeichnet 7 HM 4 (1674).

Das *Stiftsgebäude* ist eine weitläufige Anlage, die zum Teil älteres Mauerwerk verwendet, in der heutigen Gestalt aber als Neubau 1618 begonnen und um die Mitte des 17. Jahrhunderts vorläufig beendet wurde. Um die Kirche ziehen zweigeschossige, einfach gehaltene Flügelbauten mit breiten gewölbten Laubengängen. Der architektonische Schmuck beschränkt sich auf die steinernen Tor- und Fenstergewände. Nach außen erscheinen die Flügelbauten drei- bis viergeschossig, auf jede architektonische Gliederung ist verzichtet. An der Nordwestecke springt ein schlanker sechseckiger Turm vor. In mehreren Räumen des westlichen Flügels prächtige stuckierte Gewölbe und Flachdecken, so in der Bibliothek von 1683, im Winter- und im Sommerrefektorium (1744) sowie im Turmkabinett aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts, in anderen Räumen des Obergeschosses mehrfach Kassettendecken aus dem 17. Jahrhundert. Im Winterrefektorium überdies Gewölbefresken (die vier Arten der Mönche) von Suifbert Lobisser, 1924; im Sommerrefektorium Fresken desselben Künstlers 1932: an den Stirnwänden Einzug der ersten Benediktiner in St. Paul 1091 und Türkenbelagerung 1476, am Gewölbe Die Traube als Himmelsgabe und Der Wein als Tröster. Südlich von der Kirche steht oben im Stiftshof ein *Steinbrunnen* mit einem geschmiedeten Geländer und der mittleren Steinstatue des hl. Paulus. Der Brunnen ist bezeichnet AA 1719 FF (Abbas Albert fieri fecit). Auf gotischen Bestand geht der geschwungene Trakt des am Fuße des Hügels liegenden sogenannten Hofrichtergebäudes (*Meierhofes*) zurück, an den ostwärts der 1631 begonnene *Torbau* anschließt. Er ist durch Säulen und Nischen wirkungsvoll gegliedert und 1633 in der Inschrift über dem Tor datiert. In den Nischen stehen zwei kleine Steinstatuen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, eine hl. Anna Selbdritt und eine hl. Maria mit dem Kinde. Die lange Mauer um den Stiftshügel wurde 1627 bis 1631 errichtet. Jenseits der Straße südlich die ausgedehnten *Wirtschaftsbauten* aus dem frühen 19. Jahrhundert. Im unteren Garten der Rest einer lebensgroßen männlichen Steinstatue aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Römersteine. Rechts vom Westportal der Kirche das Relief einer Halbfigur in Herzblattrahmen. Im westlichen Flügelgang des Stiftes (Erdgeschoß) drei Inschriftsteine, im ersten Stocke archäologische Sammlung von Ausgrabungen des Abtes Dr. Richard Strelli im unteren Lavanttale.



92. Reliquienkreuz um 1075

93. Erzkruzifix, 12. Jh.
St. Paul i. L., Stiftsmuseum

94. Erzkruzifix, 12. Jh.

Kunstsammlungen. Das Stift bewahrt zahlreiche, zumeist aus St. Blasien mitgebrachte Kunstwerke: eine umfangreiche Sammlung von Holzschnitten, Kupferstichen, Radierungen, Handzeichnungen und Gemälden. Unter letzteren deutsche, niederländische und italienische Meister des 15. bis 18. Jahrhunderts. Von den deutschen Werken besonders beachtenswert ein Kärntner Tafelbild (Flügel eines Altars) mit den Heiligen Andreas und Dorothea, auf der Rückseite eine hl. Maria, um 1440; ein Triptychon um 1450 mit Gnadenstuhl, Mariä Krönung und zwei Heiligenpaaren. Von den übrigen Gemälden seien eine Versuchung des hl. Antonius aus dem Cranachkreis und eine H. H. 1511 bezeichnete Geburt Christi sowie eine Beweinung Christi und Lazarus und der Prasser, holländisch um 1500, ein Breitbild Christus mit den Aposteln (Ungläubiger Thomas) aus dem frühen 16. Jahrhundert und eine Skizze aus dem engeren Rubenskreise (Anbetung der Hirten) genannt. Reizvolle, auf Glas gemalte Wappenscheiben: zwei rechteckige von 1611, zwei kreisrunde von 1663 und eine kreisrunde von 1664. Das Stift besitzt ferner in verschiedenen Räumen 12 große Oelgemälde von Joh. Martin Schmidt (Kremserschmidt) aus den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts. Besonders beachtenswerte kunstgewerbliche Gegenstände: ein Elfenbeinrelief mit den Darstellungen der Himmelfahrt Christi und Christus in der Herrlichkeit, ausgezeichnete deutsche Arbeit des 11. Jahrhunderts; der Silberrahmen mit gravierten Ranken und vier Eckreliefs der Evangelisten in Kreismedaillons aus dem 14. Jahrhundert. Zwei kleine erzene Kruzifixe, das eine mit Emailauflagen, beide wohl erst aus dem 12. Jahrhundert. Ein großes hölzernes Reliquienkreuz, 24 antike Gemmen, 3 ägyptische Skarabäen sowie Edel- und

Halbedelsteine, auf der Rückseite graviert eine Majestas Domini mit Evangelistensymbolen und Heiligen; die Vorderseite um 1075, die Rückseite unter Abt Gunther (1141 bis 1170), der das Kreuz neu fassen ließ. Eine Glockenkasel mit figürlichen Stickeereien (Neues und Altes Testament) um 1200. Ein Pluviale mit figürlichen Darstellungen (Legende der Heiligen Blasius und Vinzenz) aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, beides hervorragende Arbeiten dieser Art. (Eine zweite Kasel aus der Sammlung seit 1925 im Kunsthistorischen Museum in Wien.) Ein silbervergoldeter Buchdeckel (?) mit den Hochreliefs Krönung Mariä und Mutter Gottes mit dem Kinde, zwischen je zwei stehenden männlichen Heiligen, alles in reicher gotischer Architektur, auf dem Rahmen naturalistisches Laubwerk und in Medaillons die vier Evangelisten, Mariä Verkündigung und der Auferstehende: ausgezeichnete französische Arbeit aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Ein prächtiger gotischer Kelch und eine ebensolche große gotische Monstranz aus dem frühen 16. Jahrhundert. Ein kleines Erzrelief Orpheus und Eurydike von Peter Vischer d. J. († 1528). Ferner zahlreiche kirchliche Geräte des 17. und 18. Jahrhunderts. Ein Elfenbeinkruzifix, bezeichnet F. H. P., 17. Jahrhundert. Ein Kreuz aus Buchsbaumholz, am Langbalken in durchbrochener Arbeit der Stammbaum des Herrn, in den Kreuzarmen 66 Medaillons mit Szenen aus dem Leben Christi, bezeichnet L. M. 1664. Ein Messingaltar mit Silberornamenten aus dem späten 17. Jahrhundert. Eine Uhr und ein Silberrelief Opfer Abrahams, um 1700. Ein Alabasterrelief Kaiser Josef II. hört die Messe des Abtes Martin Gerbert von St. Blasien, 1777. In der Bibliothek zahlreiche Inkunabeln und illustrierte Werke des 16. bis 19. Jahrhunderts, ferner viele Handschriften. Darunter erwähnenswert: ein Ambrosius, 5. Jahrhundert; ein Reichenauer Sakramentar, Ende des 10. Jahrhunderts; ein Psalterium, 13. Jahrhundert. Ueberdies besitzt das Stift eine große Münzensammlung und Gläser aus dem 17. und 18., sowie Porzellane und Fayencen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Viele reizvoll geschnitzte und bemalte Schwarzwälder Krippenfigürchen aus dem 19. Jahrhundert.

Die *Filialkirche* St. Erhard ist ein seit 1405 erwähnter, mittelgroßer gotischer Bau aus dieser Zeit, der 1623 bis 1625 barockisiert wurde. Den gotischen Charakter hat am besten der Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß und Strebepfeilern bewahrt. Außen Reste gotischer Fresken aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Christus vor Pilatus, hl. Magdalena und Dorothea. Das Schiff ist gleich hoch und breit und mit drei Kreuzgewölben eingewölbt. An den zwei Steinsäulen der unterwölbten westlichen Sängerempore die Jahrzahl 1624 und HASP. An der Westseite der Turm mit Pyramidenhelm. Gotisches Nordportal. Das gotische



95. Glockenkassel 13. Jh. 96. Pluviale, 13. Jh. 97. Glockenkassel um 1200
St. Paul i. L., Stiftsmuseum (96, 97) und Wien, Kunsthistorisches Museum (95)



98. Elfenbeinrelief 11. Jh. 99. Silberrelief um 1260 100. Deckenstukkaturen um 1680
St. Paul i. L., Stiftsmuseum (98, 99) und Erhardikirche (100)

Südportal mit einem Bogenfeldrelief Lamm Gottes ist vermauert. An das Schiff angebaut beiderseits je eine quadratische Kapelle. In der südlichen vorzügliche hochbarocke Deckenstukkaturen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit reizvollen hellfarbigen volkstümlichen Bildern von 1777 in den fünf Feldern. Das Wandbild des Altars dieser Kapelle (hl. Josef) aus dem 17. Jahrhundert, der Baldachin mit Maria aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts. In der gegenüberliegenden Kapelle ein Altar von 1711, das Tabernakel Rokoko aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Der graziöse Hochaltar mit vorzüglich geschnitzten Statuen der Apostelfürsten und zahlreicher Engel ist 1705 datiert und war bis 1880 der Hochaltar der Stiftskirche. Zwei weitere Seitenaltäre um 1710. Der Taufkessel

ist 1511 bezeichnet. Mehrere Inschrift- und Wappengrabsteine aus dem 17. Jahrhundert. Im alten Friedhof, der die Kirche umgibt, einige klassizistische und Biedermeier-Grabkreuze. Auf der südlichen Anhöhe gußeiserne gotisierende Grabtafel aus Neu-Joachimsthal für den ersten Abt Berthold Rottler, † 1826.

Das *Befreiungdenkmal* von 1932 an der nordöstlichen unteren Stiftsgartenmauer stellt im Kunststeinrelief eine sitzende Mutter (Land Kärnten) mit dem ihr wieder nahenden Kinde dar. Entwurf von Suitbert Lobisser.

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 165. — J. Wagner, *Album für Kärnten*, 1845, 150. — G. Freiherr v. Ankershofen, *Kärntens älteste kirchliche Denkmalbauten*, 1859, 23. — J. Graus, *Die Denkmale der christl. Kunst im Lavanttal*, *Kirchenschmuck* III, 1872, 137; *Die Stiftskirche St. P. i. L.*, a. a. O. XI., 1880, 73. — K. Lind, *Aus dem Schatze des Stiftes St. P. i. L.*, *Mitt. d. Z.-K.* X., 1865, 107; *Die öst. kunsthistor. Abteilung der Wiener Weltausstellung*, *Mitt. d. Z.-K.* XVIII., 1873, 152, 157, 163, 177, 192, 306f; *Einige ältere Elfenbeinarbeiten kirchlicher Bestimmung*, *Mitt. d. Z.-K. N. F.* VIII., 1882, 133; *Archäolog. Notizen in K.*, *Mitt. d. Z.-K.*, N. F. X., 1884, CXXVIII. — B. Schroll, *Das Benediktinerstift St. P.*, *Carinthia* 1876, Heft 3; Hieronymus Marchstaller, 1891. — P. Clemen, *Die Porträt Darstellungen Karls d. Gr.*, *Zeitschr. d. Aachener Gesch.-Ver.* XI, 1889. — F. G. Hann, *Aus den Kunstschätzen des Stiftes St. P. i. L.*, *Carinthia* I., 1891, 33, 70, 151; *Das Titelblatt einer Sponheimer-Handschrift von 1129 usw.* (s. R. Eisler, a. a. O.) 1907, 17. — F. X. Kraus, *Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden*, Bd. III. (Kreis Waldshut), 1892, 96. — P. Gruëber, *Aus St. Paul (Grabmal des Stifters)*, *Mitt. d. Z.-K.*, 1898, 186. — M. Ortner, *Ein mitteldeutsches Evangelienwerk in St. P. (A. Schönbach)*, *Carinthia* I., 1899, 29. — R. Eisler, *Das Titelblatt einer Sponheimer-Handschrift von 1129 in St. P. i. L.*, *Jahrb. d. Z.-K.* II, 2, 1904, 1. — R. Strelli, *Das Stift St. Paul i. L. unter Abt Ulrich Pfünzing*, *Stud. u. Mitteil. z. Gesch. d. Benediktinerordens usw.*, N. F. V., 1915; — R. Strelli, *Archäologische Forschung im unteren Lavanttal*, 48. Jahresbericht des Stiftsgymnasiums St. Paul 1933; *Töpferofen von St. Paul*, *Carinthia* I., 1933, 14. — Th. Raschl-Strelli, *Das Benediktinerstift St. Paul i. L.*, *Oest. Kunstbücher*, Bd. 27. — Fr. Dworschak, *Die Werke des Loy Hering in Oest.*, *Wiener Jahrb. f. Kunstgesch.* IV, 1926, 89. — O. Benesch, *Eine öst. Stiftsgalerie, Belvedere VIII*, 1929, 31. — K. Ginhart-B. Grimschitz *Der Dom zu Gurk*, 1930, 43, 48. — F. Novotny, *Roman. Bauplastik in Oest.*, 1930, 88. — E. Hempel, *Michael Pacher*, 1931, 52. — R. Pühringer, *Denkmäler der früh- und hochroman. Baukunst in Oest.*, *Äkad. d. Wiss. in Wien, phil. hist. Kl.*, *Denkschr.* 70. Bd., 1. Abt. 1931, 31. — O. Demus, *Neu entdeckte Wandgemälde in der Stiftskirche St. P. i. L.*, *Die Denkmalpflege* 1932, 53; *Neu entdeckte roman. Wandgemälde in St. P. i. L.*, a. a. O., 179. — R. Paulsen u. R. Strelli: „Der römische vicus von Allersdorf bei St Paul i. L.“ *Carinthia* I., 1933.

Johannesberg

Die kleine *Filialkirche* liegt unmittelbar südöstlich von St. Paul, 200 m höher als der Markt auf dem Vorsprung eines aussichtsreichen Berghanges. Eine Kirche wird zwischen 1193 und 1220 genannt, eine Weihe findet 1375 statt. Der heutige Bau

ist gotisch-barock (1694) und besteht aus der flachtonnengewölbten Unterkirche und dem flachgedeckten Schiff der Oberkirche, an das der gotische rippengewölbte Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß und Strebepfeilern anschließt. Nördlich der Sakristeiturm mit einem barocken Zwiebelhelm. Hölzerner Sängerchor. Außen neben dem Südportal Heimsuchungsfresko von Suitbert Lobisser 1929. An der Decke der Oberkirche Heimsuchungsgemälde von L. Fantoni 1878.

Der Hauptaltar von 1698 ist stark erneuert, oben eine geschnitzte thronende Mutter Gottes, unten drei neue Heiligenstatuen. Der Seitenaltar und die Kanzel ebenso. Schnitzrelief sel. Einsiedler Dietrich von Suitbert Lobisser 1929. In der Unterkirche ein Altärchen um 1700.

L. Franz-R. Strelli, Ausgrabungen bei St. Paul i. L., Carinthia I., 1929, 14.

Josefsberg

Die *Filialkirche* St. Josef liegt 685 m hoch, nur vom Mesnergehöft begleitet, auf einer Rückfallkuppe, die heute stark bewaldet ist. (An der Stelle erhob sich früher die *Burg Löschental*.) Die Kirche ist ein mittelgroßer barocker Bau des frühen 18. Jahrhunderts (die erste Kirche war 1687 erbaut) und besteht aus dem dreijochigen tonnengewölbten Schiff (mit je drei Stichkappen), dem etwas schmälern halbkreisförmigen gewölbten Altarchor und dem hohen westlichen Vorhallenturm mit Pyramidenhelm. Im westlichen Schiffsjoch der gewölbte Sängerchor auf zwei quadratischen Pfeilern. Sehr reizvolle figürliche Deckengemälde aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, reich an naiv-lieblichen landschaftlichen Darstellungen. Am Triumphbogen großes, reich gerahmtes Oelbild (Himmlisches Jerusalem) aus der Bauzeit der Kirche, die am Westportal mit der Jahrzahl 1715 angegeben erscheint.

Die Einrichtung ist vorzüglich: prächtiger Hauptaltar um 1715 mit guten Schnitzstatuen, am Antependium Zimmermannsgeräte. Aus derselben Zeit die beiden Seitenaltäre, die Heiligenstatuen modern. Die einfache Kanzel aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. An der Triumphbogenleibung zwei Schnitzstatuen Maria mit Kind und Josef mit Kind, sitzend, in Tragbaldachinen (für Prozessionen). Der Kirche gegenüber in einer großen gemauerten Nischenkapelle eine geschnitzte Kreuzigungsgruppe aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Rabenstein

Die *Burgruine* liegt beherrschend südlich von St. Paul auf einem steilen, besonders nach Süden wandmäßig abfallenden Felsenkegel, 691 m hoch, fast 300 m über St. Paul. Auf der

höchsten Spitze der quadratische, starkwandige (160 cm), wohl noch romanische Berchfrit in drei Geschossen zum Teil erhalten, die Ostwand eingestürzt. Das hochgelegene Einsteigtör befand sich scheinbar in der Westwand. Ostwärts etwas tiefer liegen ausgedehnte, stark zerstörte Zubauten aus gotischer und Renaissance-Zeit (14. bis 16. Jahrhundert). Eine halbkreisförmige Bastei aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an der Ostseite ist dem Einsturz nahe. Am Fuße des Felskegels der Meierhof zum „Rabensteiner“. An der Rückseite des Hauses eine eingemauerte Wappentafel der Vanstorff von Rabenstein, um 1350.

Die Burg läßt sich urkundlich seit ca. 1100 nachweisen. Der Sohn Engelberts von Spanheim, der 1091 St. Paul stiftete, Bernard, gab Rabenstein seinem Neffen Siegfried II. Grafen von Liebenau zu Lehen. Durch dessen Erbtochter kam die Burg an die Grafen Pfannberg, die nach 1318 ausstarben. 1307 Zerstörung der Burg durch die kaiserlichen und die Salzburger Truppen. Die Burg wird salzburgischer Lehensbesitz, die Vanstorff werden Lehensträger und nennen sich nach der Veste. Nach dem Aussterben der Vansdorf-Rabensteiner (nach 1429) besaßen die Göß (Gözz) die Burg und nannten sich ebenfalls nach ihr. 1459 kaufte Kaiser Friedrich III. zwei Drittel, seit 1461 besaß er die Burg ganz. Maximilian I. verpfändete sie 1514 an Franz von Dietrichstein. Bei diesem Hause blieb sie bis 1627. Im folgenden Jahre kam sie durch Kauf an das Stift St. Paul, der Kaufvertrag erhielt 1629 die salzburgische Genehmigung. 1636 brannte die Burg samt dem Meierhof ab, nur der letztere wurde wieder aufgebaut, die Burg verfiel. Seit 1782 verschiedene Besitzer, jetzt bäuerliches Eigentum.

A. Jaksch-M. Wutte. Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, 1, 4, 1914, 157.

St. Martin im Granitztal

Die *Pfarrkirche* ist ein mittelgroßer gotischer, barockisierter Bau. (Eine romanische Kirche wurde 1145 geweiht.) Im fünfjochigen Schiff gratige Kreuzgewölbe auf Pilastern. Nördlich eine Seitenkapelle. Der ehemals kreuzrippengewölbte Chor besitzt einen $\frac{5}{8}$ -Schluß. Die Rippen bis auf den Schlußstein abgeschlagen. Strebepfeiler. Gotischer Südturm mit Spitzhelm, nördlich die Sakristei, die durch eine halbkreisförmige Arkade mit dem Schiff verbunden ist. Zu seiten des flachbogigen Westtores zwei bemerkenswerte figürliche Steinreliefs (Grabsteine), spätes 13. Jahrhundert. Spätgotische Sakramentsnische mit Fischblasenornamentik. Achteckiger Taufstein von 1529. Guter Grabstein Leonhards III. von Kollnitz, † 1587, mit dem Stand-



101. Burgruine Rabenstein



102. u. 103 St. Martin i. Gr., Steinreliefs gegen 1300



bildrelief des gerüsteten Ritters mit Fahne und Wappenschild. Daneben kleiner Grabstein seiner Nichte Barbara Elisabeth Freiin von Windischgrätz, † 1591, mit dem Standbildrelief des Mädchens.

An der Orgelchorbrüstung der prächtige geschnitzte Totenschild der Freiherren von Kollnitz, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Am linken Seitenaltar zwei gute spätgotische Schnitzstatuen aus dem frühen 16. Jahrhundert. Der Seitenaltar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts mit zum Teil neuen Bildern, die reiche Kanzel aus der ersten Hälfte, der schöne Hochaltar aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Nördlich von der Kirche der einfache runde *Karner*.

Kalvarienberg bei St. Paul

Die kleine spätbarocke, stark erneuerte *Kapelle* liegt am Rande eines kleinen Felsabfalles und ist außen und innen modern bemalt. Flachgedecktes Schiff, rechteckiger kreuzgewölbter Altarraum mit halbkreisförmiger Apsis. Ueber der westlichen, durch Pilaster gegliederten Schauwand der kleine quadratische Dachreiter mit Zwiebelhaube. Auf der neuen Altarmensa mit einigen barocken Einzelheiten eine Kreuzigungsgruppe aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Weinberg

Die *Filialkirche* St. Benedikt und Scholastika ist ein mittelgroßer Bau von gleicher Art wie jener der Kirche in Andersdorf. Von der 1196 erwähnten Kirche ist nichts mehr nachweisbar. Das Schiff ist zweijochig, Chor und Schiff sind gleich hoch. Das Innere wurde in origineller bäuerlicher Art in der zweiten

Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgemalt. Am stark erneuerten Hochaltar mit barocken Einzelstücken aus dem 17. und 18. Jahrhundert zwei gut geschnitzte spätgotische Heiligenstatuen vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Auf einer schönen Altarmensa eine Heiligenstatue des frühen 18. Jahrhunderts. Hübscher Beichtstuhl aus dem 18. Jahrhundert.

St. Margareten bei St. Paul

Die *Filialkirche* ist ein mittelgroßer frühbarocker Bau. Schiff und Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß gleich hoch und gleich breit, mit gratigen Sterngewölben eingewölbt. Westlich der Turm mit barocker Haube. Hübscher Hochaltar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts mit guter gotisierender Schnitzstatue der hl. Agathe. Der rechte Seitenaltar aus dem 17. Jahrhundert, der linke um 1700, die Kanzel etwas später.

Ettendorf

Die *Pfarrkirche* St. Markus ist ein mittelgroßer Bau. Der gotische rippengewölbte Chor hat $\frac{5}{8}$ -Schluß und Strebepeiler. Das breitere und etwas höhere Schiff ist mit einer barocken Tonne mit Stüchappen eingewölbt. An den Wänden Pilaster, an der Wölbung stuckierte Rippen. An der Westwand die Jahrszahl 1786. Nördlich die Sakristei. Westlicher Vorhallenturm mit Spitzhelm. Die Kanzel um 1700, die stark erneuerten drei Altäre aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Im Chor vier Oelbilder um 1700, darunter eines interessant gotisierend. Schöne Chorstühle, Empire um 1800. (Seit 1808 ist die Kirche Pfarre.)

Lambrechtsberg

Die *Filialkirche* St. Lambert liegt 810 m hoch und ist ein mittelgroßer Bau von gotischer Anlage. Eine Kirche 1091 erwähnt. Im Schiff drei barocke Platzelgewölbe zwischen Gurten auf Pilastern. Ebenso gewölbt der Chor mit $\frac{5}{8}$ -Schluß und Strebepeilern. Südlich die Sakristei. Spitzbogiges Nordportal. Der westliche Vorhallenturm mit Spitzhelm stark erneuert.

Am prächtigen Hochaltar von 1682 eine vorzügliche spätgotische Schnitzstatue des hl. Lambert aus dem frühen 16. Jahrhundert. Das Tabernakel aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Die beiden Seitenaltäre und die Kanzel aus dem frühen 18. Jahrhundert sind zum Teil stark erneuert. Einige barocke Bilder und Heiligenstatuen aus dem 18. Jahrhundert.

A. Jaksch - M. Wutte, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, 1, 4, 1914, 147.



104. Grabstein Kollnitz 1587 105. Totenschild Kollnitz um 1587 106. Lavamünd, Pfarrkirche
St. Martin i. Gr., Pfarrkirche

Weißenberg

Die *Filialkirche* hl. Blut ist ein moderner, künstlerisch unbedeutender Bau.

St. Vinzenz

Die 1095 m hoch gelegene *Filialkirche* ist ein einfacher barocker Bau. Oestlicher Spitzdachturn mit Sakristei. Im Schiff und Chor ein Holzgewölbe. Gotisierende Spitzbogenfenster.

Der stark erneuerte Hochaltar aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. (Bild, Statuen und Tabernakel neu.) Im Chor auf Konsolen zwei Schnitzstatuen zweier Heiliger, 18. Jahrhundert. An der Orgel Empirebeschläge um 1800. Die Kanzel neu.

Magdalensberg

Die *Filialkirche* liegt 997 m hoch und ist ein einfacher, mittelgroßer, gotischer Bau. Westliche Vorhalle, im Schiff eine Flachdecke, der Chor aus dem 14. Jahrhundert schmaler, aber gleich hoch wie das Schiff und mit $\frac{5}{8}$ -Schluß, Strebepfeilern und einem Kreuzrippengewölbe auf Konsolen versehen. Nördlich die Sakristei. Das Südportal spätgotisch. Ueber dem westlichen Ende des Schiffes ein Dachreiter mit Zwiebelhaube.

Der Hochaltar um 1700 mit schöner Schnitzstatue der hl. Magdalena aus dem frühen 16. Jahrhundert. Der linke Seitenaltar mit Schnitzstatue des hl. Urban aus der Mitte des 17., der rechte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Einfache Kanzel.

St. Lorenzen am Lorenzenberg

Die *Pfarrkirche* liegt 927 m hoch und ist ein kleiner, im Kern gotischer Bau. Bis 1790 Filiale von Lavamünd. Chor und Schiff gleich hoch und gleich breit. Im Chor eine Halbkuppel mit Stichkappen, im Schiff drei Kreuzgewölbe. Südlich die Sakristei, westlich die Vorhalle und der Dachreiter mit Giebeln und Spitzhelm. Strebepfeiler. Die beiden Altäre aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, ebenso eine Muttergottesstatue am halbkreisförmigen Triumphbogen. Einfache Kanzel. Einige barocke Bilder und Heiligenstatuen.

Wunderstätten

Die *Filialkirche* war ein kleiner, vielleicht zu Ende des 16. Jahrhunderts errichteter, 1925 abgebrannter Bau. Das Schiff war flach gedeckt, der Chor ist verschwunden.

Unterbergen

Die *Filialkirche* St. Agnes ist ein einfacher Bau. Chor und Schiff nicht geschieden und flach gedeckt. $\frac{5}{8}$ -Schluß. Westlicher Dachreiter mit Zwiebelhaube. Außen über dem Tor neugotische stuckierte Spitzbogen. Der Hochaltar um 1700, der Seitenaltar aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Kanzel Empire um 1800.

Lavamünd

Der Markort erstreckt sich hauptsächlich längs der die Drau begleitenden, platzartig erweiterten Straße. Die *Pfarrkirche* liegt, vom Friedhof umgeben, weit außerhalb des Ortes im Südosten auf flachem Felde, nahe an der Drau (offenbar lag hier früher die Siedlung), die *Filialkirche* (Marktkirche) am nördlichen Rande an der Mündung der aus dem Lavanttal kommenden Straße in die Drautalstraße. Die Dreifaltigkeitskirche liegt im Westen, über 100 m höher als der Ort, auf einem Felshügel. Nördlich davon der noch höhere Burgstallkogel (538 m), auf dem sich die Reste der ehemals salzburgischen Talsperrenburg Lavamünd erheben.

Die *Pfarrkirche* Mariä Himmelfahrt (1201 erwähnt) ist ein mittelgroßer, dreischiffiger und dreijochiger Bau aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im höheren Mittelschiff und in den schmälern Seitenschiffen Rippengewölbe, im Mittelschiff Netzrippengewölbe auf achteckigen Diensten, in den Seitenschiffen Kreuzrippengewölbe auf Konsolen. Die vier Schiffspfeiler sind achteckig mit einfachen Kämpfern, die Arkaden und der Triumphbogen spitzbogig (gegen den Chor halbkreisförmig). Der Chor

besteht aus einem kreuzrippengewölbten Quadrat und dem rippengewölbtem $\frac{5}{8}$ -Schluß. Die Rippen auf Runddiensten, die in figürlich geschmückten Konsolen endigen (Schild und Helmdecke, Maske mit Blattrahmung, Pflanzenrosetten usw.). Nördlich vom Chorquadrat die tonnengewölbte Sakristei mit spätgotischem Portal. An der Westseite des Schiffes der starke Vorhallenturm mit steinplattengedecktem Pyramidenhelm. Romanisierende gekuppelte Schallfenster. In der Vorhalle ein Kreuzrippengewölbe auf ornamentierten Konsolen. Das Westportal der Kirche ist spitzbogig und spätgotisch profiliert. An der Tür des profilierten Nordportals des Turmes gotische Beschläge. Am ganzen Bau Strebepfeiler. Im Chor zwei- und dreiteilige Maßwerkfenster. Die dreiachsige kreuzgewölbte westliche Orgelempore stammt aus barocker Zeit. An der Südseite, zwischen dem ersten und zweiten westlichen Strebepfeiler ein vieleckiger gotischer Wendeltreppenturm zur Orgelempore. Das gotische Südportal ist vermauert.

An der Nordwand des Turmes außen Spuren eines Christophorusfreskos aus dem 15. Jahrhundert. Neben dem linken nördlichen Wandaltar ein kleiner Wappengrabstein, die stark übertünchte Inschrift nicht mehr zu lesen, scheinbar um 1500. Das prächtige geschmiedete Kommunionsgitter und das schöne ornamentierte Weihwasserbecken stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Der Altar an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffes ist 1638 datiert; das Mittelbild mäßig, interessant die Beschlagwerkornamentik. Der gegenüberliegende Altar im südlichen Seitenschiff ist 1642 datiert, hat aber schon Weinlaubornamentik und Knorpelwerkansätze. Der hübsche Altar an der Schlußwand des nördlichen Seitenschiffes stammt aus derselben Zeit und besitzt charaktervolle figürliche Plastiken: oben Mariä Krönung, hl. Georg und hl. Florian, im Hauptgeschoß zu seiten des hl. Gregor die Hl. Helena und Agnes. Prächtig ist der reich mit Statuen und Laubwerk gezierte Hochaltar aus dem späten 17. Jahrhundert. Die Muttergottesstatue in der Mitte ist gotisch, 15. Jahrhundert, in den oberen Teilen überschnitzt. Die hübsche Kanzel um 1700. In den Seitenschiffen auf Konsolen je eine gute Schnitzstatue der Hl. Katharina und Margareta, Mitte des 15. Jahrhunderts. Auf den Seitenaltären vier kleine geschnitzte Büsten weiblicher Heiligen, stark gotisierend, aber wohl erst aus dem 17. Jahrhundert. Im Chor zwei geschnitzte Heiligenstatuen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Die *Marktkirche* hl. Johannes d. T. ist ein einfacher Bau der Mitte des 17. Jahrhunderts mit kreuzgewölbter Vorhalle, einem dreijochigen Schiff und Kleeblattchor. Die Wände durch

Pilaster gegliedert. Das Schiff besitzt drei Kreuzgewölbe, im Chorquadrat ein Platzelgewölbe. An der Nordseite der Turm mit geschwungenem Pyramidenhelm. Am Weihwasserbecken die Jahrzahl 1658. Drei reichgeschnitzte Altäre. Der rechte Seitenaltar um 1700, der Hauptaltar aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ebenso der linke Seitenaltar, beide um 1775 durch ornamentale Zutaten bereichert. Die figürliche Plastik beachtenswert. Noble Kanzel aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts.

Die *Filialkirche* Hlst. Dreifaltigkeit liegt südöstlich hoch über dem Markte auf einem Felshügel und ist ein mittelgroßer, 1690 errichteter Bau. Im Schiff ein Tonnengewölbe mit je drei Stichkappen, am Gewölbe stuckierte Blütenzweiglein. An den Wänden ebenso wie am Außenbau Pilastergliederungen. Der kreuzgewölbte Chor schließt geradlinig. Westlich der gewölbte dreiachsige Sängerkhor. Die Einrichtung aus dem Beginne des 18. Jahrhunderts beachtenswert. Auf dem gemauerten Hauptaltar gute Schnitzplastiken, auf den reizvollen Seitenaltären hübsche Bilder (hl. Domitian, Erzherzog in Kärnten, hl. Dismas). Schön eingelegte Kanzel. Im Schiff ein Oelbild, wonach ein Graf vom Schlosse Neuhäusl die Kirche 1690 als Dankopfer für die Befreiung von den Türken bei Belgrad erbauen ließ.

Am Platze einige hübsche zweigeschossige *Häuser* mit Biedermeierfassaden (besonders nett Nr. 47), meist weitgehend in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erneuert. Nr. 46 mit fast verschwundenen Sgraffitomalereien. Das Salzburgische Stockhaus mit Erdgeschoßgewölben liegt auf einer Halbinsel zwischen der Lavantmündung und der Drau.

J. W. Valvasor, *Topographia Archiducatus Carinthiae*, 1688, 113. — A. Jaksch-M. Wutte, *Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer*, 1, 4, 1914, 146, 152, 154

Rabenstein

Die kleine *Filialkirche* St. Jakob des kleinen Streudorfes liegt am Waldesrande auf einem Hügel und wurde in den Abwehrkämpfen 1918/19 verwüstet. Seither verfällt der aus barocker Zeit stammende, in der Anlage noch romanische Grundhaltung wahrende Bau. Im Schiff zwei Kreuzgewölbe auf derben Pilastern, im Chor ein Kreuzgewölbe und $\frac{5}{10}$ -Schluß außen, innen Halbkreisapsis. Hölzerner Sängerkhor auf zwei Holzpfählern. Achteckiger Dachreiter über dem östlichen Schiffsende mit Pyramidenhelm. An der Nordwand des Chores übertünchtes Fresko. Vor dem spitzbogigen Westportal befand sich eine Vorlaube. In der Westwand oben ein Kreisfenster. Spuren der zwei Altäre deuten auf das späte 17. Jahrhundert, der Bau mag etwas älter sein.

Denkmälerverzeichnis

I. Baukunst

1. Kirchliche Bauten

Romanische (von ca. 1000—1250)

St. Andrä, St. Georgen, St. Paul, St. Peter, Preitenegg, Reichenfels, Stein, St. Ulrich, Wolfsberg.

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Aegid, St. Andrä, St. Barthmä, Ettendorf, Gemersdorf, Sankt Georgen, St. Gertraud, Gräbern, Himmelau, St. Jakob b. W., Sankt Johann, Kamp, St. Kunigund, Lambrechtsberg, Lavamünd, St. Leonhard, St. Lorenzen, Magdalensberg, St. Margareten b. W., Sankt Marein, St. Martin, St. Michael, St. Paul, St. Peter, Pölling, Prebl, Preitenegg, Reichenfels, Reideben, Reisberg, Rieding, Rojach, Schief-ling, Schönweg, Siebending, Sommerau, St. Stefan, Theissenegg, St. Thomas, St. Ulrich, Wolfsberg.

Barocke (von ca. 1530—1780)

Andersdorf, St. Andrä, Ettendorf, Forst, Gemersdorf, St. Georgen, St. Gertraud, Jaggling, St. Johann, Johannesberg, Josefsberg, Kalvarienberg, Lambrechtsberg, Lavamünd, St. Leonhard, St. Margareten b. St. P., St. Martin, St. Paul, Pölling, Rabenstein, Reichenfels, Reideben, Rojach, Siebending, Siegeldorf, Sommerau, Sankt Vinzenz, Waldenstein, Weinberg, Wolfsberg.

Seit ca. 1780

St. Leonhard, Preblau, Wolfsberg.

2. Profanbauten

Romanische (von ca. 1000—1250)

Hartneidstein, Kollnitz, Rabenstein, Stein, Waldenstein, Wolfsberg.

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Andrä, Gomarn, Hartneidstein, Himmelau, Kollnitz, St. Leonhard, Painburg, St. Paul, Rabenstein, Reisberg, Stein, Thürn, Twimberg, Waldenstein, Wolfsberg.

Barocke (von ca. 1530—1780)

St. Andrä i. L., Bayerhofen, Ehrenfels, Grafenhof, Himmelau, Kirchbichl, Kollegg, Kollnitz, Lavamünd, St. Leonhard, Lichtengraben, St. Paul, Prebl, Preblau, Rabenstein, Reideben, Schmelzhofen, Silberberg, Thürn, Waldenstein, Weissenau, Wiesenau, Wolfsberg.

Seit ca. 1780

Kirchbichl, Lavamünd, St. Leonhard, St. Paul, Preblau, Wolfsberg.

II. Bildnerei

1. Ältäre

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Leonhard, Rojach, Wolfsberg.

Barocke (von ca. 1530—1780)

St. Aegid, Andersdorf, St. Andrä, St. Barthlmä, Ettendorf, Fischering, St. Georgen, St. Gertraud, Gräbern, Himmelau, St. Jakob b. W., Josefsberg, Johannesberg, Kamp, St. Kunigund, Lambrechtsberg, Lavamünd, St. Leonhard, St. Lorenzen, Magdalensberg, St. Marein, St. Margareten b. St. P., St. Margareten b. W., St. Martin, Sankt Michael, St. Paul, St. Peter, Pölling, Prebl, Preims, Preitenegg, Rabenstein, Reichenfels, Reisberg, Rojach, Schiefing, Schönweg, Siebending, Siegelsdorf, Sommerau, St. Stefan, Theissenegg, Sankt Thomas, St. Ulrich, Unterbergen, St. Vinzenz, Waldenstein, Wolfsberg.

2. Einzelstatuen und Reliefs

Römische

Fischering, St. Georgen, Gräbern, St. Jakob b. W., St. Kunigund, St. Leonhard, St. Margareten b. W., St. Paul, Prebl, Preims, Reideben, Reisberg, Rieding, St. Stefan, Wolfsberg.

Romanische (von ca. 1000—1250)

St. Martin, St. Paul, Wolfsberg.

Gotische (von ca. 1250—1530)

Gemersdorf, St. Gertraud, Gräbern, St. Johann, Kamp, Lambrechtsberg, Lavamünd, St. Leonhard, Magdalensberg, St. Martin, Sankt Michael, St. Paul, St. Peter, Prebl, Rabenstein, Reideben, Rojach, Sommerau, St. Stefan, St. Thomas, Thürn, Weinberg, Wolfsberg, Zöhrerkogel.

Barocke (seit ca. 1530—1780)

Andersdorf, St. Andrä, Forst, Gemersdorf, St. Georgen, St. Gertraud, Gräbern, Jagging, Josefsberg, Johannesberg, Kalvarienberg, Kamp, Kollnitz, Lambrechtsberg, Lavamünd, St. Leonhard, Lichtengraben, St. Lorenzen, Magdalensberg, St. Marein, St. Martin, St. Michael, St. Paul, Prebl, Preitenegg, Reideben, Reichenfels, Rieding, Rojach, Siegelsdorf, Sommerau, St. Stefan, Theissenegg, St. Ulrich, Sankt Vinzenz, Waldenstein, Weinberg, Wolfsberg.

Seit ca. 1780

Wolfsberg.

3. Grabsteine

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Andrä, Lavamünd, St. Leonhard, St. Marein, St. Paul, Wolfsberg.

Barocke (von ca. 1530—1780)

St. Andrä, Gräbern, St. Johann, St. Leonhard, St. Marein, St. Margareten b. W., St. Martin, St. Paul, Prebl, Reideben, Reichenfels, Sankt Thomas, Wolfsberg.

Seit ca. 1780

Wolfsberg.

III. Malerei

1. Wandmalereien

Romanische (von ca. 1000—1250)

St. Paul.

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Andrä, Gräbern, St. Jakob b. W., Lavamünd, St. Paul, Schönweg, Wolfsberg.

Barocke (von ca. 1530—1780)

St. Andrä, St. Johann, Lavamünd, St. Margareten b. W., St. Paul, Rabenstein, Waldenstein, Weinberg.

Seit ca. 1780

St. Andrä, Johannesberg, Josefsberg, St. Paul, St. Ulrich, Weinberg, Wolfsberg.

2. Gemälde

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Leonhard, St. Paul, Rojach.

Barocke (von ca. 1530—1780)

St. Andrä, Andersdorf, Ettendorf, Fischering, Gemersdorf, Jaggling, St. Johann, Josefsberg, Kirchbichl, Lambrechtsberg, Lavamünd, Sankt Leonhard, St. Lorenzen, St. Paul, St. Peter, Preitenegg, Reisberg, Rieding, Rojach, Silberberg, Sommerau, St. Stefan, Theissenegg, St. Ulrich, Waldenstein, Wolfsberg.

3. Glasmalereien

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Leonhard.

Barocke (von ca. 1530—1780)

St. Paul.

IV. Kunstgewerbe

1. Taufsteine und Weihwasserbecken

Romanische (von ca. 1000—1250)

Grafenhof.

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Leonhard, St. Martin, St. Peter, Reichenfels, Schiefing, Theissenegg.

Barocke (von ca. 1530—1780)

Lavamünd, St. Paul.

2. Kanzeln

Gotische (von ca. 1250—1530)

St. Marein, Sommerau.

Barocke (von ca. 1530—1780)

Andersdorf, St. Andrä, St. Aegid, Ettendorf, St. Georgen, St. Gertraud, Gräbern, St. Jakob b. W., Jaggling, Johannesberg, Josefsberg, St. Johann, St. Kunigund, Lambrechtsberg, Lavamünd, Sankt Leonhard, St. Margareten b. St. P., St. Margareten b. W., Sankt Martin, St. Michael, St. Paul, Prebl, Preims, Reisberg, Rojach, Siebending, Siegelsdorf, Theissenegg, St. Ulrich, Waldenstein, Wolfsberg.

3. Orgeln, Möbel und Holzgegenstände

Barocke (von ca. 1530—1780)

St. Andrä, St. Barthlmä, St. Gertraud, Jaggling, St. Paul, Thürn, St. Ulrich, Weinberg, Wolfsberg.

Seit ca. 1780

Ettendorf.

4. Metallgegenstände

Romanische (von ca. 1000—1250)

St. Paul.

Gotische (von ca. 1250—1530)

Gräbern, Lavamünd, St. Leonhard, St. Paul, St. Peter, Reichenfels, Rojach, St. Stefan, Wolfsberg.

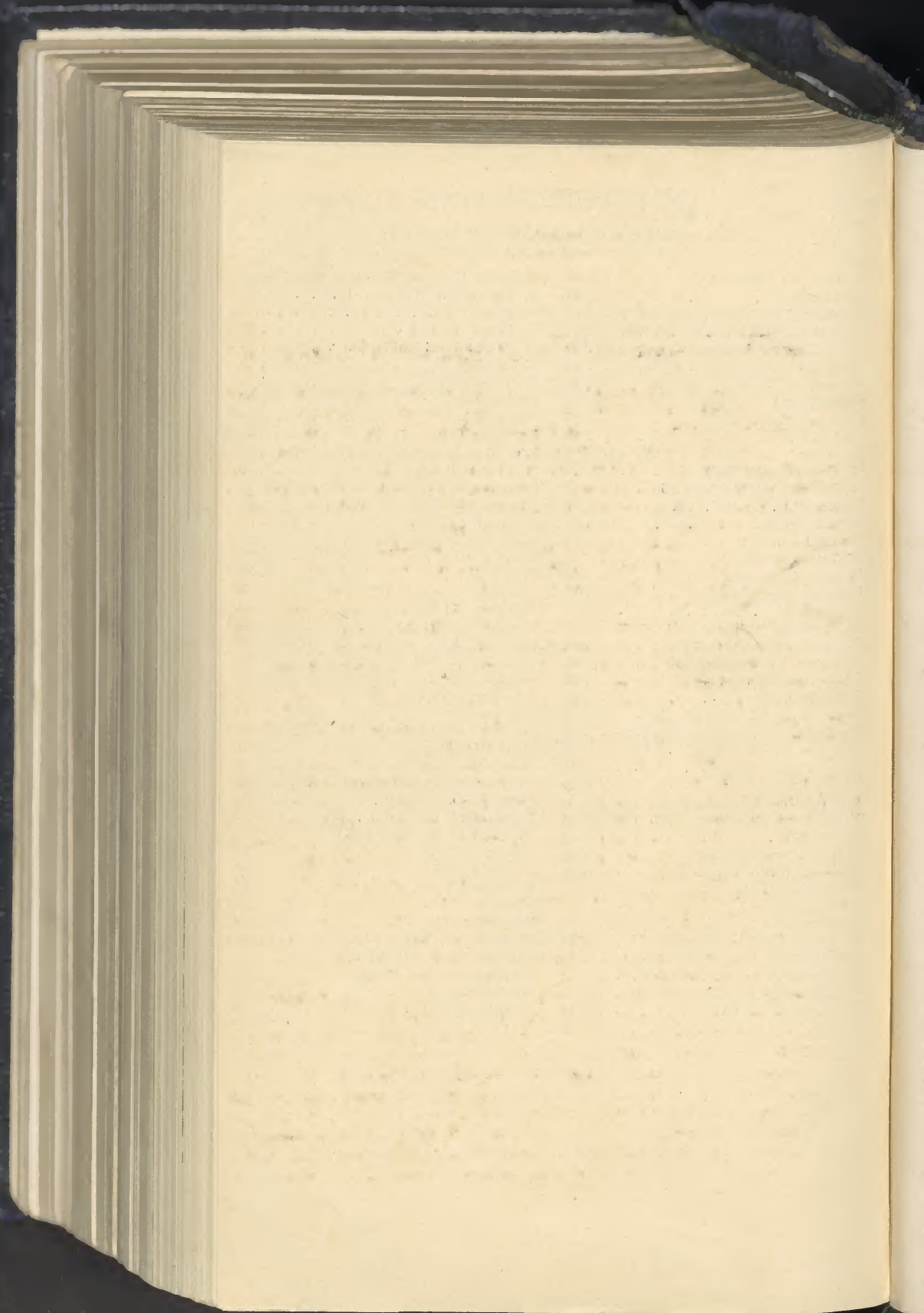
Barocke (von ca. 1530—1780)

St. Aegid, St. Andrä, Gräbern, Lavamünd, St. Leonhard, St. Michael, St. Paul, Reideben, Wolfsberg.

ORTSVERZEICHNIS

(G. = Ginhart; H.-D. = Graf Henckel-Donnersmarck;
S. = Speneder.)

St. Aegid am Lading (S.)	49	St. Martin im Granitztal (H.-D. und S.)	84
Aichberg (S.)	49	St. Michael bei Wolfsberg (G.)	47
Andersdorf (S.)	68	Painburg (G.)	11
St. Andrä i. L. (G.)	57	St. Paul i. L. (G.)	70
St. Barthlmä am Aichberg (S.)	49	St. Peter bei Reichenfels (G.)	10
Blaike (G.)	60	Pölling (S.)	54
Ehrenfels (G.)	20	Prebl (G.)	26
Ettendorf (S.)	86	Preblau (G.)	26
Fischering (S.)	56	Preims (S.)	29
Forst (S.)	29	Preiteneegg (S.)	24
Gemersdorf (S.)	66	Priel (G.)	41
St. Georgen unter Stein (S.)	68	St. Primus (Preims) (S.)	29
St. Gertraud bei Wolfsberg (S.)	27	Rabenstein b. St. Paul i. L. (G. u. H.-D.)	83
Gomarn (G.)	20	Rabenstein bei Lavamünd (G.)	90
Gräbern (G.)	27	Reichenfels (G.)	9
Grafenhof (H.-D.)	55	Reideben (H.-D.)	63
Großwinklern (H.-D.)	54	Reisberg (G.)	53
Hartneidstein (H.-D.)	64	Rieding (S.)	56
Himmelau (H.-D. und G.)	48	Rojach (G.)	66
Jaggling (S.)	66	Schiefling (S.)	22
St. Jakob bei Wolfsberg (G.)	47	Schmelzhofen (H.-D.)	29
St. Jakob ob Kollnitz (S.)	62	Schönweg (S.)	62
St. Johann bei Wolfsberg (S.)	55	Siebending (G. und S.)	65
Johannesberg (G.)	82	Siegelsdorf (G.)	52
Josefsberg (G.)	83	Silberberg (H.-D.)	54
Kalvarienberg bei St. Paul (S.)	85	Sommerau (S.)	10
Kamp (S.)	28	St. Stefan bei Wolfsberg (S.)	55
Kirchbichl (H.-D. und S.)	47	Stein (H.-D.)	67
Kleinwinklern	55	Theissenegg (S.)	25
Kollegg (H.-D.)	56	St. Thomas bei Wolfsberg (G.)	49
Kollnitz (H.-D.)	69	Thürn (H.-D. und S.)	52
St. Kunigund am Reisberg (G.)	53	Twimberg (G. und H.-D.)	22
Lading (S.)	49	St. Ulrich an der Goding (S.)	65
Lambrechtsberg (S.)	86	Unterbergen (S.)	88
Lavamünd (G.)	88	St. Vinzenz (S.)	87
St. Leonhard i. L. (G.)	12	Waldenstein (H.-D. und S.)	23
Lichtengraben (G.)	11	Weinberg (S.)	85
Löschentäl (G.)	83	Weisenberg (S.)	87
St. Lorenzen am Lorenzenberg (S.)	88	Weissenau (G. und H.-D.)	52
Magdalensberg (S.)	87	Wiesenau (H.-D. und S.)	21
St. Margareten bei St. Paul (S.)	86	Wolfsberg (G. und H.-D.)	29
St. Margareten bei Wolfsberg (S.)	29	Wunderstätten (G.)	88
St. Marein i. L. (G.)	50	Zöhrerkogel (G.)	10
Maria-Rojach (G.)	66		



NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN

S. 18, **Heiligenblut**. E. Hempel macht aufmerksam auf zwei Schnitzbilder: thronende Mutter Gottes mit Kind, Mitte des 14., und hl. Dionys, Anfang des 16. Jahrhunderts. — S. 21, 9. Z. v. u.: die Kassettendecke seit einigen Jahren im Schlosse Frauenstein (S. 800). — S. 25, 2. Z. v. u.: 1716 statt zu Anfang des 18. Jahrhunderts. 1. Z. v. u.: der linke Seitenaltar entstand 1748 (Daten aus dem Memorabilienbuch der Pfarre Stall). — S. 27, 1. Z.: der Altar von 1425 seit 1931 im fb. Diözesanmuseum in Klagenfurt. — S. 49, 5. Z. v. u.: Schytpacher statt Schiffpacher. — S. 52, 21. Z.: hl. Stephanus statt Mönch. — S. 59, 10. Z.: der Flügelaltar ist nicht mehr der Hochaltar, er hängt (vergl. Abb. 32) an der Evangelienseite. — S. 61, 6. Z. v. u.: hl. Wolfgang statt Bischof. — S. 73, **Greifenburg**: die 1267/68 genannte Friedhofkirche St. Veit ist ein kleiner gotischer Bau mit zweiseitigem Chorschluß, angeblich netzgewölbt. Nördlicher Sakristeizubau, darüber hölzerner Turm mit Zwiebelhelm. Das Schiff angeblich jünger, die Kirche scheinbar aus dem 14. Jahrhundert. — S. 78, bei **Gajach** einzufügen: ein Glasgemälde 1496, Geburt Christi, „Her Andre Lindner“, — S. 79, 6. Z.: 17. statt 18. — S. 81, **Saager**: das Schloß ein zweigeschossiger wuchtiger Bau über rechteckigem Grundriß; an der Süd- und Nordecke springt je ein höherer Turm vor. Bauzeit zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Burgfried seit 1601 erwähnt. — S. 95, 9. Z. v. u.: Reisch statt Reischl. — S. 111, **St. Peter i. H.**: 1930 wurde innen an der nördlichen Schiffwand der Pfarrkirche ein christologischer Freskenzyklus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts bloßgelegt (O. Demus, Neu entdeckte Wand- und Deckenmalereien i. K. 1930, Die Denkmalpflege 1931, 64). — S. 112, 7. Z.: Spittal a. d. Drau ist seit 1930 Stadt. — S. 134, 5. Z. v. u.: einer statt eines. 4. Z. v. u.: nördlichen und westlichen statt nördlichen. — S. 137, 2. Z.: um 1516 statt 1516. — S. 139, 6. Z.: vier statt drei. 14. Z. v. u.: um 1516 statt im Jahre 1516. — S. 141, 15. Z. v. u.: älterer statt jüngerer. — S. 142, 9. Z.: der Domitiansstein ist 1449 entstanden. 21. Z.: das Fastentuch jetzt in der Christkönigskirche in Klagenfurt. — S. 159, 22. Z. v. u.: Liesertal statt Pöllatal. — S. 164, 4. Z.: vier statt beiden. Die vier Stadttore von **Gmünd** heißen: Oberes, Unteres, Pangatzen- und Maltator. — S. 169: bei Hilpersdorferau ist beizufügen: (Fischertrafen). — S. 216, **Mauthen**: an der Außenwand wurden 1932 sechs gotische Fresken bloßgelegt: Wundmalen-Christus, Tod Mariä, Anna selbdritt, Erzengel Michael, Christoph, Beweinung Christi; sämtliche Gemälde wohl 1514, das zweite, dritte und fünfte so bezeichnet, auf letzterem die Signatur F S P. (O. Demus, Neu aufgedeckte Wandgemälde in M., Die Denkmalpflege 1933, 47.) — S. 251, Abb. 86: Götzing statt Gotische. — S. 255, Lit. zu Mellweg: Mitt. d. Z.-K. 1911, 301; 1912, 28. — S. 289, 5. Z.: der heutigen Mädchenschule statt des heutigen Parkhotels. Der Schule gegenüber liegt noch der „Klosterhof“ und nahe das „Klosterbräu“. — S. 299: Lit. zu Villach: L. v. Beckh-Widmannsteter, Zur Bedeutung der herald. Forschung f. d. Kunstgewerbe, Mitt. d. Z.-K., N. F. XVIII., 1892, 228. L. Franz und R. Egger, Villach in vorgeschichtlicher und römischer Zeit, in E. Stein, Die Städte Deutschösterreichs, VI: Villach 1931, 17. F. Pichler, Die Baudenkmäler Villachs usw., a. a. O., 123. B. Grimschütz, Künstlerisches Leben in Villach, a. a. O., 149. O. Moro, Volkstümliches aus Villach und Umgebung, a. a. O., 163. J. Anderle, Das Museum der Stadt Villach, a. a. O., 178. — S. 309: **St. Andrä**: Vor der Kirche Kriegerdenkmal, bezeichnet Peres 1932. An der Straße Gasthof Schöffmann, stark erneuertes zweigeschossiges Renaissancehaus mit hübschem Portal und Fenster darüber, 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. —

5. 316, **Kantnig**: M. Baron Zois macht aufmerksam auf ein Christophresko, in **Terlach** auf einen stattlichen spätgotischen Bau mit Konsolenerker, Stöckl genannt. — S. 317, **Ragain**: Nach M. Baron Zois ist der Nebenaltar 1679 von Vitus Balseher aus Laibach gestiftet. Auf dem Unterbau Jahrzahl 1653. Lit. zu Groß-Sternberg: St. S., Verschwundene Burgen usw., Fürs Kärntner Heim 1933, Nr. 1. — S. 318, **Stallhofen**: Nach M. Baron Zois wurde die Marienkapelle 1852 erbaut. Darin ein spätgotischer geschnitzter hl. Georg zu Pferd. Auf dem Wege nach Umberg in Wegkapelle geschnitztes Vesperbild, Anfang des 16. Jahrhunderts. Lit. zu Eichelberg: St. S., Verschwundene Burgen usw., Fürs Kärntner Heim 1933, Nr. 1. — S. 319, Lit. zu Hochwart: St. S., Verschwundene Burgen usw., Fürs Kärntner Heim 1933, Nr. 1. — S. 320, 7. Z.: die Schnitzstatue der thronenden Maria mit Kind aus dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts. — S. 343, 4. Z.: auf den Außenflügeln gemalt hl. Ursula, Barbara, Agnes, Dorothea; innen geschnitzt zwei stehende weibliche Heilige. Das 1517 datierte Predellengemälde stellt Maria mit Kind, hl. Anna, hl. Josef und drei stehende Männer dar. — S. 327, **Jöriach**: nach M. Baron Zois ist die Kirche befestigt, neben dem Friedhofort eine Schießscharte. — S. 328, 8. Z. v. u.: Kopfkonsolen statt Konsolen. — S. 329, **Thörl**: Nach M. Baron Zois vor dem Triumphbogen barockes Schnitzwerk Maria im Rosenkranz. — S. 342, **Mallestig**: Nach M. Baron Zois ist die Kirche befestigt, Schießscharten über der Wölbung. — S. 347, **Egg**: Nach M. Baron Zois an der Nordseite des Chores Freskenreste einer anscheinend got. Kreuzigungsgruppe. Unter den modernen Wandgemälden in der Vorhalle ältere Fresken. — S. 352. Nach M. Baron Zois: **Föderlach**: außen am Chor Jahreszahl 1751; moderne Einrichtung. **Emmersdorf**: zwei Seitenaltäre des späten 17., am neuen Hauptaltar ein Tabernakel des späten 18. Jahrhunderts. In einer Wegkapelle bei **Wudmat** geschnitzte thronende Maria mit Kind um 1430. **Latschach a. d. Dr.**: beim Friedhofort ein romanischer Grabstein, ein Doppelnäpflchenstein und got. Freskenreste in der Vorhalle. **St. Egiden a. d. Dr.**: Freskenreste an der Südvand; neben der Apsis eine Tür mit spätromanischen Beschlägen. — S. 353, **Maria Humiz**: Nach M. Baron Zois ein Christus, der nur mit der Linken am Kreuze hängt. — S. 357, 1. Z. v. u.: Pöllan statt Pöllau. Vor Zlan: **Duel**. Auf dem Hügel wurde 1928 eine spätantike Festung des 5. Jahrhunderts mit einer frühchristlichen Kirche ausgegraben, darin eine ypisch norische eingestellte Priesterbank. (R. Egger, Ausgrabungen in Feistriz a. d. Dr., Jahreshfte d. öst. archäolog. Inst., XXV., 1929, 160.) — S. 360, **St. Bartlmä**: Nach M. Baron Zois ist die Kirche befestigt. An der Decke Flachschnitzereien mit Jahrzahl 1787 (?). Tonnen-gewölbte Sakristei mit Halbkreisapsis. Got. Schnitzstatue eines Bischofs. Lit. zu St. Martin b. Fr.: St. S., Verschwundene Burgen usw., Fürs Kärntner Heim 1933, Nr. 1 (dieselbst Hinweise auf die ehem. Burgen **Verburg**, **Warburg** und **Alt-Ras**). — S. 361, Lit. zu Rosegg und Frögg: St. S., Verschwundene Burgen usw., Fürs Kärntner Heim 1933, Nr. 1. — S. 363, Lit. zu St. Jakob i. R.: M. G., St. Jakob i. R., Kirchenschmuck, 1882, 11. — S. 372, 34. Z.: Pöllan statt Pöllau. — S. 421, Abb. 92: Nordwesten statt Südwesten. — S. 422, **Ossiach**, **Grabsteine**: im Mittelschiff der Kirche im Boden, von West nach Ost: 1725, Abt Edmund Bpacher, prächtiger Wappenstein; 1615, Inschriftplatte, weißer Marmor, dem Stifter Ozzius gesetzt; 1656, Abt Friedrich Hirscherperger, Wappenstein, rosa Marmor; 1682, Abt Christoph Dapong, rosa Wappenstein; 1753, Abt Hermann III., weißer Wappenstein. In der südlichen Kapelle kleiner Wappenstein 1590, Abt Zacharias. An der Westwand innen guter Wappenstein 1532 Michel Hasenperger, außen Wappenstein 14.. (?), 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Randschrift, im Felde 2 Wappen. Ueber dem Portal Doppelwappen aus Marmor, 18. Jahrhundert, darüber etwas derbes Marienfresko, ebenso. In der nordwestlichen Taufkapelle: 1550, kleiner Wappenstein Abt Sigismund Frisch; 1543, Abt Andreas Hasenperger († 1555), prächtiger Bildstein, rotviolett, weiße Rahmung, Ganzfigur, das Relief etwas derb, aber wirkungsvoll; 16.. (nicht ausgefüllt), Abt Caspar, weißer Marmor, Ganzfigur, etwas grob, nicht ohne Effekt; 1587, Abt Petrus Gröblacher, weißer Marmor, Relief: knieender Abt vor Kreuzifix, rechts Hirte mit Lamm, mittelgute Arbeit; 1427, im Boden, Randschrift, im Felde ein Kreuz auf Berg abgemeißelt. — S. 423, 8. Z.: Kanzel 1725 datiert. In der unteren Sakristei Schränke dieser

Zeit, in der oberen fünf Betstühle um 1600. Im Obergeschoß der südöstlichen Kapelle ein großer prächtiger Schrank, 1620 bezeichnet. — S. 424, Lit. zu Ossiach: J. Graus, Alte Gewölbemalerei, Kirchenschmuck 1896, 129. — S. 508, **Klagenfurt, Christkönigskirche und Priesterseminar.** Monumentale Baugruppe von Karl Holey 1931/32 errichtet. Der Hochaltar (um 1670) aus der St. Veiter Spitalskirche (s. S. 793). Soffitenfresken von Hans Fischer, Glasgemälde von Josef Tahedl, Hochaltartabernakel und vier Seitenaltäre aus Terrakotta von Wilhelm Borrmann, Kreuzwegreliefs von Franz Kirsch, sämtliche in Wien, Treibarbeiten von Otto Bestereime in Klagenfurt. Das 1593 datierte Fastentuch mit 42 figürl. Darstellungen malte Oswald Kräuß, es stammt aus der ehem. Stiftspfarrkirche zu Millstatt. (K. Ginhart, Die Christkönigskirche in Kl., Die christliche Kunst, XXIX, 1933, 185.) — S. 518, 2. Z.: im Norden die Fürstenzeremonie, im Süden die Ueberreichung usw. — S. 541, Lit.-Nachtrag: J. Graus, Das Einhorn und seine Jagd, Kirchenschmuck 1894, 73; Eine St.-Elisabeth-Statue, a. a. O. 1901, 157. — S. 561, 10. Z. v. u.: Das Schloß wurde nach H. v. Kronenfeldt bis auf die Grundmauern gegen 1500 zerstört. Burg um 1845 neu erbaut. Das sog. Altseltenheim dürfte eine vorgeschichtliche Wallanlage sein. — S. 590, **Tessendorf:** dreigeschossiges Haus mit steinernen gotischen Fensterstöcken. — S. 591, 4. Z. v. u.: Sobeck statt Pobeck. — S. 598, **St. Thomas a. Z.:** Nördlich im Walde Ruinen der Burg Zeiselberg. — S. 599, nach Krastowitz einzufügen **Schloß Pichlern:** 1783 Besitz Fresacher, dann Ainette Müller, 1852 Friederike v. Reyer, dann Edlmann und Edlmanns Erben. Deckenfresko Schule Fromillers: allegorische Figuren der vier Jahreszeiten, 1845 von Proksch restauriert. In der 1854 geweihten Kapelle Bild von J. F. Fromillers Enthauptung der hl. Barbara, aus Viktring. — S. 600, **St. Martin a. T.,** war Amtssitz des Geschichtsschreibers Pfarrer Jakob Unrest († 1500). — S. 601, 10. Z. v. u.: Peuscher statt Penscher. Die Ruine gehört der Gemeinde Pörschach. — S. 608, 15. Z. v. u.: der Karner ist (M. Baron Zois, Zur Baugeschichte des Karner in M. W., Klagenfurter Zeitung 10. Okt. 1933) dreigeschossig. — S. 610, 1. Z.: der Pfarrhof (nach M. Baron Zois) 1863 erbaut. — S. 614, Schloß **Grafenstein** soll nach H. Kronenfeldt an der Stelle des alten Lerchenau erbaut sein. Die Ruinen der Burg Gr., südlich im Walde (Steilhang), werden irrig L. genannt. — S. 618, **St. Ruprecht b. Kl.:** westlich der alte Friedhof von Klagenfurt mit interessanten Grabsteinen. — S. 619, 4. Z. v. u.: das Schloß steht (nach H. v. Kronenfeldt) auf got. Grundlagen. — S. 620, **Viktring:** der im Südchor der Wiener Stefanskirche befindliche Flügelaltar von 1447 stammt aus Viktring und war bis 1884 im Zisterzienser-Kloster in Wiener Neustadt. — S. 622, 8. Z. v. u.: nach H. v. Kronenfeldt das Wappen Rotenstein nicht mehr vorhanden; Stubenberg zu streichen; Pettau-Hollenburg statt Pettau, Hollenburg. — S. 625, 15. Z. v. u.: nach H. v. Kronenfeldt soll es heißen: um 1300 mit Flügel im Dreiecksschild der Reinecker. — S. 628, **St. Kathrein:** vorgeschichtliche Wallanlage. — S. 630, **Gölttschach** nach H. v. Kronenfeldt an einem Gasthaus ein angeblich vom Zollfelde stammender römischer oder barocker Löwenkopf mit Blattornamentik. Lit. zu Rottenstein: F. X. Kohla, Zwei Höhlenburgen, Fürs Kärntner Heim 1927, Nr. 7. — S. 631, 1. Z. v. u.: Maler Leonhard Görnitz malte 1694 das Hochaltarbild. — S. 654, 3. Z.: die Fresken von S. Lobisser nicht in Metnitz sondern in Grades. — S. 688, 12. Z.: Schilde statt Schilder. — S. 696: die Rundkirche **Flattnitz** ist möglicherweise samt den 3 Chören einheitlich gotisch (vgl. Straßburg, Spitalskirche, S. 742). Im Hochaltar Schnitzstatue hl. Johannes d. T. um 1420. Das Tafelbild um 1400 jetzt im fb. Diözesanmuseum in Klagenfurt. — S. 775, **Pulst:** das aufziehbare Festerbild des Hochaltars stammt von Martin Knoll(er) 1780. — S. 794, 6. Z. v. u.: Nordostflügel statt Nordwestflügel. — S. 769, 20. Z.: an der Schauwand des Hauses Nr. 20 kamen 1933 ornamentale Sgraffiti um 1580, darüber bunte Malereireste um 1700 und im ersten Obergeschoß ein gotischer Fensterstock aus Stein, 15. Jahrhundert, zutage. — S. 810, 11. Z. v. u.: Westseite statt Südseite. — S. 810, Tanzenberg: M. Baron Zois macht aufmerksam auf die nahen Schlösser **Brandhof** und **Niederdorf** (für letzteres vgl. J. W. Valvasor, a. a. O., 147 — S. 821: die Kirche am Christophberg wurde 1677 durch Abt Hieronymus Marchstaller von St. Paul i. L. erbaut. (B. Schroll H. M., 1891, 153.) — S. 834, Lit. zu Guttaring: J. Graus

Alte Gewölbmalerei, Kirchenschmuck 1896, 129. — S. 841, Abb. 154: Kirchberg statt Kirch-
 bach. — S. 842, Lit. zu Hüttenberg: H. Sonnberger, Kärntner Eisen-Hochöfen und ihre Zeit,
 Fürs Kärntner Heim 1932, Nr. 10 (Stucköfen zu **Heft**, 1606, und **Mosinz**, 1754, 1768). —
 S. 844, 22. Z.: St. Peter in Salzburg statt Ossiach. 27. Z.: Am Westportal der Propstei Jahr-
 wahl 1755, und ein geschmiedetes Oberlichtgitter dieser Zeit. Der Bildstock 1628 hat vier
 Reliefs. Im Ort zwei gotische zweigeschossige Häuser mit profilierten Fensterstöcken aus
 Stein, runden Toren, gewölbten Fluren. In **Oberwietingberg** in einer Nischenkapelle neben
 dem Hause Nr. 18, Wußnig, mittelgroße Schnitzstatue hl. Margareta um 1510. — S. 851,
 Lit. zu Brückl: F. X. Kohla, Zwei Höhlenburgen (**Reinegg**), Fürs Kärntner Heim 1927,
 Nr. 7. — S. 869, 1. Z.: Dëesis statt Deisis. — S. 855, Lit. zu St. Stefan b. N.: F. G. Hann,
 Der Karner der St.-Stefans-Kirche in N., Carinthia I., 1898, 193. — S. 912, 6. Z.: 1638 statt
 1688. In zwei Feldern eine Verkündigung an Maria. — S. 913, Abb. 119: 1638 statt 1638. —
 S. 946, 16. Z.: für einen „neuen“ Seitenaltar malte Leonhard Göritz 1677 das Bild. —
 S. 961, 2. Z.: von statt um. — S. 955, 3. Z.: die Gemälde entstanden 1750—1753.

S. 865 u. 866. Abb. 1. u. 2. St. Leonhard

KÜNSTLERVERZEICHNIS

(A. = Architekt, Baumeister; B. = Bildhauer; M. = Maler;
Kh. = Kunsthandwerker.)

Vergl. hiezu die Ergänzungen von M. Wutte in Carinthia I., 1933, 156.

- A. M., M., 844
Aichler W., M., 728
Alger K., Kh., 954, 973
Arnoldus, Kh., 713
Artl A., B., 728
Aßlinger W., B., 16
- B., M., 832
B F., Kh., 31
Bartel, M., 139
Bayer R., A. oder B. (?),
480
Beierlein H., B., 725
Belikel J. R. P., M.,
566
Beres A., B., 980
Bertle J., M., 55
Bestereimer O., Kh.,
1035
Bibiena Brüder, B., 728
Biepo A., M., 878
Bierti O., M., 922
Bittini J. P., B., 483
(s. Wittini)
Blumenthal A., M., 513,
514, 728
Böckl H., M., 586
Bormann W., B., 1035
Brandstätter A., M., 567
Brandstetter Chr., M.,
53, 54, 61, 200, 202,
218, 247, 310
Brollo J., M., 595
- C M F., M., 822
Carlone P. F., A., 727
Claus F. A., M., 494,
739
Claus J., B., 738
Colmon N., Kh., 936
Comptom E. T. C., M.,
299
Corradini A., B., 728
Cranach L., M., 1015
Cusetti J. A., M., 493
- Daucher H., B., 727
Deschwanden M. P. v.,
M., 55, 996
- Donner G. R., B., 728
Dürer A., M., 1003
- E. P., M., 256
Eckhart K., B., 728
Egger J., M., 15
Egger, M., 56
Egher H., Kh., 105
Erhard V., Kh., 742
- F. F., M., 664
F. H. P., B., 1016
F S P., M., 1033
Fancelli L., B., 540
Fantoni L., M., 989,
1019
Fassal N., M., 508
Fenger J. J. M., M.,
824
Firtaler B. (s. Vier-
taler)
Fischer H., M., 1035
Foregger H., M., 418
Franck J., B., 683
Freidenberger S., M.,
960
Freymann H., A. und
Kh., 512, 513
Friedrich v. Villach,
M., 141
Fromiller J. F., M., 41,
43, 310, 364, 420, 421,
423, 491, 492, 493, 494,
498, 499, 500, 504, 506,
507, 514, 516, 518, 522,
535, 541, 564, 570, 617,
632, 634, 654, 662, 664,
742, 832, 1035
- Gabriel E., M., 500, 620,
788, 834
Gaißl M., Kh., 727
Gartner J., B., 974
Gasser H., B., 493, 541
Geroldus, Kh., 713
Giovanni da Milano,
M., 726
Giuliani G., B., 500
Glaber L., M., 477, 496
- Glaner J., A., 165
Görtitzer L., M., 1036,
1036
Görtschacher U., M.,
141, 536
Gollern M., Kh., 788
Gornik F., B., 478
Graber J., M., 341
Grafensteiner M., B.,
820
Gran D., M., 487, 48
Grantner S., B., 955
Grasmar R., Kh., 955
Gregoritsch A., M., 54
Guido, A., 713
Guntzhofer W., A., 461
- H. H., M., 1015
H M., B., 952
Haberl F., M., 504
Haferl F., M., 429
Hagenauer J. G., A.,
500, 740, 748, 796, 797
Hauser B., B., 838
Heinrich, M., 723
Hempel J. R. v., M.,
1013
Hering Loy, B., 787,
789, 882, 1012
Hittinger G., B., 742
Hönel M., B., 477, 723,
1013
Hörmann J., B., 955
Holey K., A., 489, 510,
949, 1035
Hueber H., A., 13
- I. M., A., 441
Imhoff J. A., M., 496
- J. G. G. B., M., 564
Jäger M., Kh., 835
Jörg, A., 341, 848
- K A Z N. J., M., 421
Karcher, B., 701
Karner V., M., 321
Kassin J., B., 482, 48
492, 977

- Keller Fr. X. (?), B., 748
 Kerndle K. M., A., 298, 790
 Kieß A., B., 798
 Kirsch F., B., 1035
 Kleinberger J. F., M., 922
 Krollner M., M., 503, 1035
 Krollner J. P., M., 617
 Köfler J., A., 54
 Köfler M., A., 54
 Kolb A., M., 497
 Kolig A., M., 518
 Koller J. G., B., 409
 Konrad v. Friesach, M., 726
 Kräußl O., M., 724, 1035
 Kramerper, Kh., 101
 Krenschmidt (s. Schmidt)
 Kupiteller J., M., 72
 K., B., 1016
 K., S., Kh. (?), 957
 Kuchner A. A. (?), 26
 Kubit K., M., 727
 Kulio D. de, A., 466
 Kundsmann M., Kh., 589
 Kunderwasch G., M., 616, 617
 Kussacher P., M., 490
 Lienhart, Meister, B., 793
 Lippert J. E. v., A., 32
 Lobisser S., M., 487, 508, 518, 654, 790, 845, 870, 916, 981, 998, 1011, 1014, 1019, 1035
 Lukas, Meister, B., 793
 L., G., B. (?), 727
 L., G., M., 767
 L. H. P., B., 441
 L., M., B., 171
 L., R., M., 16
 L. ärel L., Kh., 606
 L. aler Heinrich, M., 723
 L. aller W., M., 16
 L. antegna A., M., 540
 L. arx J. P., M., 742
 L. athes, Meister, A., 848
 L. aulpertsch A., M., 500
 L. einhardus, Kh., 713
 L. eister Friedrich, M., 141
 Meister Jörg, A., 341
 Meister Konrad, M., 726
 Meister Lienhart, B., 793
 Meister Lukas, B., 793
 Meister Mathes, A., 848
 Meister Melchior, M., 952
 Meister Niclas, A., 964
 Meister Peter, A., 967
 Memling H., M., 924
 Meßner J., B., 293
 Milano G. da, M., 726
 Miller M., M., 541
 Mölckh J., M., 491, 492
 Mölckh Joh., M., 506
 Mohn G., M., 918
 Moll B. F., B., 479, 504, 728
 Müller J., A. (?), 26
 Murano del, A., 967
 Nerkmag, M., 338
 Niclas, Meister, A., 964
 Ortner F., Kh., 796
 P S., A., 436
 Pacher F., M., 1010
 Pacher J., B., 488, 588, 775, 777, 788, 792, 825
 Pacher M., B. u. M., 16, 64, 1010
 Pacobel Ph., Kh., 994
 Pacobello M. (s. Pacobello)
 Pamstell L., B., 725, 793
 Payr J., A., 738
 Peres, B., 1033
 Pernhart M., M., 541
 Peter, Meister, A., 967
 Pfenning D., M., 161
 Pichler J., M., 507, 532
 Pilgrimus, Kh., 713
 Pirker J., M., 310
 Pirker S., A., 383
 Pittner K., B., 484, 877
 Pittner M. J., B., 484, 796
 Plumenthal A. (s. Blumenthal)
 Pocabello M., B., 495, 553, 728, 789, 1013
 Pocher J., B., 835
 Pönninger F., B., 480
 Popp W., M., 311
 Possöger L., A. (?), 979
 Prandstetter Chr. (s. Brandstetter)
 Prantstetter B., B., 742
 Prießniger Chr., Kh., 499
 Prinzhofer A., M., 541, 798
 Probst J., B., 482, 502, 507, 690
 Progar A., B., 634, 884
 Proksch M., 1035
 Prutscher H., A., 425
 Puerkher Chr., A., 499
 Pürkher J. G., M., 818
 Putti de A., B., 783
 Raf G., M., 835
 Rafanelli A., 794
 Reichlich M., M., 17
 Reinbo'to, Kh., 713
 Reischl S., B., 979
 Reischli G., Kh., 975
 Renner G., Kh., 626, 627
 Rias M., A. (?), 804
 Rieder L., A., 43, 73, 104, 126
 Riebele A., A., 165
 Ripa J. B., B., 526
 Robba F., B., 480, 490, 514, 516
 Roder L., Kh., 48
 Romano J. J., A., 969
 Ronacher J., M., 901
 Rubens P. P., M., 1015
 Rudger, B., 138
 Rudolfi P., Kh., 1012
 Rudolph Chr., B., 499
 Rül J. B. v., M., 975, 978
 S. S. R. K. . . . B., Kh. (?), 429
 Sassoferiato, M., 975
 Sattmann J., M., 635
 Schachner F., M., 492
 Scheel S., M., 677
 Scheffer J., M., 503
 Scherer J., Kh., 294
 Scherpe J., B., 977
 Schmidt J. M., M., 264, 974, 1015
 Schmitzberger H., Kh., 948
 Schneller J., M., 152

- Schreiber J., M., 634
 Schreibern, M., 567
 Schulte J., A., 794
 Schwendenwein A., A., 969
 Scorel J. v., M., 33, 39, 537
 Seitlinger B., M., 730, 848
 Seitlinger J., M., 702, 728, 739, 954
 Seliger G., B., 288
 Siegel A., A., 294
 Sies Ph., M., 491, 492
 Simon v. Taisten, M., 16
 Sirtsiz G. (?), Kh. (?), 847
 Spaur W., A. (?), 632
 Stainer F. (s. S.einer)
 Stolz, M., 497
 Steiner F., M., 506, 586, 588, 623, 632, 634
 Steinmetz v. W., A., 967
 Stieff A., Kh., 632
 Stobl J., M., 653
 Stüler F. A., A., 978
 Sumper U., M., 745
 Tadol (?), B. (?), 977
 Tahedl J., M., 1035
 Taisten S., M., 16
 Tellenbacher W., M., 843
 Tetl (?), B. (?), 977
 Thurner E., B., 483
 Tillitz G., Kh., 477
 Tintoretto J., M., 244
 Tonhauser F., Kh., 727
 Troger P., M., 488
 Tscheck, A., 962
 Uttner L., A., 724
 Valkenauer H., B., 586, 725
 Vaugin A., Kh., 692
 Veiter A., M., 290, 478, 487, 488, 492, 496, 497, 498, 499, 503, 504, 506, 514, 522, 634, 697
 Veiter J., B. und M., 363, 496, 499, 503, 507, 566, 635, 976
 Venchiarutti, A., 534
 Verda J. A., A., 466, 476, 513, 514, 738
 Vierring G., Kh., 541
 Viertaler B., A., 64, 197, 198, 199, 209, 212, 213, 214, 872
 Viertelberger H., M., 514
 Vogelsang U., M., 289, 514, 542
 W E W., B., 952
 W Z B., B. (?), 727
 Walbaum M., Kh., 925
 Wald J., B., 482
 Walter F., M. (?), 843
 Wasserbauer L., B., 723
 Weghaupt F., B., 4823
 Weickert G., M., 533
 Wenzel K., Kh., 929
 Werner C., Kh., 742
 Weyr R. v., B., 977
 Wichram, Kh., 713
 Wido, A. (?), 713
 Wiedweger J., Kh., 388
 Willroider J., M., 2988, 541
 Willroider L., M., 2946, 541
 Winder J., M., 416
 Windisch Chr., A., 4896, 514, 531
 Winkler K. M., 384
 Wittini G., B., 738, 739
 Wittini J. P., B., 483
 Wohlgemuth, B., 506
 Wohlgemut M., M., 553
 Wolfgang, M., 16
 Wust P. St. v., A., 905
 X (mit Rosettenkreuz) 436
 Zanusi J., M., 995
 Zechner K., M., 595
 Zoller A., M., 41, 253
 567

ORTSVERZEICHNIS

Abtei	900	Bad Vellach	930	Dobersberg	746
St. Aegid am La-		Bärental	634	Dobratsch	304
ding	985	Baldersdorf	130	Dobritsch	694
Afritz	314	Baldramsdorf	125	Dobrowa	886
St. Agathen	745	St. Barbara a. d.		Döbriach	146
St. Agnesen	885	Erzberg	842	Döllach	20
Agoritschach	331	Barbarabad	667	Dolina	612
Aich (Drautal)	124	St. Barthmä am		Dollich	636
Aich (Völkermarkt)	920	Aichberg	985	St. Donat	811
Aichberg	985	St. Barthmä bei		Dornbach	169
Aichelberg	318	Frojach	360, 1034	Dornhof	779
Aigen	244	Bayerberg	838	Drasendorf	814
Albeck	392	Berg (Drautal)	68	Drasing	602
Albersdorf	618	Berg (Klagenfurt)	600	Draßnitzdorf	66
Alt-Albeck	392	Biberstein	398	Drauhofen	103
Altenhaus	353	Birnbaum	206	Dreifaltigkeit am	
Altenmarkt	702	Blaike	996	Gray	765
Altersberg	176	Bleiberg-Geräuth	304	Dröschitz	319
Althaus	839	Bleiburg	923	Duel	1034
Altholen	821	Bindendorf	810	Dürnfeld	827
Alt-Ras	1034	Bodenhof	264	Ebene Reichenau	382
Altseltenheim	1035	Bodensdorf	424	Ebenfeld	599
Almlach (Drautal)	72	Böckstein	748	Eben'al	616
Almlach (Unteram-		Brandlhof	1035	Ebenwald	359
lach)	132	Briefelsdorf	432	Eberndorf	908
Andersdorf	1004	Brückl	851, 1036	Eberstein	846
Andrä b. Gurk	710	Brugg	250	Ebriach	928
Andrä i. L.	993	Buchbrunn	904	Edling b. Ebern-	
Andrä bei		Euchholz	311	dori	914
Pfannsdorf	918	Christendorf	918	Edling (Drautal)	129
Andrä bei		St. Christoph am		Egg (Hermagor)	247
Villach	309, 1033	Hum	360	Egg (Villach)	1034
Annabichl	591	Christophberg	821, 1035	Eggen am Kr.	766
Anna ob Sankt		Damtschach	317	St. Egiden an der	
Lorenzen	382	St. Daniel (Ober-		Drau	352, 1034
Anna b. Reif-		gaital)	221	Ehrenbichl	559
nitz	605	Danielsberg	46	Ehrenfe's	956
Anton in Frat-		Deinsberg	834	Ehrenhausen	565
res	120	Dellach b. St. Da-		Ehren'tal	564
Anton an der		niel	221	Ehrnegg	895
Wind. Höhe 265,	322	Dellach b. Klagen-		Eichelberg	318, 1034
andorf	570	furt	556	Eiersdorf	613
Arnoldstein	332	Dellach b. Mell-		Einersdorf	922
Arriach	312	weg	256	Einöde	311
St. Athanasius	67	Dellach b. Stein	66	Eisenkappel	928
Atagsdorf	320	Deutsch-Bleiberg	304	Eisenstratten	160
Außerfragant	32	Deutsch-Griffen	699	St. Elisabeth auf	
Äberteuchen	396	Dielach	804	der Plöcken	218
Ä		Dietrichstein	438	Emberg	67
Äch (Feldkirchen)	439	Diex	866	Emmersdorf (Drau-	
Äch (Völkermarkt)	921			tal)	352, 1034
Äld St. Leonhard	388				

Emmersdorf (Gail- tal)	324	Freyenthurn	604	Globalnitz	915'
Emmersdorf (Kla- genfurt)	566	Friedlach	445	Glödnitz	701'
Eppersdorf	820	Friesach	672	Gmünd	163, 1033'
Ettendorf	1022	Fritzendorf	247	Gnesau	386'
Faak	344	Frögg	361, 1034	Goderschach	226'
Falkenberg	566	Frojach	360	Gödersdorf	340'
Falkenstein	45	Fürnitz	339	Gölttschach	630, 10354
Faning	558	Gablern	912	Göriach	327, 10343
Federaun	340	Gailitz	330	Görtschach	258'
Feffernitz	359	Gaisberg	668	Göseberg	7697
Feistritz b. Berg	72	Gajach	78, 1033	Gösseling	8175
Feistritz a. d. Dr.	355	Gallzien	900	Gösselsdorf	9128
Feistritz a. d. Gail	326	St. Gandolf (Feld- kirchen)	434	Götzing	250, 10338
Feistritz ob Gra- des	662	St. Gandolf (Vikt- ring)	625	Goldberg	2216
Feistritz im Ro- sental	633	Gassen b. Afritz	314	Goldenstein	2216
Feld am See	314	Gemersdorf	1002	Gomarn	9566
Feldkirchen	406	Gendorf	127	Goppelsberg	668
Feldsberg	182	Gentschach	209	Gorentsach	8996
Fellbach	79	St. Georg vor dem Bleiberg	324	Goritschach (Gail- tal)	342'
Ferlach	635	St. Georg (Jaun- tal)	904	Goritschach (Wör- thersee)	602'
Feucht	107	St. Georgen im Katschtal	153	Gottestal	351'
Feuersberg	915	St. Georgen am Längsee	813	Grabelsdorf	902'
St. Filippen bei Hochosterwitz	821	St. Georgen am Sandhof	590	Gradenegg	7685
St. Filippen ob Sonnegg	917	St. Georgen unter Stein	1004	Grades	657, 10354
Finkenstein	345	St. Georgen bei Straßburg	746	Gradisch	427'
Fischering	992	St. Georgen bei Villach	302	Gräbern	963'
Fischertratten	1033	St. Georgen am Weinberg	875	Grafenbach	867'
Flaschberg	53	Gerlamoos	76	Grafenberg	312'
Flatschach	437	St. Gertraud bei Wolfsberg	933	Grafendorf bei Friesach	692'
Flattach	32	Gipper	18	Grafendorf (Her- magor)	227'
Flattachberg	32	Glainach	637	Grafenstein	614, 10377
Flattnitz	696, 1035	Glandorf	807	Grafenhof	991'
Fleiß	20	Glanegg	443	Gratschach	308'
St. Florian	830	Glanhofen	426	Gratzerkogel	8155
Föderlach	352, 1034	Glantschach (Glan- tal)	772	St. Gregorn	820'
Förolach	258	Glantschach (Jaun- tal)	901	Greifenburg	72, 10389
Forst	965	Gletschach	65	Gretschitz	850'
Frankenstein	876	Gletschach	888	Greutschach	868'
St. Franziszi am Saalfelde	874			Griffen (Deutsch- Griffen)	698'
Frauenstein	800, 1033			Griffen (Markt)	894'
Freiberg	800			Griffen (Stift)	886'
Fresach	348			Griminitzen	226'
Freßlitz	820			Groppenstein	3'
Freßnitz (s. St. Pe- ter i. H.)	111			Großbuch	558'
Freudenberg (Gurk)	595			Großkirchheim	21'
Freudenberg (Tig- ring)	558			Groß-Sternberg 316, 10346	
Freundsam	768			Großwinklern	991'
				Grünburg	8448
				Gschieß	123'
				Guggenberg bei Heromagor	241'

Guggenberg bei Tiefenbach . . .	200	Hollenburg	625	Kalvarienberg bei St. Paul	1021
Gundersdorf	598	Hornburg	845	Kamering	353
Gunzenberg	825	Hornstein	603	Kamp	964
Gurk	711	Hüttenberg	841, 1036	Kaning	147
Gurnitz	615	Humtschach	914	Kantnig	316, 1034
Guttaring	833, 1035	Hungerbrunn	799	St. Kanzian (Gailtal)	343
Hadanig	599	Ingolstal	664	St. Kanzian (Jauntal)	905
St. Hadrian i. W.	205	Innerfragant	32	Kappel a. d. Drau	634
Hagenegg	930	Innerkrams	156	Kappel a. Krappfeld	828
Haidkirchen	827	Inner-Nörring	160	Karlsberg	807
Haimburg	886	Innerteuchen	395	Karnberg	574
Hallegg	562	Insberg	133	Karnburg	576
Harbach	611	Irschen	60	St. Katharina im Bade	151
Hardegg	806	Jaggling	1002	St. Katharina am Kogel	926
Hart ob Glanegg	431	St. Jakob am Dürrenmoos	888	St. Katharina am Kulmberg	876
Hart b. Neuhaus	338	St. Jakob ob Ferdorf	348	St. Kathrein (Jerberg)	628, 1035
Hart b. Sörg	766	St. Jakob ob Gurk	731	Kattinberg	226
Hart (Steuerberg)	393	St. Jakob ob Kollnitz	998	Kellerberg	359
Hartmannsdorf	668	St. Jakob im Leisachtal	208	Kerschdorf (Gailtal)	323
Hartneidstein	1000	St. Jakob im Rosental	362, 1034	Kerschdorf (Wörthersee)	319
Hausdorf	743	St. Jakob an der Straße	611	Keutschach	619
Heft	1036	St. Jakob b. Wolfsberg	983	Khünburg	252
Heiligenblut	11, 1033	Jaunstein	916	Khünegg	249
Heiligengeist	304	Jerberg	628	Kirchbach	228
Heiligenstadt	921	St. Job	339	Kirchberg	842, 1036
St. Helena a. d. Berg	626	St. Johann b. Kreuzen	358	Kirchbichl	983
St. Helena a. Wieserberg	223	St. Johann Nepomuk i. Walde	212	Kirschentheur	635
Helenenberg	592	St. Johann im Rosental (Villach)	362	Kitzel	404
Hemmaberg	916	St. Johann im Rosental (Klgft.)	633	Klagenfurt 461, 1033	1035
Hermagor	239	St. Johann bei St. Salvator	667	Klebas	205
Herzogstuhl	571	St. Johann bei Steuerberg	394	Klein-Glödnitz	700
Hilpersdorferau	169, 1033	St. Johann i. Tale	733	Klein-Gradenegg	438
Himmelau	984	St. Johann bei Villach	302	Kleinkirchheim	149
Himmelberg	397	St. Johann im Walde	62	Klein-St. Paul	844
Hirschenau	889	St. Johann bei Wolfsberg	991	Klein-St. Veit (Glanegg)	433
Hochfeistritz	847	Johannesberg	1018	Klein-St. Veit (Völkermarkt)	871
Hochosterwitz	816	St. Josef v. Spittal	120	Kleinwinklenn	991
Hoch-St. Paul	442	Josefsberg	1019	St. Klementen	829
Hochwart	318, 1034	Judenbrücke	20	Klösterle	395
Höfling	220			Klopein	906
Höhenbergen	878			Knasweg	429
Höllein (Höll)	695			Köcking	912
Hörtendorf	611			Köstenberg	318
Hörzendorf	808			Köstendorf	258
Hof	926			Kötschach	209
Johenburg (Unteres Drautal)	105				
Johenburg bei Oberdrauburg	57				
Johinfeld	747				
Johenpressen	840				
Johenstein	775				
Johenthurn	328				

Köttmannsdorf	626	Latschach bei		St. Lorenzen auf	7
Kolbnitz	43	Goritschach	345	dem Berge	694 0
Kollegg	992	Latschnig	26	St. Lorenzen im	6
Kollerhof	809	Laubendorf	133	Gitschtal	244 2
Kollhof	884	Launsdorf	815	St. Lorenzen a. J.	852 5
Kollman	895	Lavamünd	1024	St. Lorenzen im	4
Kollnitz	1005	Lebmach	776	Lesachtal	203 4
Kornat	206	Leibsdorf	612	St. Lorenzen am	8
Korpitsch	339	Leifling bei Laas	222	Lorenzenberg	1024 0
St. Kosmas	824	Leifling (Jaunta)	922	St. Lorenzen i. d.	7
Kraig	802	Lendorf	560	Reichenau	381 5
Kraiger Schlösse	801	Lengholz	78	St. Lorenzen	8
Krainberg	336	Leoben	159	(Völkermarkt)	898 8
Kranzelhofen	319	Leobenegg	159	Lorenzenberg	778 6
Kraschach	234	St. Leonhard bei		Loreto	604 2
Krafnitz	744	Ebriach	928	St. Lucia u. Jodo-	35
Krastowitz	599	St. Leonhard bei		kus a. d. Tr.	321 3
Kremsalpe		Friedlach	447	Ludmannsdorf	627 2
(s. Innerkrems)	156	St. Leonhard im		Luggau	197 3
Kremsbrücke	154	Lavanttal	948	St. Luzia	920 9
Kremschitz	871	St. Leonhard			11
Kreuschlach	163	s. Möllbrücke	97	St. Magdalena bei	11
Kreuzbichl	168	St. Leonhard auf		Feistritz a. d. G.	327 6
Kreuzen	358	der Saualpe	865	St. Magdalena an	35
Kronegg	174	St. Leonhard-		der Gurk	747 0
Krumpendorf	603	Siebenbrunn	338	St. Magdalena am	17
Kühnsdorf	903	St. Leonhard a. d.		Lurnfeld	102 3
Kühweg	236	Sulzbacheralpe	930	St. Magdalena ob	13
St. Kungund am		St. Leonhard bei		Molzbi chl	130 5
Reisberg	989	Villach	307	St. Magdalena auf	57
		Leonstein	601	dem Tragail	35 2
Laas bei Köt-		Lerchenau	1035	St. Magdalena bei	3
schach	212	Lichtengraben	947	Villach	350 1
Laas bei Ran-		Liebenfels	773	St. Magdalena bei	7
gersdorf	31	Lieding	733	Weitenfeld	707 7
Lading	985	Liemberg	770	Magdalensberg	6
Längdorf	363	Lieseregg	177	(Helenenberg)	594 3
Lainach	27	Lieserhofen	177	Magdalensberg	1023 5
St. Lambert u. Ma-		Liesing	205	Mageregg	56 0
kus a. L.	874	Liesnaberg	898	Maglern	336 9
St. Lambrecht		Lind (Arnolds ei)	335	Malenthein	236 2
(Drautal)	352	Lind (Griffen)	896	Mallestig	342, 1034
Lambrechtsberg	1022	Lind (Karnberg)	575	Mallnitz	333
St. Lambrecht am		Lind (Rosegg)	315	Malta	177
Haimb. Berge	870	Lind ob Sachsen-		Maltein	173 0
Lamm	866	burg	80	Mandorf	224
Lampersberg	128	Lindl	417	Mannsberg	83 5
Landskron	308	Linsenberg	596	St. Marein i. L.	98
Lansach	349	Lippitzbach	898	St. Margareten am	35
Lassach	35	Litzldorf	46	Kömmel	92
Lassendorf	244	Litzlhof	105	St. Margareten bei	61
Laßnitz	696	Lobersberg	27	Köttmannsdorf	62
Latschach bei		Lölling	842	St. Margareten bei	03
Dellach	256	Löschental	1019	St. Paul i. L.	1023 5
Latschach an der		Loibegg	912	St. Margareten in	8
Drau	352, 1034	Loiblhammer	635	der Reichenau	38 2
		Loiblthal	636		

C St. Margareten bei Reifnitz	605	Matschach	633	Neuhaus (Gailtal)	336
C St. Margareten in C. Remschenigg	930	Matting	206	Neuhaus (Jaun'al)	921
St. C St. Margareten im Rosental	638	Matzelsdorf	145	Neusteinhof	76
C St. Margareten ob Töllerberg	876	Matzen	638	Niederdörf	638
H St. Margareten am S Wallersberg	898	Mauer	447	Niederdorf	1035
H St. Margareten bei Wolsberg	964	St. Mauritz	693	Niedergail	205
H Maria-Bichl	103	Mauthen	216, 1033	Niederosterwitz	818
H Maria-Elend im Rosental	363	Meiselberg	569	Nieder-Trixen	873
H Maria-Feicht	435	Meiselding	803	St. Nikolai (Kremsbrücke)	155
H Maria-Gail	299	Mellach	250	St. Nikolai (Vikt-ring)	620
H Maria im Graben	262	Mellweg	254, 1033	St. Nikolai (Gorentschat)	899
H Maria-Hilf i. d. Au	24	Metnitz	634	St. Nikolaus a. d. Drau	360
H Maria-Hilf ob Lind	80	St. Michael ob Bleiburg	925	St. Nikolaus am Wind. Weinberge	895
H Mariahilf (Guttinger)	835	St. Michael im Graben	820	St. Nikolaus am Nikolsdorf	355
H Maria-Höfl	656	St. Michael an der Gurk	871	Nöbling	222
H Maria-Humiz	353, 1034	St. Michael (Ossiachersee)	307	Nörthing	160
H Maria-Loreto	604	St. Michael am Wallersberg	896	Nostra	206
H Maria-Rain	630	St. Michael bei Wolsberg	983	Nußberg	777
H Maria-Rojach	1002	St. Michael am Zöllfeld	566	Oberbuch	162
H Maria-Saal	578	Micheldorf (Gailtal)	246	Oberdöbernitzen	230
H Maria-Siebenbrunn	337	Micheldorf	694	Oberdorf	318
H Maria-Wörth	605	Michehofen	324	Oberdrauburg	53
H Maria-Wolschart	814	Mieger	629	Obere Fellach	302
H Marterle	30	Millstatt	133	Obere Schütt	335
H St. Martin bei Frojach	360, 1034	Mirnig	847	Oberfalkenstein	45
H St. Martin ob Glanegg	430	Mitschig	236	Obergail	204
H St. Martin im Granitztal	1020	Mitteldorf	21	Obergottesfeld	81
H St. Martin b. Klagenfurt	604	Mitter-Loibach	926	Oberhof	653
H St. Martin am Krappfeld	830	Mitter-Trixen	873	Oberjesertz	319
H St. Martin b. Niedertrixen	885	Mittlern	914	Oberlatschach	339
H St. Martin bei Osterwitz	818	Möchling	901	Ober-Loibach	927
H St. Martin am Silberberg	840	Möckriach	893	Obermillstatt	145
H St. Martin b. Sarnitz	395	Möderndorf (Herzogor)	236	Obermühlbach	799
H St. Martin am Teichelsberg	600, 1035	Möderndorf (Zöllfeld)	572	Oberndorf	920
H St. Martin bei Villach	289	Möllbrücke	97	Oberring	205
H St. Marxen	907	Möllthauer	46	Ober-Trixen	873
H Mastenitzen	710	Mörttschach	24	Obervellach	35
		Molzrichl	130	Obervellach	251
		Moosburg	553	Oberwietingberg	1036
		Mosinz	1036	Oedenfest	832
		Mühlhof	49	Oetting	55
		Namlach	26	Olsach	132
		Nampolach	256	Ortenburg	125
		Napplach	47	Ossiach	419, 1034
		Neudenstein	878	Osternig	327
		Neufinkenstein	341	St. Oswald ob Hornburg	845
				St. Oswald bei Radenthein	149
				St. Oswald im Rosental	366

336	Oswaldiberg	306	Pölling (Passe-		Rangersdorf	27
921	Ottmanach	594	ring)	832	Rappersdorf	50
76			Pölling (Wolfs-		Rastenfeld	826
338	Painburg	947	berg)	990	Rattendorf	232
335	Pasriach	254	Pörtschach am		Ratzenegg	555
205	Passering	832	Berg	573	Rauchenkatsch	154
318	Paternion	354	Pörtschach		Rauhenfest	174
373	St. Paul ob Em-		am See	601, 1035	Rauterburg	888
	mersdorf	323	Poggersdorf	612	Rauth	200
55	St. Paul ob Fern-		Pogöriach	345	Rechberg	927
	dorf	347	Poitschach	402	Reichenfels	945
20	St. Paul a. d. Gail	264	Ponfeld	559	Reideben	998
	St. Paul i. L.	1006	Portendorf	598	Reidenau	778
99	Penk	46	Possau	570	Reinegg	1036
	Penzelberg	25	Potschach	246	Reinthal	26
60	Pernegg	426	Potschling	60	Reisach	226
95	St. Peter a. Bichl	575	Prägrad	418	Reisberg	985
55	St. Peter (Drautal)	362	Prebl	962	Reiskofelbad	226
22	St. Peter b. Gra-		Preblau	962	Remschenigg	936
60	fenstein	615	Preglhof	920	Ried	154
206	St. Peter ob Gurk	732	Preims	965	Rieding	991
77	St. Peter i. H. 107,	1033	Preitenegg	960	Rinkenbergl	911
	St. Peter im		Presseggen	252	Rinkollach	911
62	Katschtal	152	Priebelsdorf	913	Rittersdorf	61
30	St. Peter bei Kla-		Priel	977	Roggau	335
18	genfurt	611	St. Primus und		Rojach	1005
53	St. Peter b. Molz-		Felizian	566	Rosaliengrotte	917
02	bichl	131	St. Primus (Preims)	965	Rosegg	361, 1034
35	St. Peter b. Moos-		St. Primus bei		Rosegg (Lind)	313
45	burg	555	St. Veit i. Jaunt.	902	Rosenberg	55
204	St. Peter b. Rei-		Projern	808	Rosenbichl	777
81	chenfels	946	Promeggen	201	Rosenheim	125
53	St. Peter bei Tag-		Puch	350	Roithenthurn	13-
19	genbrunn	812	Pulst	774, 1035	Rottendorf	41
39	St. Peter i. Tweng	148	Pupitsch	776	Rottenstein	
27	St. Peter am Wal-		Pusarnitz	104	(Drautal)	77
45	lersberg	897	Pustritz	869	Rottenstein	
99	Petschnitzen	347	Putschall	20	(Sattnitz)	629, 1037
20	Pfannhof	803	Rabensdorf	417	Rubland	35-
05	Pfannsdorf	917	Rabenstein		Rückersdorf	90-
73	Pichlern		(Krappfe'd)	833	Ruden	89
35	(Feldkirchen)	400	Rabenstein bei		Rupertiberg	62
51	Pichlern		Lavamünd	1026	St. Ruprecht bei	
36	(Klagenfurt)	1035	Rabenstein bei		Klagenfurt	618, 103
32	Pirk	602	St. Paul	1019	St. Ruprecht am	
55	Pirk a. d. Drau	913	St. Radegund		Moos	30
32	Pirkach	52	(Hermagor)	202	St. Ruprecht am	
25	Pisweg	730	St. Radegund (Völ-		Nußberg	55
34	Pitzelstätten	559	kermarkt)	899	St. Ruprecht ob	
27	Platz	175	Radenthain	147	Sirnitz	35
	Plebñitz	157	Radlach	74	St. Ruprecht	
45	Plöckenpaß	218	Radnig	243	(Staudacherhof)	61
49	Pockhorn	19	Radsberg	628	Saager	629, 103
	Podlanig	207	Radweg	428	Saak	35
66	Pöckau	335	Ragain	317, 1034	Sachsenburg	8
	Pöllan	357, 1034	Rain	612	Sagritz	8

Salach	230	Stadlhof	811	Techantig	341
St. Salvator	665	Stall	30	Tentschach	559
(Sandbichl	49	Stallhofen (Ober-		Terlach	1034
(Sapotnica	635	vellach)	42	Tessendorf	590, 1035
(Sattendorf	309	Stallhofen (Wör-		Teuchl	47
(Schaumburg	776	thersee)	318, 1034	Teurnia	109
(Schiefling (Satt-		Staudacherhof	923	Thalenstein	888
nitz)	618	Staudachhof	666	Theissenegg	961
St. Schiefling (Wolfs-		St. Stefan bei		Thörl	328, 1034
berg)	958	Dürnstein	667	St. Thomas am	
St. Schilterndorf	922	St. Stefan unter		Zeiselberg	593, 1035
St. Schlانيتzen	234	Feuersberg	913	St. Thomas bei	
St. Schlatten	347	St. Stefan bei		Wolfsberg	985
St. Schmelzhofen	965	Finkenstein	341	Thon	614
St. Schönberg	226	St. Stefan am		Thurn	988
St. Schönweg	998	Krappfeld	824	Thurn	243
St. Schrotturn	603	St. Stefan am		Thurnhof (Gailtal)	244
St. Schüttbach	124	Lurnfeld	103	Thurnhof (Zwei-	
St. Schwabegg	920	St. Stefan bei Nie-		nitz)	709
St. St. Sebastian	818	dertrixen	885, 1036	Tiebitsch	600
St. Seeboden	133	St. Stefan bei		Tiefenbach	200
St. Seidolach	638	Straßburg	743	Tiffen	414
St. Selesen	819	St. Stefan bei		Tigring	556
St. Selkach	628	Wolfsberg	991	Timenitz	596
St. Selpritsch	321	Stefanell	201	Töllerberg	877
St. Seltenheim	561	Stein im Drautal	63	Tölttschach	570
St. Selttschach	331	Stein (St. Veit i. J.)	902	Töplitsch	360
St. Siebenbrunn		Stein (Wolfsberg)	1003	Töscheldorf	832
(St. Leonhard)	338	Stein im Jauntal	904	Trabuschggen	40
St. Siebenbrunn (Ma-		Stein bei Viktring	620	Tratten	321
ria-Siebenbrunn)	337	Steinbichl	765	Trebesing	175
St. Siebending	1001	Steindorf	425	Treffelsdorf	778
St. Siegelsdorf	988	Steinfeld	75	Treffen	310
St. Sigmund	121	St. Stephan a. d.		Treffling (Lieser-	
St. Silberegg	828	Gail	259	tal)	179
St. Silberberg (Gört-		Sternberg	316	Treffling (Krapp-	
schitztal)	839	Sterz	201	feld)	826
St. Silberberg (Groß-		Steuerberg	393	Treibach	824
winklern)	990	Stift Griffen	889	Tresdorf	230
St. Sillebrücken	597	Stobitzen	341	Treßdorf	30
St. Simon u. d.		Stockenboi	357	Trixen	873
Petzen	916	Stocklätz	427	Trögern	928
St. Simmerlach	60	Straganz	804	Tröpolach	233
St. Sirnitz	390	Straning	228	Tschahitsch	413
St. Sittersdorf	918	Straßburg	737	Tschau	337
St. Sittich	429	Straßfried	330	Tscheltsch	204
St. Sittmoos	209	Streimberg	809	Tschirnig	806
St. Söbriach	32	Stuben	348	Tschriettes	866
St. Sörg	767	Suetschach	632	Tweng	148
St. Sommerau	946	Supersberg	65	Twimberg	958
St. Sommereck	182	Taggenbrunn	804	Tultschnig	562
St. Sonnegg	917	Tainach	877	St. Ulrich (Satt-	
St. Spitalain	698	Tangern	133	nitz)	632
St. Spittal an der		Tanzenberg	810	St. Ulrich (Drau-	
Drau	112, 1033	Tauchendorf	446	tal)	350
St. St. Srajach	362	Tauern	424		
St. St. Brejach	906				

St. Ulrich b. Feld-		Waggendorf . . .	914	Winkel	131
kirchen	405	Waidisch	637	Winklern	24
St. Ulrich a. d.		Waiern bei Feld-		Winklern	320
Goding	1001	kirchen	413	Wölfnitz (Sausalpe)	865
St. Ulrich am		Waisach	73	Wölfnitz (Klagen-	
Johannserberg	852	Waisenberg	872	furt)	560
Ulrichsberg	573	Waitschach	836	Wöllan	313
Umberg	317	St. Walburgen	850	St. Wolfgang am	
Unter-Amlach	132	Waldegg	219	Fratres	122
Unterbergen	1024	Waldenstein	959	St. Wolfgang bei	
Unterfalkenstein	45	Wandelitzen	870	Grades	658
Unterferlach	346	Warburg	1034	Wolfsberg	965
Unterfron	203	Wasai	770	Wollanig	305
Untergeräuth	346	Wasserhofen	906	Wodmayr	207
Untergumtschach	630	Wasserleonburg	326	Wolschart	814
Unterhaus	182	Watschig	234	Wudmat	1034
Unter-Loibach	926	Weidegg	230	Würmlach	218
Unterrain	416	Weidenburg	219	Wulroß	704
Untervellach	251	Weier	804	Wunderstätten	1024
Unterwinklern	320	Weildegg	219	Wutschein	597
St. Urban ob		Weinberg	1021		
Glanegg	440	Weisenberg	1023	Xaveriberg	201
St. Urban ob		Weißbriach	245		
Möderndorf	239	Weißenau	988	Zammelsberg	704
Urtel	836	Weißenegg	896	Zedlitzdorf	385
		Weissenstein	349	Zeiselberg	1035
Vassach	306	Weitensfeld	704	Zell b. d. Pfarr	637
St. Veit i. Jauntal	902	Wellersdorf	626	Zeltschach	669
St. Veit a. d. Glan	779	Welzenegg	610	Zienitzen	666
Velden	314	Wernberg	350	Zigguln	566
Vellach	930	Werschling	401	Zlan	357
Verburg	1034	Weyer	804	Zöhrrerkogel	946
Viktring	620	Widweg	383	Zollfeld	568
Villach	281, 1033	Wiesen	202	Zosen	840
Villacher Alpe	304	Wiesenau	957	Zweikirchen	807
St. Vinzenz	1023	Wieting	843	Zweinitz	707
Völkermarkt	879	Wildegg	31	Zwenberg	46
Vorderberg	260	St. Willibald	830	Zwickenberg	57
		Wimitzstein	804	Zwischenbergen	27
Wabelsdorf	613	Windischbleiberg	636	Zwischenwässern	748
Wachsenberg	403				



